Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.01.1936 (Nr. 20)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 173 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21; Hausanschl. 511 15.

1936

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. **Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.**

Nr. 20 / 6. Jahrgang — **Montag, 20. Januar** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Partei und NS-Presse eine unzertrennliche Einheit

SA., SS. und NSKK. marschieren für die „Bremer Zeitung" / Kameradschaftlicher Einsatz füreinander heute sowie ehedem

Die Woche der NS-Presse

Fünf Kampfjahre in Bremen

ck. Bremen, 20. Januar.

Der gestrige Sonntag war wie im ganzen Reich so auch in Bremen Auftakt zur Leistungswoche der NS.-Presse. Das Hauptkennzeichen dieser Woche soll und wird die Leistung sein. Mit ihr wird gleichsam das leidenschaftliche Bemühen aufgezeigt, mit dem die Zeitungen der Bewegung ihre füh-

Unser Tagesspiegel

Der erste Tag der NS.-Leistungswoche nahm in Bremen wie auch im ganzen Reich einen großartigen Verlauf.

Die deutsche Frontkämpferabordnung ist in London eingetroffen und feierlich begrüßt worden.

Das Befinden des erkrankten englischen Königs ist unverändert.

Die Radikalsozialistische Partei wählte Daladier zu ihrem Vorsitzenden.

Einen überraschenden 5:4-Sieg landete Oesterreichs Nationalelf über Spanien in Madrid.

Bei den internationalen schwedischen Hallentennismeisterschaften schlug Schröder Borotra in fünf Sätzen.

Bei den deutschen Skimeisterschaften in Oberstdorf siegte Willi Bogner im Kombinationslauf.

In der Niedersachsengauliga führen nach erneutem Punktverlust Borussia-Harburgs Werder-Bremen und Hannover 96.

rende Stellung in der deutschen Presse weiter zu festigen gesinnt sind, lassen sie sie doch als Verpflichtung auf, in restlosem Vorwärtsschreiten und in unermüdlicher Arbeit an sich selbst dem deutschen Volk zu dienen.

Der Auftakt zur Leistungswoche erhielt in Bremen durch eine 44 Seiten umfassende Jubiläumsausgabe der „Bremer Zeitung" aus Anlaß ihres fünften Geburtstages noch eine ganz besondere Note. „Fünf Jahre WKZ. bedeuten fünf Jahre Kampf, fünf Jahre Einsatz, fünf Jahre Wollen, unerschütterlichen Glauben und unerschrockenes Handeln im Sinne des Führers. Fünf Jahre mag man eine kurze Zeitspanne nennen. Nur ein halbes Jahrzehnt! Aber immer ist es darauf angekommen, welche Taten und Erfolge einen Zeitabschnitt erfüllten. Kurz oder lang? Die Geschichte hat nie danach gefragt, wieviel Jahre etwas brauchte, um zu wachsen und zu werden, sondern immer nur, ob das, was wuchs und ward an Großem und Erhabenem auch glücklich der Vollendung zugeführt werden konnte." So hieß es im Geleitwort unserer gestrigen Erinnerungsausgabe. Was aber gewachsen ist — was aus der einstmals begeisterten und verlachten WKZ. durch die Jahre des Kampfes nunmehr geworden ist, wird auch jeder Fernstehende von sich aus ohne nähere Erklärung zu deuten wissen.

Was über Dank, Leistung und Verpflichtung hinweg am gestrigen Tag wieder einmal besonders offenbar wurde, das war die einheitliche Ausrichtung und die kameradschaftliche Haltung zwischen den Gliederungen der Partei und der „Bremer Zeitung" im Kampf um die Verwirklichung des nationalsozialistischen Gedankengutes.—

Schon am frühen Morgen, in der Dunkelheit noch, trafen die bereitgestellten Wagen der Motorstaffel II/M 62 vor dem Verlagsgebäude der „Bremer Zeitung" ein, um die Jubiläumsausgabe in Empfang zu nehmen. Ganze Autokolonnen, an diesen NSKK.-Männer, standen sich am Heeren. Dermelen wurden in der Packerei aufs schnellste Tausende von Zeitungen für den Stadtversand zurechtgemacht. Stapel auf Stapel, gebündelt und geschnürt, wanderten hinunter vor das Haus, um dort in die bereitstehenden Wagen verladen zu werden. Obersturmführer Wilder, der Führer der Staffel II/M 62 hatte selbst die Leitung und Organisation an der Vorfahrt übernommen. So rückte ein Wagen nach dem anderen, vollbeladen ab in die einzelnen Ablagebezirke der Stadt. Hier übernahmen SA.- und SS.-Männer die Stöße, um dann die einzelnen Zeitungen von Straße zu Straße zu tragen und zu verteilen.

Jedem Bremer die WZ.

In jedes Haus Bremens wurde die NS.-Presse gebracht und zwar von Männern der Bewegung als sichtbarer Ausdruck der Zusammengehörigkeit von Partei und NS.-Presse. Die Bevölkerung verfolgte die Aktion überall mit starker Anteilnahme.

Manchmal fühlte man sich ganz in die Kampfzeit zurückversetzt. Ansammlungen an den Straßenecken — kurze, bündige Anweisungen — und die „Rollkommandos" entledigten sich ihrer Aufgabe. Damals im Kampf wurde oft Nacht für Nacht die WKZ. als politisches Propagandamaterial in Bremen verteilt. Heute festigt und erweitert die Kampfzeitung ihren Sieg.

Erst, wer gestern bei der Verteilung der „Bremer Zeitung" selbst dabei sein konnte, merkte den inneren Unterschied zwischen einst und jetzt: verschwunden ist der Hahn der Kommune, vorüber die Zeit des Kampfes aller gegen alle . . .

Anschließend an die Austeilung der „W. Z." fand eine Propagandafahrt, veranstaltet wiederum von der Motorstaffel II/M 62 statt, die ihre insbesondere propagandistische Wirkung nicht verfehlte. So war jeder einzelne Wagen in der Kolonne mit Werbeschildern für die NS.-Presse behängt. Aus einem Lastwagen, in dem sich über 30 NSKK.-Männer befanden, hallte es immer wieder im Sprechchor durch die Straßen:

„Wir werben für die nationalsozialistische Presse! Seht die „Bremer Zeitung"!"

Auch damit stellten sich die Männer der Bewegung in Reih und Glied mit der nationalsozialistischen Zeitung Bremens, ein Symbol dafür, daß Partei und NS.-Presse stets eine Einheit war und Kameradschaft ihr höchstes Gebot in alle Zukunft ist.

Zusammen mit SA., SS. und NSKK. warben am Sonntagvormittag auch Arbeitsdienst, Wehrmacht und Schutzpolizei im Rahmen dieser Leistungswoche. So spielte das Musikkorps der Schutzpolizei unter Leitung des Musikmeisters Leuchtenberger auf der Freitreppe zur Börse, und das Trompeterkorps der Nachrichtenabteilung 22, Bremen, vor Hillmanns Hotel, während der Gaumarsch- und Marschblock des Reichsarbeitsdienstes am Ostertor vor dem Kaisertheater ein Platzkonzert gab. Auf allen drei Plätzen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den flotten Weisen zuhörte und der auch hier die Transparente und Aufrufe der Bremer Zeitung entgegennahmen.

Mit diesen drei Konzerten fand der erste Tag der Leistungswoche seinen Abschluß.

In Oldenburg

Oldenburg, 20. Januar.

Wie in Bremen, so zeigte auch in Oldenburg, dem Gauß und der Stadt in der Gauleiter Röver das erste Kampfblatt der Bewegung ins Leben rief, der erste Tag der Woche der NS.-Presse den schlagartigen und lebendigen, aus der engen Verbundenheit zwischen Bewegung und Kampfblatt der Bewegung entspringenden Einsatz der marschierenden Gliederungen. Um 7 Uhr fuhren die Wagenkolonnen der Oldenburger Stürme 1, 2 und 10 der NSKK.-Motorstandarte 63 in der Bahnhofs- und der Gottorpstraße auf, um die Zehntausende der Zeitungen der Sonntagsausgabe der „Oldenburgischen Staatszeitung" im grauenden Morgen hinauszufahren in alle Teile des Oldenburger Landes, wo sie dann von den örtlichen Stürmen in jedes Dorf des Landes weiterbefördert wurden.

Nach diesem ersten Einsatz des NSKK. sammelte sich um 9 Uhr eine zweite Wagenkolonne vor dem würdig ausgeschmückten Verlagsgebäude der „Oldenburgischen Staatszeitung", die zwei mit Propagandaplakaten ausgestatteten Lastwagen das Geleit gab auf ihrer Rundfahrt durch das ganze Stadtgebiet Oldenburg. Hell schmetterten von den Wagen herunter die Fanfarenklänge des Jungvolk-Fanfarenzugs Oldenburg, gleichsam die kämpferische und zukunftsstarke NS.-Presse in der Form dieses propagandistischen Einsatzes dokumentierend. Zur gleichen Zeit marschierten die Trupps der SA., der Marine-SA., Reiter-SA., der SS. und der NSKK.-Männer mit den Zeitungen die Straßen der Stadt hinaus, um sie dort, ähnlich wie einst in der Kampfzeit die Flugblattträger der Bewegung in jedes Haus hineinzutragen als Sendboten und Zeugen von dem unveränderten Einsatzwillen der Bewegung.

Zwischen 10 und 11 Uhr rückten dann geschlossene Stürme der Gliederungen im Sternmarsch zum Pferdemarktplatz und von dort unter Vorantritt der Standartenkapelle 91, der alten Gau-SA.-Kapelle Weser-Ems, und Führung von SA.-Standartenführer Lübecke durch die innere Stadt zum Cäcilienplatz, wo der SA.-Musikzug dann ein Platzkonzert durchführte, während SA., SS. und die inzwischen ebenfalls aufmarschierten Politischen Leiter im weiten Viereck den Platz umsäumten, bei starker Anteilnahme der Bevölkerung, insbesondere der Jugend.

Zunächst eröffnete Kreisamtsleiter Pg. Thomsen im Auftrage des Kreisleiters die Kundgebung und stellte den geschlossenen schlagkräftigen Einsatz der Gesamtbewegung für die NS.-Presse heraus.

Dann sprach SA.-Brigadeführer Giesler in seiner packenden und zu Herzen gehenden Art über die aus dem gemeinsamen Kampferlebnis heraus geborene unzerreißbare Verbundenheit zwischen SA., SS. und allen Kämpfenden der Bewegung und der NS.-Presse, die gemeinsam bis zum Sieg in der Machtergreifung Schulter an Schulter gerungen haben, die aber weiterkämpfen in der gleichen Verbundenheit für das nach dem Sieg der Bewegung vom Führer gestellte Ziel der Einung aller deutschen Menschen auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Mit einem Treuegelöbnis zum Führer wurde diese Kundgebung in Oldenburg abgeschlossen. Im Laufe des Vormittags fanden auch in den Städten, in denen Bezirksausgaben der „Oldenburgischen Staatszeitung" erscheinen, wie Nordenham, Delmenhorst, Varel, Vechta und weitere größere Orte eindrucksvolle Kundgebungen der Bewegung für die NS.-Presse statt.

In Ostfriesland

Emden, 20. Januar.

Auch Ostfriesland stand gestern ganz im Zeichen des Beginns der Leistungswoche der NS.-Presse. Die Kundgebungen der Bewegung, die im Laufe des Sonntagvormittag vor dem Verlagsgebäude der „Ostfriesischen Tageszeitung" in Emden und in den Zweiggeschäftsstellen Aurich, Leer, Norden, Wittmund, Esens und Weener sowie in anderen größeren Ortschaften Ostfrieslands stattfanden, gestalteten sich zu einem einmütigen Bekenntnis der Bewegung und ihrer Gliederungen zur Nationalsozialistischen Presse und damit zur einzigen parteiamtlichen Zeitung Ostfrieslands.

Die Kundgebungen bewiesen, daß die in harter Kampfzeit entstandene innere Verbundenheit zwischen der Bewegung und ihrer „OTZ." der führenden Heimatzeitung aller Ostfriesen, nach wie vor besteht und unerschütterlich ist.

In Emden hatten sich vor dem würdig geschmückten Verlagsgebäude der OTZ. starke Abordnungen der einzelnen SA.-Formationen, der SS., der Politischen Leiter und der Parteigenossen eingefunden. Nach einigen einleitenden Märschen ergriff Kreisleiter Pg. Folkerts das Wort zu einer kurzen mitreißenden Ansprache, in der er auf die alte Kampfgemeinschaft zwischen Bewegung und NS.-Presse hinwies, die es erst ermöglicht habe, daß in Ostfriesland die OTZ. als einzige nationalsozialistische Zeitung in schwerster Kampfzeit gegründet werden konnte.

Im Anschluß an die Kundgebung vor dem Verlagsgebäude marschierten die SA.-Formationen unter Vorantritt der Standartenkapelle durch die Straßen Emdens. Nach dem Umzuge wurde von den SA.-Männern die Wochenendausgabe der OTZ. verteilt.

In den Jadestädten

Wilhelmshaven, 20. Januar.

Natürlich beherrschte auch in den Jadestädten und im Jeverland der Einsatz der SA., SS. und des NSKK. für den „Wilhelmshavener Kurier", das parteiamtliche Organ und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für die Jadestädte Wilhelmshaven-Rüstringen und das Jeverland am Sonntag völlig das Leben. Der „Wilhelmshavener Kurier" dem am Sonnabend das Recht zur Führung des Hoheitsadlers der NSDAP. verliehen worden war, erschien am Sonnabend in einer Sonderausgabe von 36 Seiten, die ein voller Beweis war für die Leistungsfähigkeit der NS.-Presse

(Fortsetzung auf Seite 2)



Unsere Foto-Zusammenstellung spiegelt Ausschnitte aus der Aktion aus Anlaß der Leistungsprobe der gesamten NS.-Presse in allen vier Verlagsorten wider. Oben: An dem gestrigen Eröffnungstage stellten sich in Bremen u. a. auch die Musikzüge der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und der Schutzpolizei in den Dienst der Sache. Unser Bild zeigt die Schutzpolizei-Kapelle während ihres Platzkonzerts auf dem Markt. (Weitere Bilder über die Bremer Aktion siehe im örtlichen Teil dieser Ausgabe!) — Mitte: Das Jungvolk ist vor dem Gehäude der „Oldenburgischen Staatszeitung" (Oldenburg) aufmarschiert. — Rundbild: Marine-SA. verläßt das Gebäude des „Wilhelmshavener Kuriers" (Wilhelmshaven), um auch dieses NS.-Kampfblatt in alle Häuser zu tragen. — Unten: Kundgebung der SA. für die NS.-Presse in Ostfriesland, die „Ostfriesische Tageszeitung" (Emden).

Leistung

— die Summe aus Charakter und Können

* Bremen, 20. Januar.

Partei und NS.-Presse sind eine Einheit! Das ist eine Tatsache, die gestern wieder einmal nicht allein in Bremen und im gesamten Gau Weser-Ems, sondern im ganzen großen deutschen Reiche all jenen vor Augen trat, die noch nicht wußten — oder längst wieder vergessen hatten —, daß so, wie unbedingter kameradschaftlicher Einsatz untereinander und füreinander zum ureigentlichen Wesen der nationalsozialistischen Bewegung gehört, der Grundsatz „Alle für einen und einer für alle" erst recht auch bei dem Verhältnis der Bewegung zu ihrer Presse Geltung hat.

Wie in den Tagen leidenschaftlichster Kampfzeit haben sich gestern SA., SS. und NSKK. in vorbildlichem Einsatzwillen und mit Hingabe in den Dienst der NS.-Presse gestellt, um diese in alle Häuser deutscher Volksgenossen zu tragen, in jede Familie, in jede Gemeinschaft, auf daß restlos das ganze deutsche Volk davon erfaßt werde, auf daß jeder Mensch deutschen Blutes Gelegenheit gewann, von dem weltanschaulichen Inhalt der NS.-Presse und von dem darin in unverfälschter Klarheit zum Ausdruck kommenden nationalsozialistischen Gedankengut, aber auch von ihrem hohen Leistungsstand Kenntnis zu nehmen.

Es war das keine Werbeaktion geschäftlicher Art, und es sollte wahrlich auch keine sein. Im Gegenteil: es war eher alles andere als dies. Indem jeder, aber auch jeder deutsche Volksgenosse gestern ein repräsentatives Stück der NS.-Presse in die Hand bekam, indem somit jedem Volksgenossen ohne Ausnahme Gelegenheit gegeben war, sich von der Leistungsfähigkeit der NS.-Presse und ihrer weltanschaulichen Geschlossenheit zu unterrichten, indem jeder Mensch deutschen Blutes ersehen konnte, was eine Zeitung im nationalsozialistischen Sinne ist, fällt ein für allemal und für alle Zukunft die Möglichkeit fort, daß der eine oder andere bei Gelegenheit einmal behaupten kann, von dem, was um ihn vorgeht im Dritten Reiche, nichts zu wissen oder nur unzulänglich unterrichtet zu sein. Es fällt für jeden die Gelegenheit fort, eine Ausrede als Deckmantel zu gebrauchen, wenn er einmal beschuldigt werden sollte, in dem einen oder anderen Falle nicht nationalsozialistisch gehandelt zu haben.

Das war ja doch nach dem Umbruch die landläufige Beweisführung für viele, wenn sie darauf angesprochen wurden, warum sie den Nationalsozialismus befehdet oder überhaupt keine Notiz von ihm genommen hätten. Damals konnte und mußte man es ja wohl dem einen oder anderen glauben. Wer heute aber noch mit solcher Beweisführung kommen möchte, für den haben wir nur ein grimmiges Lächeln. Denn abgesehen davon, daß jeder endlich längst schon aus dem ehernen Tritt der Zeitgeschichte im großen unterrichtet ist, was der Nationalsozialismus ist und will, kann sich niemand mehr damit ausreden, im einzelnen noch zu wenig eingeweiht zu sein, wo ihm heute in reicher Anzahl und Auswahl eine mustergültig gestaltete NS.-Presse zur Verfügung steht.

Der „Völkische Beobachter", das Blatt des Führers, ist nach den Worten des Führers zu einem Programm geworden, ist also schlechtweg schon selbst ein Programm. Der „Angriff", das Blatt Dr. Goebbels, braucht nur genannt zu werden, um damit schon auszudrücken, was es bedeutet. Und der „Illustrierte Beobachter", „Die Brennessel", „Der SA.-Mann", „Das Schwarze Korps", „Der NS.-Funk" bieten allesamt, ebenso wie die heimatverwurzelten Gauzeitungen, nationalsozialistisches Gedankengut von autoritärem Gewicht und beleuchten die Geschehnisse des Tages derart hell mit dem Blitzlicht nationalsozialistischen Urteils, daß es wahrlich für den deutschen Staatsbürger keiner trüben Quellen mehr bedarf, um sich darüber zu unterrichten, was in der Welt vorgeht.

Es ist nicht die Art der nationalsozialistischen Presse, dem „billigen Jakob" gleich ihre Leserschaft alle naselang mit Eigenlobsbymnen über die eigenen Leistungen zu belästigen. Das überläßt sie gern anderen, rein geschäftsmäßig auf Privatgewinn eingestellten Zeitungen und lächelt nur darüber, wenn solche mit dem Hinweis auf

ihr greisenhaftes Alter an die Rührseligkeit spießerlicher Mentalität appellieren.

Nicht durch hohle Worte und leere Redensarten, hinter denen nichts als schlotternde Angst vor dem Abgang überdrüssig gewordener Bezieher steht, braucht die NS.-Presse befangene Gemüter zu blenden und ihnen vorzuspielen, was nicht ist. Was die NS.-Presse ist, zeigt sie durch die Tat alljährlich einmal, indem sie sich freiwillig allen Volksgenossen zum Appell stellt und, verteilt durch den kameradschaftlichen Einsatz von SA., SS. und NSKK., in jedes deutsche Haus eindringt, um dort zu zeigen, daß sie führend geworden ist und führend bleibt im Deutschland, führend in der Leistung und führend im Ansehen, sowohl vor dem Inlande, wie vor dem Auslande.

Sie braucht nicht erst zu versichern, Achtung vor dem neu Gewordenen zu haben, nachdem es sich jetzt siegreich durchgesetzt hat, weil die NS.-Presse ja das Gewordene selbst mitschaffen half. Das eben ist es ja gerade, was der NS.-Presse ihr eigenes Antlitz verleiht, das man ihr allerdings von gewisser Seite heute geflissentlich nachzuahmen bemüht ist, so wie man, einem Varieté-Verwandlungsmimiker gleich, auch schon früher, je nachdem, wie es die Zeit „erforderte", sich das entsprechende Gesicht aufgesetzt hat.

Leistungen solcher Art, die allerdings immerhin auch schon eine gewisse Tradition in sich tragen, sind von der NS.-Presse nicht zu erwarten, und wenn schon jeder Bremer Bescheid weiß um die Presse am Orte, so muß er auch darüber Bescheid wissen, wo er die auf wahrhafter Leistung, das heißt, auf der Summe von Charakterund Können, aufgebaute Zeitung zu finden hat, besonders jetzt, nachdem er von unserer in kameradschaftlicher Weise von SA., SS. und NSKK. verteilten Erinnerungs-Nummer Kenntnis nahm und Entwicklungsgang, wie ihr Wesen und Wirken, kurzum den Wert der NS.-Presse in Bremen aus eigenem Augenschein heraus beurteilen kann. Die Formung des politischen Willens der Nation aber der Presse zu überlassen, die an diesem Willen je nach der bestehenden Konjunktur seit 194 Jahren dauernd herumgepfuscht hat, davor möge diesen Willen und die Nation ein freundliches Schicksal bewahren, davor möge uns behüten der gesunde Instinkt der heute lebenden Generation. Davor möge das deutsche Volk geschützt sein für alle Zeiten.

Der Wille der Nation repräsentiert sich wahrlich heute nicht dort, wo greisenhafte Anwandlungen eine Selbstüberhebung züchten, die der seewärts gerichteten Handels- und Schiffahrtsstadt Bremen ausschließlich eine Zeitung von „alter Tradition" aufschwätzen möchte; noch dazu eine, welche die Zukunft der jungen Generation heute noch in einen Rahmen überlebter Zeit einpressen will. Der Lebenswille der Nation lebt dort, wo diejenigen stehen, die dem Führer verschworen, bereinst die deutsche Nation aus der Erniedrigung emporrissen und sie wieder zu einer anständigen, ehrenhaften, aller Eigen- und Profitsucht abholden Nation gemacht haben. Der Wille der Nation lebt in der Bewegung und nicht zuletzt bei denjenigen, die gestern einen langen Vormittag treppauf treppab gingen, um die NS.-Presse, ihre Presse, allen Volksgenossen zu überreichen. Die das taten, wußten wohl warum und sie verbieten sich mit Recht, daß Unberufene am Willen der Nation mitzugestalten Anspruch erheben.

Weltanschauliches Handeln war es, was SA., SS. und NSKK für die NS.-Presse gestern in Marsch gesetzt hat! Weltanschauliches Handeln ist es auch, was die NS.-Presse vorwärts treibt. Denn nicht des Profits wegen ringt die NS.-Presse um die Verbreitung im Volke, sondern um die nationalsozialistische Weltanschauung in Herz und Hirn aller Volksgenossen zu verwurzeln, um ein einheitlich denkendes, einheitlich fühlendes, einheitlich handelndes Volk zu erziehen.

Daß die NS.-Presse dabei die Unterstützung der Bewegung in vollem Maße findet, ist begreiflich. SA., SS. und NSKK. wie der Bewegung selbst sei aber nicht nur in Worten Dank gesagt, sondern es soll sein der Dank der NS.-Presse die Leistung, womit sie auch fürderhin und in noch gesteigertem Maße den Beifall aller verdienen will und verdienen wird.

J. B. D.

Partei und NS-Presse unzertrennlich

(Fortsetzung von Seite 1)

Um 11 Uhr waren die Stürme wieder angetreten und in einem Sternmarsch zogen sie mit klingendem Spiel zum Adalbertplatz. Zur gleichen Zeit durchführten die von den Männern des NSKK. besetzten Lastkraftwagen die Straßen der Jadestädte, Pfalzte und Sprechchöre warben für die NS.-Presse. Am Musikpodium des Adalbertplatzes nahmen dann die Stürme der Marinestandarte 116 sowie die SS.-Ausstellung. In großer Zahl waren die Volksgenossen vor allen Dingen die Mitglieder der einzelnen Gliederungen der NSDAP. erschienen, an die zu Beginn des Konzerts der Kreisleiter der NSDAP., Wilhelmshaven-Rüstringen, Gauinspekteur Meyer, eine Ansprache richtete, in der er einleitend hinwies auf die hohe Bedeutung der NS.-Presse für die Aufbauarbeit des Dritten Reiches. Er erinnerte an die Zeit, in der jeder dem es gefiel, eine Zeitung aufmachen konnte, um damit nicht selten eigene Ziele zu verfolgen. Heute sei es wieder so, daß die Presse zu einem dienenden Glied jener Idee geworden sei, die schon seit Jahrtausenden alle wirkliche deutsche Idee gelte.

Die NS.-Presse ist die Künderin dieser Idee, sie ist der Ausdruck des nationalen Wollens, wer sie unterstützt, der unterstützt unseren Führer und unsere Bewegung.

Nach dem Appell gab der Musikzug der Marinestandarte 116 unter Leitung von Obertruppführer Niedermeier ein Platzkonzert, das die Werbeaktion für die NS.-Presse an diesem Sonntag restlich beendete.

Am Sonntag in aller Frühe herrschte bereits Hochbetrieb vor dem festlich hergerichteten Verlagsgebäude des „Kurier". Die Wagen des NSKK. fuhren vor und mit dem anbrechenden Tage durcheilten sie vollbeladen das Hinterland, um den „Kurier" bis in die fernsten Orte zu bringen. Ueberall, in Jever wie in den kleinen Sielorten des nördlichen Jeverlandes waren die Trupps der SA. angetreten, der Marinestandarte 116 und der Standarte 19, die die „Kurier"-Kolonne in Empfang nahmen und dafür sorgten, daß jeder Jeverländer einen „Kurier" bekam.

In den Jadestädten Wilhelmshaven-Rüstringen traten um 9 Uhr die Stürme der Marinestandarte 116 an zur gleichen Sammelappellplätzen an. Auch hier hatte das NSKK. wieder den Transport der Sonderausgabe des „Wilhelmshavener Kurier", die für diese Werbeaktion in einer Auflage von 46 000 Stück erschienen war, nach den einzelnen Sammelplätzen übernommen. Die Verteilung an die SA.-Männer ging dann einer gut durchdachten Organisation schnell vonstatten und in kaum einer Stunde war jede Familie der beiden Jadestädte im Besitz des „Wilhelmshavener Kurier".

Laval nicht mehr zu retten?

Daladier zum Vorsitzenden der Radikalsozialistischen Partei gewählt — Herriot begründet seinen Austritt aus dem Kabinett — Entschließung gegen Laval

Paris, 20. Januar.

Der radikalsozialistische Vollzugsausschuß hat am Sonntag den ehemaligen Ministerpräsidenten Daladier zum Parteivorsitzenden gewählt, da Herriot sich weigerte, eine etwaige Wahl anzunehmen.

Der dem linken Flügel der radikalsozialistischen Kammerfraktion angehörende Abgeordnete Jean Jay erstattete anschließend Bericht über die allgemeine Politik der Partei. Das republikanische Frankreich, so erklärte er, sei Zeuge eines peinlichen Schauspiels. Es müsse mit ansehen, wie die Radikalsozialistische Partei, die das Gerüst der Republik darstelle, zerspittert und zerrissen sei. Es sei deshalb notwendig, daß auf der Sitzung Einstimmigkeit über die politische Auffassung der Partei erzielt werde.

Jay behandelte sodann die Gründe, die Herriot dazu veranlaßt hätten, aus der Regierung auszutreten, und wies in diesem Zusammenhang auch auf den Entschluß der übrigen radikalsozialistischen Minister hin, die beschlossen hätten, Herriot zu folgen. Der Redner forderte den Vollzugsausschuß auf, Kenntnis von dieser Stellungnahme der radikalsozialistischen Minister zu nehmen und sie zu billigen. Die Abstimmung in der Kammer habe im übrigen gezeigt, daß die große Mehrheit der radikalsozialistischen Fraktion gegen die Politik Lavals eingestellt sei. Wenn trotzdem einige für die Regierung gestimmt hätten, so nur deshalb, weil der Haushalt und die Frage der Kampfbünde noch nicht verabschiedet gewesen sei.

Nach dem Abgeordneten Zay ergriff ein Mitglied des Vollzugsausschusses das Wort, um in scharfer Form die Außenpolitik Lavals zu kritisieren. Laval habe den Völkerbundspakt verleugnet, der Frankreichs Sicherheit garantierte. Er habe außerdem die Bande gelöst, die Frankreich an England knüpften, und an seine, mitteleuropäischen Freunde. Der Redner warf dem Ministerpräsidenten außerdem vor, den französisch-russischen Pakt noch nicht ratifiziert zu haben. Herriot habe nicht gewollt, daß dieser Zustand noch länger andauere, und den Mut, den er mit dem Austritt aus der Regierung bewiese, könne man nur anerkennen.

Der Redner brachte sodann einen Entschließungsentwurf ein, wonach kein Parteimitglied sich in Zukunft der Politik Lavals anschließen dürfe und der Stimmzwang in diesem Punkte unbedingt durchgeführt werden müsse.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach Staatsminister Herriot über die Rolle der radikalsozialistischen Minister im Kabinett Laval. Herriot erklärte, die radikalsozialistischen Minister hätten immer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Aber eines Tages seien Schwierigkeiten hinsichtlich der Außenpolitik eingetreten. Herriot gab in diesem Zusammenhang nur andeutungsweise zu verstehen, daß die radikalsozialistischen Minister mit der Außenpolitik Lavals nicht immer einverstanden gewesen seien. Der Haushalt und die Gesetze gegen die Kampfbünde seien damals aber noch nicht verabschiedet gewesen.

In einer Regierung der nationalen Einheit seien es immer die Republikaner, die alle Opfer brächten. Es sei eine Feigheit, wenn von den Rechten ein Minister angegriffen werde, der über keine Zeitung, keine Rednertribüne und keine öffentlichen Versammlungen verfüge, um sich verteidigen zu können. Er wolle an gewisse gegen ihn gerichtete Zeitungsartikel erinnern, über die man aber nur lachen könne. Die Gegner der Partei hätten eine Art Burgfrieden erfunden, den man nur als Einbahnstraße bezeichnen könne. Vor einigen Tagen habe er deshalb mit Ministerpräsidenten gesagt, daß er die gemeinen Anschuldigungen nicht länger ertragen wolle und aus der Regierung auszuscheiden wünsche.

Wenn er persönlich als Minister ohne Portefeuille ausscheide, so habe das nur geringe Bedeutung. Wenn aber eine Gruppe von Ministern ausscheide, so bedeute das die Krise, und zwar eine Krise, die vom Vollzugsausschuß der Partei heraufbeschworen sei. Herriot versuchte sodann den Ausschluß von der Notwendigkeit zu überzeugen, die radikalsozialistischen Minister in der Regierung zu belassen.

Der Abgeordnete Marchandeau verteidigte den Standpunkt des rechten Flügels der Radikalsozialisten, der trotz für die Regierung gestimmt hat. Er warnte vor allzu häufigen Regierungskrisen und betonte, daß eine radikalsozialistische Regierung erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde und nicht mit Sicherheit damit rechnen könne, daß sie bis zu den Wahlen am Ruder bleibe.

Der neu gewählte Präsident der Partei, Daladier, schloß sich in einer kurzen Ansprache dem von Herriot vertretenen Standpunkt an. Er erklärte aber auch, man müsse den Staat von der Diktatur gewisser wirtschaftlicher Mächte befreien. Daladier spielte in diesem Zusammenhang auf die Vormachtstellung der Bank von Frankreich an. Es sei nicht möglich, erklärte er, daß in Frankreich zwei Mächte vorhanden seien, die Macht des Landes und diejenige von 40 Aktionären.

Der Ausschuß nahm dann mit großer Mehrheit eine Entschließung an, in der u. a. zum Ausdruck gebracht wird, daß die Politik des französischen Ministerpräsidenten Laval im Widerspruch zu dem Parteiprogramm stehe, das auf der letzten Landestagung der Radikalsozialistischen Partei in Paris aufgestellt worden sei, und zwar sowohl in außenpolitischer Beziehung als auch auf anderen Gebieten. Aus der Entschließung ist nicht ersichtlich die Rede von der zukünftigen Haltung der radikalsozialistischen Minister. Es scheint aber mit Sicherheit festzustehen, daß diese endgültig das Kabinett verlassen werden. Das Schwergewicht der angenommenen Entschließung liegt auf der Forderung des Abstimmungszwanges.

*

Die Wahl Daladiers zum Parteivorsitzenden der Radikalsozialisten kann zweifellos als der Beginn eines neuen Linkskurses in der französischen Innenpolitik gewertet werden. Für den Entschluß Herriots, sich nicht mehr um die Parteiführung zu bewerben, dürfte auch wohl die Tatsache ausschlaggebend gewesen sein, daß seine Gegner innerhalb der Partei sich offen äußerten, ihn an die Macht bringen zu wollen, damit er sich dort totlaufe. Daladier tritt wieder als führender Mann in das politische Leben Frankreichs, aus dem er sich nach den Februar-Unruhen des Jahres 1934 zurückziehen mußte. — Die politische Lage selbst ist weiterhin in der Schwebe, d. h. es ist bis zum Abschluß der Genfer Tagung eine neue Ultimpause gewährt worden.

König Georgs Befinden unverändert

Einsetzung eines Staatsrates zur Vertretung des englischen Herrschers?

London, 20. Januar.

Der Prinz von Wales und der Herzog von York sind am Sonntag von Sandringham nach London gereist, wo der Thronfolger eine Unterredung mit Ministerpräsident Baldwin hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Besuch mit der Frage der Ernennung eines besonderen Staatsrates zusammenhängt, der die Aufgaben der Krone übernehmen soll für den Fall, daß mit einer langen Dauer der Erkrankung des Königs gerechnet werden muß. In einem solchen Falle würden der Ministerpräsident und der Lordkanzler die hierzu erforderlichen Schritte tun müssen.

Während der Regierungszeit König Georgs ist bereits zweimal ein derartiger Staatsrat eingesetzt worden; das erste Mal, als der König im Jahre 1925 zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich auf seiner Yacht nach dem Mittelmeer begab, und das zweite Mal während seiner langen Krankheit im Jahre 1928. Damals setzte sich der Staatsrat aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Aus der Königin, dem Prinzen von Wales, dem Herzog von York, dem Lordkanzler, dem Erzbischof von Canterbury und dem Ministerpräsidenten.

In London herrschte während der ganzen vergangenen Nacht und auch im Laufe des Sonntags vor dem Buckingham-Palast ein ständiges Kommen und Gehen. Besonders nach dem Kirchgang am Sonntagvormittag sammelten sich vor dem Palast Hunderte von Menschen in Erwartung der neuen Nachrichten über das Befinden des Königs an, die in regelmäßigen Zeitabständen auf einem schwarzen Brett am Tor des Schlosses angeschlagen werden. Die am Sonntag amtlich ausgegebene Verlautbarung, in der es hieß, daß der König nach einer unruhigen Nacht bei Kräften geblieben sei, wurde allgemein als ein Zeichen dafür angesehen, daß im Befinden zum mindesten keine Verschlechterung eingetreten sei.

Der König von Italien hat seinen Botschafter in London, Grandi, beauftragt, unmittelbare Erkundigungen über die Krankheit des Königs einzuziehen und dem Herrscher seine aufrichtigsten Wünsche für eine baldige Wiederherstellung auszudrücken. Das am Sonnabend eingetroffene Sympathietelegramm des Führers und Reichskanzlers wurde sofort von der gesamten Sonntagspresse wiedergegeben.

*

Am Sonntagabend gegen 21 Uhr deutscher Zeit wurde folgende von den drei Hofärzten unterzeichnete amtliche Mitteilung über das Befinden des Königs Georg ausgegeben: „Der König hat einen ruhigen Tag verbracht. Im Befinden Seiner Majestät ist keine Aenderung eingetreten."

Umgruppierungen in Abessinien

Addis Abeba bestreitet italienische Behauptungen

Addis Abeba, 20. Januar

In einer amtlichen Erklärung der abessinischen Regierung werden die Mitteilungen des italienischen Heeresberichtes von einem italienischen Siege an der Südfront, bei dem 4000 Abessinier getötet worden und 120 Kilometer abessinisches Gebiet besetzt sein sollen, als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

Meldungen von der Südfront berichten von dem Einsatz einer großen Anzahl italienischer Bombengeschwader, die die anstürmenden abessinischen Truppen mit Gasbomben bewerfen. Dadurch seien die Abessinier gezwungen worden, bisher geschützte Stellungen zu suchen. Die abessinische Regierung bestreitet auch die italienischen Behauptungen von der großen Zahl abessinischer Gefangener.

Gegenüber dem Einspruch Italiens beim Völkerbund wegen angeblich unerlaubter Benutzung von Rote-Kreuz-Flaggen durch abessinische Truppen erklärt die abessinische Regierung, daß sämtliche Lazarette und Ambulanzen unter Leitung europäischer Aerzte stünden, die allein das Verfügungsrecht hätten. Es sei also unsinnig, zu behaupten, daß europäische Aerzte die Rote-Kreuz-Flagge gewissermaßen mißbrauchten.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen gegenwärtig die Kampfhandlungen im Dolagebiet. Die Italiener haben seit Sonnabend ihre Gegenangriffe eingestellt und nehmen Umgruppierungen vor. Wie berichtet wird, sollen zwei neue Divisionen aus der Heimat im Hafen von Mogadischo ausgeladen werden. Diese beiden Divisionen sollen bei dem nächsten Angriff im Dologebiet eingesetzt werden. Es bestehen weiterhin Anzeichen dafür, daß die Italiener erneut unter allen Umständen in die Provinz Wadi einzudringen versuchen werden. Gegenwärtig sind auch bei der Armee des Ras Desta Umgruppierungen im Gange. Zu beiden Seiten der Flüsse Ganale Doria und Webb sind abessinische Streitabteilungen eingesetzt, um die Italiener auch weiterhin zu beunruhigen. Die Italiener ihrerseits unternehmen mit Tanks und Panzerwagen Erkundungsfahrten in nördlicher Richtung und haben ihre Fliegertätigkeit aufs äußerste verstärkt. Wenn diese auch nur allem zur Aufklärung dienen soll, so werden doch zahlreiche Bomben abgeworfen. Im Danakilgebiete herrscht völlige Ruhe.

Parlamentarismus als Hemmschuh

Der Kampf um das amerikanische Neutralitätsgesetz

Washington, 20. Januar

Der Kampf um Amerikas Neutralitätspolitik ist wieder einmal in das Sumpfgebiet egoistischer Intrigen und parteipolitischer Taktik geraten. Staatssekretär Hull, der wie Roosevelt weitgehende Vollmachten zur Durchführung unbedingter Neutralität im Falle eines Krieges wünscht, muß neuerdings in den Ausschüssen beider Häuser seinen Standpunkt gegen Interessen verteidigen, deren Vertreter teils auf reiche Kriegsgewinne wie im Weltkrieg nicht verzichten wollen, teils Italien von dem geplanten Verbot der Ausfuhr von Kriegsrohstoffen wie Oel, Kupfer usw. ausgenommen sehen möchten.

Diese Parlamentarier stehen unter starkem Druck von Rechtsanwälten und Schriftstellern, die im Auftrag italo-amerikanischer Vereine darauf drängen, daß Italien nicht von der Oelzufuhr abgeschnitten werde. Die Vereine sind besonders stark in Neuengland, wo große Scharen italienischer Einwanderer in Schuh- und anderen Fabriken beschäftigt sind. Ihre Beweisführung geht dahin, daß Mission im Weltkrieg sich weigerte, ein Ausfuhrverbot auf Kriegsmaterial zu erlassen, weil ein solches Vorgehen nicht neutral gewesen wäre; ebenso dürfe auch Roosevelt jetzt nicht die während eines im Gange befindlichen Krieges bestehenden Ausfuhrverbote weiter ausdehnen, weil sich ein derartiges Verbot allein gegen Italien richten würde.

Unter der italienischen Bevölkerung Amerikas sind bereits viele „Anti-Roosevelt-Klubs" gegründet worden. Wie das Staatsdepartement bekanntgibt, erhält es täglich über 500 Protestbriefe von Italo-Amerikanern, die fast stets den gleichen Wortlaut haben.

Die Lage wird weiter dadurch verwickelt, daß der republikanische Senator Nye durch seine sensationellen Enthüllungen über den englandfreundliche Verhalten des demokratischen Präsidenten Wilson den Zorn der demokratischen Mitgarde auf sich gezogen hat und diese seine Enthüllungen durch Verweigerung weiterer Geldmittel für seinen Ausschuß abzudrosseln sucht. In dieser Atmosphäre macht natürlich das neue Neutralitätsgesetz wenig Fortschritte und es wird noch mehrere Wochen dauern, bis es sich entscheidet ob Präsident Roosevelt die Vollmacht erhält, die Ausfuhr von abnormen Mengen Oel, Eisen, Kupfer und Baumwolle nach Italien zu verbieten.

Sehr bezeichnend ist schließlich, daß die „freie Presse" Amerikas die vom Staatsdepartement herausgegebenen Dokumente über Wilsons wahre Einstellung gegenüber England so gut wie ganz unterdrückt und sich mit wenigen schamhaften Zeilen ohne Angabe irgendwelcher Einzelheiten begnügt. Nur republikanische Blätter greifen einige Punkte in den Dokumenten auf, offenbar, weil sie die demokratische Regierung herabsetzen und Hulls Verlangen als gefährlich erscheinen lassen.

Der Führer an Abt Schachleiter. Der Führer und Reichskanzler hat dem Abt Alban Schachleiter zu seinem 75. Geburtstage seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Auguste Twiebel in Wolgast aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Die Ritter des Pour le Mérite im Weltkrieg versammeln sich am 24. Januar, am Geburtstage Friedrich des Großen, des Stifters des Ordens Pour le Mérite, in der Reichshauptstadt, um ihren großen Schirmherrn zu ehren.

Generalstreik in Syrien. Zum Protest gegen das Vorgehen der französischen Polizei gegen die Büros des Nationalistenklubs in Damaskus und Aleppo ist in ganz Syrien der Generalstreik erklärt worden.

In letzter Minute

Deutsche Frontkämpfer in London

Telegramm an den Prinzen von Wales

London, 20. Januar.

Die deutsche Frontkämpferabordnung traf gestern nachmittag auf dem Viktoria-Bahnhof in London wohlbehalten ein. Beim Betreten englischen Bodens sandten die deutschen Frontkämpfer an den Prinzen von Wales folgendes Telegramm: „Der erste Gedanke beim Betreten des englischen Bodens gilt der Gesundheit seiner Majestät des Königs. Wir bitten Euer königl. Hoheit, unser Empfinden dem König zu übermitteln."

Die deutsche Frontkämpferabordnung wurde dann von führenden Persönlichkeiten der britischen Legion, dem deutschen Botschafter von Hoesch, dem Landesgruppenleiter der NSDAP., O. Bene, sowie von den Vertretern der deutschen Presse willkommen geheißen.

Bereits eine Stunde vor Eintreffen der Abordnung waren zahlreiche Abordnungen der Londoner Ortsgruppen der Britisch Legion mit ihren Fahnen erschienen. Sie bildeten auf dem Bahnsteig gemeinsam mit zahlreichen englischen Frontkämpfern ein Ehrenspalier. Von der Britisch Legion waren u. a. Generalmajor Frederic Maurice, der Präsident der Britisch Legion, General Sir Jan Hamilton, der Generalsekretär der Britisch Legion, Major Fetherstone-Godley und Oberst Chrojfield anwesend. Als der Zug in die Halle einlief, präsentierte die Britisch Legion die Fahne. Die Vertreter der Legion begrüßten die deutsche Abordnung aufs herzlichste. Von den deutschen Gästen fand der deutsche Flieger Oberst Udet besondere Beachtung.

Nach der Begrüßung schritten die Mitglieder der deutschen Abordnung in Begleitung der Führer der Britisch Legion zu den Wagen der englischen Kriegsteilnehmer ab. Eine gewaltige Menschenmenge hatte sich vor dem Eingang des Bahnhofs eingefunden und begrüßte die deutsche Abordnung mit freundschaftlichen Zurufen.

Schon bei der Ankunft in Dover hatte sich eine Abordnung der Britisch Legion mit Fahnen auf dem Bahnhof eingefunden, um die deutschen Frontkämpfer zu begrüßen. In den englischen Pressekreisen wird anerkennend über die große Anteilnahme berichtet, die die Mitglieder der deutschen Abordnung an dem Befinden des englischen Königs gezeigt haben.

Gedenkfeier für v. Haeseler

Eberswalde, 20. Januar.

Das kleine Dörfchen Harnekop hatte am Sonntag einen großen Tag. Es feierte den 100. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Graf von Haeseler. Aus diesem Anlaß waren Vertreter der Wehrmacht, des Kyffhäuserbundes und des Haeselerbundes von nah und fern erschienen. Die Gedenkfeier fand in der kleinen Dorfkirche von Harnekop statt, in der der Generalfeldmarschall beerdigt liegt. Eine große Zahl von Kränzen wurde an der Gruft des Toten niedergelegt. Die Gedenkfeier schloß mit einem kameradschaftlichen Beisammensein auf dem schlichten Schlosse in Harnekop, das der Generalfeldmarschall bewohnt hatte.

Neuer mongolischer Staat

Peiping, 20. Januar

In Nordchina ist über Nacht ganz plötzlich eine neue Lage geschaffen worden. Der stellvertretende Vorsitzende des politischen Rates der inneren Mongolei", Fürst Demang, hat die Unabhängigkeit eines neuen mongolischen Staates Mengsu bekanntgegeben.

Das betreffende Telegramm des Fürsten Demang ist außer vom Fürsten noch von dem Kommandierenden der vom japanischen Oberkommando in Mandschukuo organisierten mandschurischen Truppen, Tschischiao, unterzeichnet. 2000 Kavalleristen der Armee Tschischiao sind bereits in der mongolischen Stadt Pitschiapan eingetroffen, die nur 40 Kilometer von der Provinz Tschachar entfernt liegt.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung". NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsleiter: Hugo Kohler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller; z. Zt. vom Dienst: i. V. Rudolf Meyer. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Wolf Franzmann; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Bringmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen. Anzeigenleiter: Werner Prasse; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A.: XII. 35: 32 053

Das Buch im Dritten Reich

Es scheint mir, daß in unserer Gegenwart und vor unserer Not die besondere Bedeutung des lebenden Dichters für sein Volk eben nicht darin bestehe, diesen Schatz um ein kleines und sei es auch um ein großes Kleinod zu vermehren. Sondern vor unserer Not ist für den Dichter die neue härtere Notwendigkeit einer von ihrem Gegenstande her neuen notwendigen Kunst entstanden.

Hans Grimm

„Schriften an die Nation"

Hans Friedrich Blunck: Deutsche Schicksalsgedichte. Neue erweiterte Auflage, „Schriften an die Nation" Band 57/57a, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin, Gebunden 1,60 RM.

In der neuen Auflage, die um zahlreiche Gedichte erweitert ist, wird uns dieser niederdeutsche Dichter in der ganzen Vielseitigkeit seines lyrischen und balladesken Schaffens offenbar. Diese Gedichte umfassen wahrhaftig deutsches Schicksal in organischen Zyklen von unbestechlich klaren Versen. Die Form ist edel und schlicht, endgültig, ohne Mangel und ohne unnötigen Zierat. Ein Beispiel deutscher Dichtkunst! Ein Geschenk von besonderer Schönheit! Ein besinnliches Buch für die Jetztzeit, besonders auch durch seinen hohen nationalen Gehalt für die Jugend geeignet.

Josef Magnus Wehner: Geschichten aus der Rhön. „Schriften an die Nation" Band 71. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin. Gebunden 1,20 RM.

Der Dichter erzählt Begebenheiten aus seiner Heimat, der Rhön, jenem seltsamsten deutschen Mittelgebirge, das den Besucher nicht mehr losläßt, wenn er den Weg zu ihm gefunden. Von den Menschen und ihren Gebräuchen, von ihrem Frohsinn und ihrem Weh, von ihren schweren Mühen und ihren heiteren Festen berichten seine Erzählungen in gepflegtester Sprache und in jener eindringlichen Einfachheit der Darstellung, die dem Wesen der Landschaft entspricht. So wird dies Büchlein zu einem Lobgesang deutscher Art.

Gerhard Schumann: Siegendes Leben. „Schriften an die Nation", Band 72, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin, Gebunden 1,20 RM.

Zwei chorische Dichtungen: „Tod und Leben" und „Größe der Schöpfung" sind hier zusammengefaßt. Gerhard Schumann, einer der stärksten Vertreter junger deutscher Versdichtung, hat sich durch seine Gedichtbände „Fahne und Stern" und durch die „Lieder vom Reich" einen guten Namen gemacht. In ihrer Haltung einfach, edel und heroisch, im Ausdruck voll Leidenschaft und Pathos, in der Form klar und von starker Wucht, sind seine Dichtungen Markfsteine des Weges, den eine neue Jugend in Zucht und kämpferischem Wollen geht.

Kurt Eggers: Vom mutigen Leben und tapferen Sterben. „Schriften an die Nation" Band 73/74. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin, Gebunden 1,60 RM.

Kurt Eggers, eine der Hoffnungen neuen deutschen Schrifttums, Verfasser der ausgezeichneten Hutten-Biographie, bestrebt in seiner Schrift, jungen deutschen Menschen den Weg zum totalen deutschen Denken zu zeigen. Hart und unerbittlich in seinen Formulierungen spricht er vom Wesen des Deutschen, von der Erweckung des Lebenswillens, von der Grenze des Eigenlebens, der Ueberwindung des Ich, vom geistigen Vorbehalt, von der neuen Wertung der Begriffe und schließt mit der fordernden Zwiesprache zwischen dem Krieger und Jungen.

„Das deutsche Himmelreich". Gesammelt von Wilhelm Fraenger. 167 Seiten. Essener Verlagsanstalt, Essen.

Kein Streit um das Für und Wider religiöser Dogmen, ebensowenig eine einseitige Stellungnahme zu irgendeiner Glaubensanschauung ist es, was diesem Büchlein als eine tiefere Absicht zu Grunde liegt, sondern — und darum wird es auch vielen ein Freund für stille Stunden sein können — nur der schlichte Wunsch, von dem zu berichten, was deutsche Menschen sich im Wandel der Zeit unter dem Himmelreich vorgestellt haben. Welche Perlen es bietet, sagt besser als lange Worte ein kleiner Auszug des Inhaltsverzeichnisses: Der Himmel der Edda; Walhall und Götterdämmerung; Germanisches Christentum; Sankt-Michaelsequenz; von den Herrlichkeiten des Paradieses; Martin Luther: deutsches Sanktus; Jakob Bolde: Mariae Himmelfahrt; Klopstock: Auferstehn, ja auferstehn; Goethe: Engel-Chöre aus Faust; Ludwig Richter: meine Lieblingsaussicht; Gottfried Keller: die Musen des Paradieses; Hans Thoma: Unser Heimatschein. Bz.

Kuni Tremel-Eggert: Barb. Der Roman einer deutschen Frau. Verlag Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 2 NO, 1935. Preis Leinen 3,75 RM.

Unter den einleitenden Bänden der wertvollen Deutschen Kulturbuchreihe ist dieser große volkstümliche Frauenroman der bekannten Dichterin erschienen. In edler und einfacher Sprache wird das Schicksal der Frau Barb, ihr klarer Weg aus sonnigfroher Kindheit zur glücklichen Mutter ihrer beiden Jungen dargestellt. Kuni Tremel-Eggert schrieb uns das Volksbuch vom kostbaren und reinen Frauenleben, das sich voller Sehnsucht und Glauben inmitten einer entarteten Welt erfüllt. Die tiefgesehene Charakterzeichnung der Frauen- und Männergestalten, die reichen Gedanken über die Ehre der deutschen Frau und Mutter geben dem Buche „Barb" seinen hohen Wert. hads.

Hans Richter: Reeder Badong. Roman, Geheftet 2,70 Reichsmark, Ganzleinen 4 RM. (Verlag Scherl, Berlin).

Seit jeher ist die Geschichte der alten angesehenen Reederfamilie Badong und die ihrer Schiffe eng miteinander verbunden. Von Emden aus gehen die Schiffe in die weite Welt und tragen nicht nur die Namen der Reederfrauen über das Meer, sondern sind auch Künder deutschen Schaffens und deutscher Tatkraft. Und das ist das Hervorragende an dem Buch von Hans Richter, daß es den unbezwingbaren deutschen Lebenswillen atmet in einer Welt, die durch ihre Verbindungen mit dem Ausland besonders der Gefahr ausgesetzt ist, durch Hilfe von jenseits der Grenzen ein Leben in der Heimat zu gestalten. Als der letzte Neubau, der Frachtdampfer „Anna Badong", auf Borkum-Riff zerschellt, als es nicht gut steht um das Haus Badong, kämpft Reemt Badong. Und während das neue Schiff gebaut wird, entscheidet sich das Schicksal des Reeders zugleich mit der Frage, welchen Frauennamen der Neubau tragen wird. K.

„Der Eibenförster vom Wilkinskamp". Roman von Curt Strohmeyer. 270 Seiten. Safari-Verlag, Berlin.

Vom Wald und von Waldmenschen erzählt Curt Strohmeyer, dessen Name als Jagdschriftsteller einen guten Klang hat, in seinem neuen Roman. Es ist die Geschichte eines Försters, dessen ganze Liebe seinem Wald an der pommerschen Ostseeküste gehört. Der Wald mit seinem Getier und den vielfältigen Stimmungen, die angrenzende See und das einsame Forsthaus sind die Schauplätze der Handlung. Trotzdem — oder noch besser — weil die Geschichte frei von allen erkünstelten Sensationen ist, nimmt sie uns von der ersten Seite an gefangen. Da sind als Gegenspieler so ein rechter Fischer, der auch das gleiche Recht auf das freie Waldgetier zu haben glaubt, wie auf seine niemand gehörenden Fische und darum häufig genug mit dem Förster aneinandergerät; da sind vagabundierende Zigeuner, die im Wilkinskamp wildern und auch vor einem Mord nicht zurückschrecken, und da ist endlich noch Christian Hellind, eine knorrige Bauerngestalt, der dem Eibenförster seine einzige Tochter Hilge nicht zur Frau geben, weil sie nur ein freier Bauer haben soll, der Förster aber nach seiner Meinung nur ein „besoldeter Beamter" ist.

Der Stoff ist meisterhaft gestaltet. Sprache und Natur klingen harmonisch zusammen und die feingezeichneten Charaktere wachsen so recht aus der Landschaft. Bz.

Zwei Bücher zur Erziehung

Gabriele Palm: Kultur und Erziehung der Frau in organischem Lebenszusammenhang. In der Schriftenreihe „Weibliche Erziehung im NSLB.", herausgegeben von Dr. Auguste Reber-Gruber, Reichsreferentin. (Band 2.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1936. Preis kart. 3 RM.

Aus einer tiefen Deutung weiblicher Wesensart weist die Verfasserin der deutschen Frau ihren Weg und ihre Möglichkeiten, zur eigenen naturgebundenen Art und ihren wesensgemäßen Aufgaben im Volke zurückzufinden. Sie zeigt in dem mit großer Herzenswärme geschriebenen Buche, wie allein weibliche Erziehung und arteigene Frauenbildung künftig sich vollziehen kann, um die ureigenen Kräfte der Frau wieder zu schöpferisch-tatfrohem Leben und seelisch entscheidendem Anteil am inneren Neuwerden unseres Volkes zu erwecken.

Elisabeth Plattner: Die ersten sechs Lebensjahre. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin, 1935. Preis: Kart. 3,40 RM., Leinen 4,60 RM.

Dieses Erziehungsbuch zeigt unseren Müttern in lebendigster Weise und aus eigener mütterlicher Erfahrung, wie das Kleinkind bis in das Alter der Schulreife zu führen ist, um es zum lebenstüchtigen, festen und wahrheitsliebenden Menschen innerhalb seiner kleinen Welt, zum Wesen, dem auch schon das Du wichtiger ist als das Ich, zu erziehen. So wachsen brauchbare junge Menschen in die Volksgemeinschaft hinein. Jede Mutter hat ihre Freude an Plattners Kindererziehung, — und jede kann ihrem Beispiel folgen!

„Ozeanfahrt auf deutschen Schiffen"
Mit 38 Abbildungen auf Tafeln, sowie 15 Textfiguren und 2 Beilagen. Verlag E. S. Mittler und Sohn, Berlin SW, 68.

Auf den Gesellschaftsfahrten und insbesondere durch die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführten Seereisen wird es heute Zehntausenden, die wahrscheinlich sonst nie den Zauber ozeanischer Unendlichkeit und den Geist der deutschen Seeschiffahrt erlebt hätten, ermöglicht, die See und die deutschen Ueberseedampfer in ihrem Betriebe aus eigener Anschauung kennenzulernen. Das vorliegende Werk stellt sich die Aufgabe, das Wichtigste, was der Seereisende von der deutschen Seeschiffahrt und den Einrichtungen unserer Ueberseedampfer wissen sollte, in einem reich illustrierten Handbuch, dem zwei große Längsschnitte durch die Schnelldampfer „Bremen" und „Hamburg" beigegeben sind, zusammenzufassen. Bewährte Kapitäne und sachverständige Männer der deutschen Seeschiffahrt behandeln in lebensvollen, volkstümlichen Beiträgen den Aufbau der deutschen Handelsflotte und die verschiedenen Einrichtungen unserer Ueberseedampfer, wie z. B. den Dienst auf der Kommandobrücke, den Sicherheitsdienst, den Dienst im Maschinenraum und die Verproviantierung eines modernen Ueberseedampfers. Von der leider absteigenden Entwicklung der deutschen Segelschiffahrt gibt im Schlußkapitel ein erfahrener Segelschiffkonstrukteur ein eindrucksvolles Bild.

Nicht nur dem Dichter, auch dem Volke ist vom Leben eine hohe Verantwortung der Kunst gegenüber auferlegt. Dichtung ist Lebensmacht. Wir haben ihr zu dienen und ihren Heilswert zu pflegen.

E. G. Kolbenheyer

Gustav G. Engelkes: „Thorstens Todesfahrt". 80 Seiten. Verlag Ferdinand Hirt in Breslau, Königsplatz 1.

Das eine darf wohl gleich ohne Bedenken prophezeit werden: Engelkes neues Buch wird sich die Herzen seiner jungen Leser im Sturm erobern und einen Ehrenplatz auf dem Bücherbrett angewiesen bekommen. Das müßten ja seltsame Jungen und Mädel sein, die dieses Buch zur Hand nähmen und nicht von der ersten Seite an so gepackt wären, daß nichts in der Welt sie davon abhalten kann, die Geschichte in einem Rutsch durchzulesen. Warum? Nun, weil Engelkes ihnen das harte Schicksal, das die Nornen dem Wiking Thorsten Thorwaldsohn aufgebürdet haben, in so glutvollen Worten schildert, daß man es einfach miterlebt. Des Angelnherzogs liebliche Tochter Hilde begehrte der Wiking zur Frau. Und da seine Werbung abgeschlagen wurde, holte er sie sich nach Wikingerart mit Gewalt. Die Götter aber scheinen Thorsten nicht wohlgesinnt, denn sie werfen sein Drachenschiff an die Felsenküste von Helgoland und nur Hilde und Thorsten werden lebend auf den Strand geworfen. Doch das ist erst der Anfang der Geschichte. Sie geht noch viel weiter und kündet von treuer Liebe bis zum Tode, von den strengen Gesetzen der Sippe und den hohen Germanentugenden: Tapferkeit, Treue und Aufrichtigkeit. —tz.

„Im Zauberparke der Beskiden", von H. Mattausch. 255 Seiten, Verlag J. Neumann-Neudamm.

In die wilde Bergwelt der Karpathen führt Mattausch hier seine Leser. Dorthin, wo im Quellgebiet des Pruth ein Volksstamm deutscher Abstammung, die Huzulen, hausen. Sie leben noch fernab von allen Fortschritten der Kultur, haben noch ihre eigenartigen Sitten und malerischen alten Trachten beibehalten und kümmern sich wenig um das Treiben der übrigen Welt. Vom Leben des Huzulenvolkes, von deutschem Pioniertum im fernen Lande und vom waidfrohen Jagen auf das hohe Wild der Karpathen ein lebendiges Bild zu zeichnen, ist die Absicht des Schriftstellers. Das Buch erhält noch einen besonderen Wert, da schon immer mehr Fremde den Weg in diese abgelegene und romantische Bergwelt finden und mehr und mehr ihr ursprüngliches Gesicht verfälschen. Daß es jedem Jäger natürlich noch etwas ganz Besonderes geben kann, ist ein Vorteil, der ihm sicher einen großen Freundeskreis schaffen wird. Bz.

„Die Judenfrage als Aufgabe der neuen Geschichtsforschung", von Dr. Wilhelm Grau, mit einem Vorwort des Präsidenten des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands Prof. Dr. Walter Frank. (Schriften des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands). 30 Seiten, kart. 1 RM. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1935.

Die Judenfrage ist bislang in der deutschen Wissenschaft fast nur von Juden selbst behandelt worden, die damit in eigener Sache sprachen und eine Antwort fanden, die dem wissenschaftlichen Wahrheitswillen und dem deutschen Lebensgeist widersprach. Es ist das Verdienst des jungen Historikers Dr. Wilhelm Grau, in der vorliegenden Schrift der Judenfrage nunmehr aufgegriffen zu haben, um sie einer Lösung zuzuführen, die auf den Erfahrungen der deutschen Geschichte und den Gegebenheiten des deutschen Volkstums beruht. So wird in der vorliegenden Schrift, der programmatische Bedeutung zukommt, eine der dringendsten Aufgaben der neuen deutschen Geschichtswissenschaft scharf umrissen. Die Schrift wendet sich vordringlich an den Gelehrten und an den jungen Studenten, der sich mit dem ganzen Umfang des Problems vertraut machen will.

Deutscher Reichsbahn-Kalender 1936
Herausgegeben vom Pressedienst der Deutschen Reichsbahn. Konkordia-Verlag, Leipzig, Goethestraße 6. 160 Blätter auf Kunstdruckpapier mit buntem Titelblatt. Preis 3,20 Mark.

Das Jubiläumsjahr der Deutschen Reichsbahn mit dem Höhepunkt der Jahrhundertfeier Anfang Dezember 1935 ist verklungen, und es liegt die Frage nahe, was die Reichsbahn uns noch Neues nach diesem Höhepunkt sagen könne. Schon aus dem Geleitwort des neuen Jahrgangs geht hervor, daß die Reichsbahn nicht als Unternehmen selbst, sondern daß der deutsche Eisenbahner in Wort und Bild zum deutschen Volksgenossen unmittelbar sprechen will.

Die Handlung eines jeden Eisenbahners, an welcher Stelle er auch stehen mag, ist Dienst für alle. Die Sprache dieser schaffenden Menschen in der Deutschen Reichsbahn soll aus diesen Zeilen herausklingen. Sie sollen sprechen von den verschiedensten Dienstzweigen, in denen sich ihr Dienst am Flügelrade offenbart, von den Leistungen im Reisedienst oder im Güterverkehr, von der Beförderung froher „Kraft-durch-Freude"-Urlauber und von den großen Transportaufgaben, wie sie gipfeln in dem Zusammenwirken aller Eisenbahner für den alljährlichen Reichsparteitag in Nürnberg.

Das Buch – ein Schwert des Geistes

Von Hans Franck

Das Buch — ein Schwert des Geistes, diese eindringlichen, aufrüttelnden, fast ist man versucht zu sagen: aufreizenden Worte stehen auf den Werbeblättern, die in unzähligen Stücken aus Anlaß der von zuständiger Stelle angeregten und durchgeführten Buchwerbewoche in ganz Deutschland gezeigt werden. Auf den ersten Blick ist vielleicht mancher geneigt zu behaupten, daß solche Worte zu hoch gegriffen seien. Aber nicht nur, wer berufsmäßig sein Leben auf das Leben des deutschen Buches eingestellt hat, sondern jeder, dem die Zukunft unseres Volkes am Herzen liegt, muß bei sorgsamer Ueberdenkung der Sachlage zu der Erkenntnis kommen, daß in dem entscheidenden Kampfe, den das deutsche Volkstum gegenwärtig nach außen und auch noch immer nach innen führt, uns in dem Buch eine Waffe in die Hand gegeben ist, deren rechter Einsatz und zweckmäßige Nutzung noch viel zu wünschen übrigläßt.

Denn wie liegen die Dinge?

Es hat ohne Zweifel eine Zeit gegeben, da man in Deutschland die Bedeutung des Buches überschätzte.

Das mehr und mehr entwurzelte und auf den Geist abgestellte Bürgertum ist der Gefahr nicht entgangen, in ihm einen Fetisch zu sehen, den man anbeten müsse, einen Zauberschlüssel, der alle Türen öffne, insbesondere jene, welche bei einer wohlgelungenen, schnellen Berufslaufbahn zu durchschreiten seien. Das war die Zeit, in der langaufgeschossene, bebrillte, ungelenke Jünglinge, die mit ihren Gliedern nichts anzufangen wußten, Tag und Nacht Lesestoff verschlangen und um ihrer Schulleistungen willen belobt und verhätschelt wurden. Daß diese vielbelesenen Primusse dem Leben gegenüber meistens kläglich versagten, änderte an der Einstellung der Eltern nichts. Daß bei der ununterbrochenen Allesleserei der Geist überfüttert, die Kräfte und Anlagen des Körpers vernachlässigt und ein blutloses, verzärteltes Stubenhockergeschlecht herangezogen wurde, entging den meisten Blicken. Der Geist oder das, was man für Geist hielt, triumphierte. Und mehr und mehr geriet die deutsche Jugend in Gefahr, nicht das Leben durch Erleben zu erfahren, sondern aus zweiter Hand teilhaftig zu werden, durch die Schöpfer oder — schlimmer noch — durch die Schreiber von Büchern, die gelebtes Leben, durch Dichtungen geformt, oder vorgetäuschtes Leben, durch oberflächlich geschriebene Bücher nur zusammengestoppelt, den hungrigen Seelen übermittelten.

Mit der allgemeinen Wandlung der Dinge ist auch darin ein Wandel eingetreten. Die Gefahr der Ueberschätzung des Buches besteht nicht mehr. Der Geist ist in seine Schranken zurückgewiesen. Dem Körper ist sein Recht zuteil geworden. Buch und Buchwissen sind nicht mehr Selbstzweck. Sie haben zu dienen. Und zwar dem Neuwerden unseres deutschen Volkes durch Heranbildung des einzelnen, durch Klärung und Förderung der allgemeinen Aufgaben.

Aber da die Dinge der Entwicklung niemals geradlinig verlaufen, das Pendel des Geschehens vielmehr von dem höchsten Punkt auf der einen Seite nach dem höchsten Punkt auf der anderen Seite schwingt, wenn es nicht gewaltsam angehalten wird, so ist an die Stelle der früheren Gefahr nun die gegenseitige getreten. Vor Ueberschätzung des Buches zu warnen ist heute nicht mehr nötig. Wohl aber gilt es, nun die Stimme zu erheben gegen die Unterschätzung des Buches.

Es ist keineswegs so, daß die Aelteren, die bekümmert sind über die Buchferne und Buchfeindlichkeit eines großen Teiles nicht nur unserer Jugend, die gegenwärtige Sachlage verkennen und für die großen neuen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft, die nicht mehr vom Buch her gelöst werden können, kein Verständnis haben. Vielmehr geben Führende und Geführte unumwunden zu, daß eine Geistesgegnerschaft und damit eine Buchentfremdung um sich gegriffen hat, die auf die Dauer der großen Sache, die uns alle eint, Schaden zufügen muß.

Denn noch immer hat das werthafte Buch, also jenes, das vom Leben genährt wurde, die Aufgabe, Wege zu neuen Erlebnisgestaden nicht nur aufleuchtend anzuzeigen, sondern den Bereitwilligen durch die von ihm vermittelte Schau seines Geistes, durch die — kraft seiner Kunst geweckten — Empfindungen des Herzens dorthin zu tragen.

Ein Buch, das diesen Namen mit innerem Recht verdient, das nicht den Menschen von seinem Eigensten ablenken, sondern zu seinem tiefsten Selbst hinlenken will, und die Zaubermacht besitzt, diesen seinen Willen Tat werden zu lassen, ein solches Tag und Stunde überdauernde Buch ist gerade heute ein Gärungsstoff von großer Wichtigkeit. Denn wie ein Sauerteig den ganzen Teig zu durchsäuern vermag, so kann von den Anschauungen, den Zielsetzungen, den Empfindungen, den Gefühlen eines Buches, einiger hundert Seiten bedruckten Papiers, ein ganzes Volk erfaßt und gewandelt werden.

Also ist es an der Zeit, der offenkundigen Gefahr, nach der jahrzehntelangen Ueberschätzung nun das Buch zu unterschätzen, mit allen Mitteln zu begegnen. So dankenswert aber öffentliche Hilfe, wie die Woche des Buches, in dieser Hinsicht ist — das Entscheidende kann auch hier nur der einzelne leisten, indem er das Buch zu sich ins Haus holt, es erlebt, denen, die mit ihm in irgendwelcher Form zur Gemeinschaft verbunden sind, von seinem Erlebnis kündet und mit ihnen anstrebt, daß Worte nicht Worte bleiben, sondern wieder dahin den Weg zurückfinden, woher alle bedeutsamen Bücher kommen: zu vorbildlich gelebtem, bodenverwurzeltem, volkhaftem Leben.

Das ist das Entscheidende: Die Bücher dürfen nicht Bücher, die Worte nicht Worte bleiben. Weil alle wahrhaften bedeutsamen Schriftwerke — gleichviel, ob es sich dabei um wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen handelt, aus gesteigertem Leben hervorgegangen sind, so ist es auch ihr innerster Sinn, das Leben des einzelnen und der Allgemeinheit zu mehren. Dauernde, wertvolle Lebensmehrung aber ist nur dann möglich, wenn die Kräfte in der rechten Weise und Richtung eingesetzt werden. Es kann sich für das bleibende Buch weder darum handeln, die Wirklichkeit abzuschildern und sie damit nur zu wiederholen, noch darf es, wie in verwichenen Zeiten, seine Aufgabe sein, den reinen, das ist den entwurzelten Geist an die Stelle der Wirklichkeit zu setzen und dadurch einen bedeutsamen Teil des Menschentums auszuschalten. Da uns die Welt nach den Worten Fichtes nicht gegeben, sondern aufgegeben ist, gilt es, diese Aufgabe — die Bezwingung, die Durchdringung der Welt mit unserer seelischen und geistigen Kraft — zu leisten. Erst wenn die Wirklichkeit auf die Höhe des Menschengeistes hinaufgehoben ist, wenn der Menschengeist sich allen Anforderungen der Wirklichkeit gewachsen gezeigt hat, erst dann ist das Leben als Aufgabe erfüllt. Wie die Dinge liegen, wird diese Doppelleistung ohne Kampf nach innen und nach außen nicht durchzuführen sein. In diesem Kampf aber, der zu einem nicht geringen Teil uns selber gilt, nicht nur den anderen, ist das Buch eine der wertvollsten und wirkungsvollsten Waffen. Weil es uns zur Klarheit verhelfen kann in all den Fragen, die über den Tag hinausgehen. Man hüte sich also ebensosehr vor der Unterschätzung wie vor der Ueberschätzung des Buches. Das Wort, auch das geschriebene, ist eine gewaltige Macht. Mühen wir uns, das rechte Wort zu sagen und zu schreiben, und, wenn es da ist, den Weg zu ihm zu finden! Denn es stimmt noch immer, was schon vor vielen hundert Jahren der chinesische Weise sagte: „Wenn die Worte in Unordnung geraten, geraten die Begriffe in Unordnung; und wenn die Begriffe in Unordnung geraten, geraten die Dinge in Unordnung". Also nicht das Buch an sich, wohl aber jenes Buch, welches der blutbedingten Ordnung unseres Volkes entspricht, der Ordnung seines tiefsten und reinsten Lebenswillens, ist: ein Schwert des Geistes.

Erweckung des rassischen Bewußtseins

Zwei Jahre rassenpolitische Arbeit der Monatsschrift der Nordischen Bewegung „Rasse"

„Die Aufgabe der Monatsschrift soll sein, den nordischen Gedanken in immer weitere Kreise zu tragen und zugleich alle nordischen Rassenkräfte zu sammeln, damit noch einmal der Versuch gemacht werden kann, unsere Kultur aus nordischem Geiste heraus zu erneuern."

Wenn wir heute, in der Tageszeitung, den Versuch unternehmen, eine der führenden deutschen Monatsschriften über Rassenfragen in der breiten Oeffentlichkeit ausführlich anzuzeigen und in ihrer volkserzieherischen Bedeutung zu umreißen, so leitet uns darin der Vorsatz, die breite Leserschaft unmittelbar an die gemeinfaßlichen Quellen der Rassenpflege heranzuführen. Denn hier, in der Zeitschrift „Rasse", ist erstmalig, wenn auch erst stufenweise vollendet, verwirklicht worden, was sich die Herausgeber zum Ziel setzten: „Unbedingte wissenschaftliche Zuverlässigkeit und schlichte allgemeinverständliche fremdwortreine Sprache sollen der Zeitschrift das Gepräge geben. Sie wird sich von Zwist und Kleinkrieg, sowie von den Gegensätzen der Glaubensbekenntnisse grundsätzlich freihalten, um jede unfruchtbare Zersplitterung zu vermeiden und unentwegt dem einen großen Ziele nachzugehen, nordische Streiter für den Kampf um die Zukunft zu sammeln und ihnen das unentbehrliche geistige Rüstzeug darzubieten." Mit der vorbehaltlosen Feststellung, daß dieses Hochziel formal und inhaltlich in den 20 Heften, die bisher in den beiden Jahresreihen 1934/1935 erschienen sind, immer wieder frisch angepackt und verwirklicht wurde, wäre eigentlich alles gesagt. Da aber noch oder gerade heute das rassepolitische Schrifttum in seiner Uferlosigkeit auch eine endlos verworrene, vieldeutige und unsichere Schrifttumskritik geradezu herausfordert, darf sich niemand der hier dargebotenen Gelegenheit entziehen, mit einem sicheren Leitfaden durch dieses Labyrinth der Meinungen, Theorien und Theoreme bekanntzuwerden.

Bisher waren die zahlreichen periodischen Schriften über den Rassegedanken selten mehr als eine archivarische Zusammenstellung von tausenderlei Betrachtungen über tausenderlei „Sonderprobleme", die sich innerhalb eines spezialisierten akademischen Wissenschaftsbetriebes oder aus sogenannten „privat-wissenschaftlichen" Neben- oder Liebhaberstudien ergaben. Was dabei im wahrsten Sinne des Wortes „herausbriet", war ein ungeheuerlicher Brei von Erkenntnissen, Programmen, Statistiken und Konstruktionen, den tausend Köche verdarben und ungenießbar machten. Es sei denn, daß der rassepolitisch aufgeweckte Leser starken Magen genug hatte, den theoretisierenden Ballast unverdaut wieder abzustoßen, ohne daß er sich Geist und Sinne überlud und seinen gesunden Instinkt verwässerte und verfälschte. In diesem Punkte nämlich waren sich die Herausgeber der Zeitschrift „Rasse" völlig einig, daß überhaupt erst eine Erneuerung und klare Zielsetzung der Rassenpolitik möglich war, wenn man mit unerbittlicher Folgerichtigkeit bis zu eisern unbestechlicher Härte aufräumte mit der ganzen Systematik, Begriffsklitterung und Abstraktion, die den Rassegedanken zum Auch-Objekt einer philosophischen Spekulation als Selbstzweck zeit- und seelenlos gemacht hatte. Nur auf dem Wege der Anschauung der das Gefühl unmittelbar packenden worthaften und bildmäßigen Gestaltung von Tatsachen, nicht von Problemen, kann überhaupt das Bewußtsein der Rasse als geschichtsbildendes Element geweckt und geklärt werden. War also bisher die wissenschaftliche Methodik den sich in die unendliche Verästelung verlierenden Weg der Begriffssuche (Abstraktion) gegangen, so mußte aus diesem Chaos der Vereinzelung und Zerfaserung auf eigene Faust endlich einmal die Erlösung zu gemeinschaftlicher, jedem faßlicher Schau des Rasselebens angebahnt werden. Oberstes Gebot war also Rückgriff auf die Erscheinung, die der Mensch als Träger der Rasse darbietet. Der historischen Methode mußte alo die rassische Erkenntnislehre der Gegenwart entgegengesetzt, bzw. diese der Rassepolitik, also einer Zukunftslehre von der Züchtung im höchsten Sinne untergeordnet werden. Es galt also, wie aus dem Geleitwort der ersten Lieferung eindeutig hervorgeht, die Rassenkunde dem Leben dienstbar zu machen und sie aus der Absonderung in ein wissenschaftliches Fachgebiet und der unausbleiblichen konstruktiven Eingliederung in die Geschichtswissenschaft um- und neuzubilden zum höchsten politischen Lebensfaktor des menschlichen Daseins überhaupt. Notwendig mußte also auf eine begriffliche Verengerung der Rasse in dem Sinne verzichtet werden, wie sie sich aus einer bloß nationalen Geschichtslehre und -kritik ergibt. So ist der Leitsatz unserer Zeitschrift aufzufassen, daß „ihr Name nicht auf eine bestimmte Rasseabziele, sondern betonen wolle, daß es auf Rasse überhaupt ankommt" Damit steht die Forderung, die nordische Rasse im besonderen zu pflegen, nicht im Widerspruch: denn dadurch, daß wir den wie das Leben vielfältigen Rassebegriff als nordische Menschen aus unserem rassisch bedingten Gefühl heraus erleben, wird Rasse in ihrer höchsten Gestalt für uns immer die nordische sein.

Wenn die Zeitschrift „Rasse" bisher und wie auch für ihre weitere Entwicklung das ewige Antlitz des nordischen Blutes in den Mittelpunkt stellte, so ist damit nicht ein Werturteil über die Rassengestalt der anderen Völker und Nationen in dem Sinne gefällt worden, daß der nordischen Rasse die Herrschaft über die anderen gebühre und diese mit allen Mitteln zu erringen sei. Vielmehr geht es einzig und allein um ihre Reinigung und Erhaltung, die zwangsläufig sich gegenüber dem Selbstbehauptungswillen der anderen Rassen als gegebenen geschichtlichen Tatsachen kämpferisch durchzusetzen hat. Gerade hier, in dieser „Monatsschrift der Nordischen Bewegung" macht die unbelastete klar bejahende Einstellung zum nordischen Rassengedanken jeglichen Rassenhochmut und -egoismus unmöglich. Der einzigartige Wert dieser Zeitschrift für rassische Erziehung, wie er sich aus den obigen unverrückbaren Gesichtspunkten ergibt, wird gefördert durch die glänzende Einheit von Text und Bild, die jedes Heft zu einem Erlebnis und den geschlossenen Jahrgang zu einem lebendigen Rassenspiegel werden läßt. Notwendig muß in diesen Blättern die noch junge, aber schon jetzt eine unerschöpfliche Fruchtbarkeit beweisende „Rassenseelenkunde" breiten Raum, ja die Führung einnehmen. Neben dem Namen ihres Begründers, L. F. Clauß, steht bedeutungsvoll derjenige H. F. K. Günthers, die beide unter der Oberleitung von Senator Dr. R. von Hoff, Bremen, das Gesicht der Zeitschrift bestimmen. Eine weitere lange Reihe verdienter Namen nationalsozialistischer Wissenschaftler teilt sich mit ihnen in der Verantwortung für die reine und volkstümliche Verwirklichung des Hochziels, das sich vor zwei Jahren diese Führer der Nordischen Bewegung mit der Gründung der Zeitschrift „Rasse" steckten. Der Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, gibt dieser Zeitschrift, der — dessen sind wir sicher — einmal die Führung im rassepolitischen Schrifttum vorbestimmt ist, die würdige äußere Gestalt.

Die Monatsschrift „Rasse" muß und wird auch in ihrer äußeren Entwicklung den Weg nehmen, der ihr kraft ihrer einzigartigen Planung vorgezeichnet liegt. Sie wird ihn gehen trotz und inmitten des riesigen deutschen Zeitschriftentums der Gegenwart, wenn jeder, der an dieser allmonatlichen Gabe empfangend teilhat, in ihrem Sinne Selbsterziehung leistet und für ihre Verbreitung einsteht. wyn.

Blicke in Zeitschriften

„Das Bild". Monatsschrift für das Deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Deutschen Kunstgesellschaft E. V., Verlag C. F. Müller, Karlsruhe. Jahrgang 1935, Heft 12. Preis im Dauerbezug nur 1 RM., einzeln 1,25 RM.

Der 3. Teil des umfangreichen Beitrages „Ueber die Schmuckformen (Ornamentik) Germanischer Bauernkunst" von Kurt Luther gilt im Hauptteil allerdings nicht dem Osten allein, sondern der Allgemeinheit Deutscher Stämme, denn er befaßt sich mit dem Niederschlag germanischer Glaubensinhalte in heutiger bzw. heute noch vorhandener Volkskunst. Auch die Ausführungen „Zwei Schlachtenbilder aus dem Osten" stammen aus der Feder Kurt Luthers und erweisen sich als überaus fesselnde Darstellungen einer fast völlig unbekannten, „im Osten des Reiches" blühenden Kunstart. Die bildliche Schilderung der „Belagerung der Stadt Marienburg" (1460), gleicht reizvoll in ihrer Naivität der Aneinanderreihung zeitlich getrennter Vorkommnisse wie in der haargetreuen Wiedergabe historischer Erscheinungen, ist ebenso erstaunlich wie das Bild der Polenschlacht gegen die Russen am Dnjepr (1514). Zeitgemäß wirkt der Aufsatz von Dr. Oskar Pelka, Markkleeberg, „Aus der Werkstatt des Bernsteinmeisters Michael Redlin in Danzig" in unseren Tagen der Wiederaufnahme einer alten, fast verschollenen Kunsthandwerksübung, der Bearbeitung des „Germanischen Goldes". An das gewaltige Ausmaß des größten niederdeutschen Baumeisters der Zeit, Fritz Höger, war bereits ein Aufsatz des XI. Heftes herangetreten; war dort die bildnerische Tätigkeit des Meisters im Vordergrund gestanden, so umfaßt Magnus Weidemann (Keitum auf Sylt) mit „Die Baukunst von Fritz Höger" die Gesamtpersönlichkeit in ihrer ganzen eigenartigen Entwicklung und Bedeutung. Da ist der völlig auf den Werkstoff unserer Zeit gegründete Monumentalbau German Bestelmayers in München „Das Deutsche Museum, der größte Stadtbau Deutschlands" (erklärt durch Franz Longheinrich, Gauting), ein eindrucksamer Gegensatz; in der Größe der Baugesinnung, in der Klarheit der Struktur, aber auf gleicher Höhe

„Deutsches Volkstum". Monatsschrift für das deutsche Geistesleben. Herausgeber Dr. Wilhelm Stapel und Albrecht Erich Günther. Januarheft 1936. (Einzelpreis 1,20 RM., vierteljährlich 3,60 RM.). Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1936.

Mit dem Januarheft beginnt diese Zeitschrift ihren 18. Jahrgang. Sie ist zu einem wichtigen Organ des deutschen geistigen Lebens geworden und hat sich stets bemüht, kulturelle Probleme aufzuzeigen und zu einer Lösung beizutragen. Das reichhaltige und vielseitige Heft ist auch hierfür wieder ein Ausdruck. Es wird eröffnet von Dr. Wilhelm Stapel mit einem „Briefwechsel darüber, ob es Natur gebe". In dem Briefwechsel wird das Verhältnis des Menschen zur Natur umrissen und uns die durch ein neues Welt- und Lebensgefühl veränderte Stellung zu ihr aufgezeigt. — Albrecht Erich Günther steuert einen Beitrag „Kriegswesen, Intelligenz und Technik" bei. Ueber „Weltanschauung, Glaube und Heimat" schreibt Prof. Dr. Emanuel Hirsch, der unter großen Gesichtspunkten die Lage des christlichen Glaubens in unserer Zeit behandelt. — Dr. Hans Bogner gibt uns in seinem Beitrag „Der Gesetzgeber Platon" eine Darstellung der platonischen Ideen, in der er insbesondere die Gesetze des staatlichen und gemeinschaftlichen Lebens, die Probleme der Erziehung und der Religion behandelt. Von besonderer Bedeutung dürfte der Beitrag Dr. Karl-Heinz Bremers „Französische Jugend" sein, der uns einen klaren Bericht über die geistige Lage des jungen Frankreichs gibt. — Alfred Brühl untersucht den Film als soziale Wirklichkeit. — Das musikalische Gebiet ist vertreten durch den Beitrag Walter Abendroths „Musik zwischen Zeit und Ewigkeit", in dem der Verfasser aufzeigt, daß es in unseren Tagen wieder um ein Sich-wieder-Finden von künstlerischem Schaffen und volklichem Wollen geht. — Nicht zuletzt sei noch auf den Beitrag von Dr. Paul Ferdinand Schmidt über den Maler Michael Pacher hingewiesen, von dem auch das Heft Abbildungen zweier seiner Bilder bringt. — Den Schluß des Heftes bilden die „Kleinen Beiträge" und das „Tagebuch".

Niedersachsen-Rundschau

Kahnlager „Graf Spee" in Kehdingen/Hannover

Kehdingen! Für den Kenner ein Begriff, für den Außenstehenden das Land der Obst- und guten Pferde zwischen Schwinge und Oste. Fruchtbare Marsch, mit schwerer Mühe dem nassen Element abgerungen und in stetem Kampf mit ihm erhalten. Segenspendende ist die Nordsee und die Elbe, die im Wechsel der Gezeiten den fruchtbaren Schlick anlegen und mit ihm den Weiden stets aufs neue düngen, aber sie können auch in Tosen des Nordwest-Sturmes die Arbeit von Jahren in einem Tage vernichten, wenn sie mit unwiderstehlicher Gewalt ihre Fluten über das Land bis zu den Deichen hinwälzen. Ein solches Land erzeugt harte Menschen, wortkarg und kampferprobt, blond und hellägig mit dem Blick in die Weite, die nirgends durch Berge oder Wälder begrenzt wird. Es ist schwer, diesen Menschen innerlich nahezukommen, aber hat man einmal ihr Vertrauen, dann kann man auch immer darauf bauen.

In diesem Lande ist das schwimmende Arbeitsdienstlager „Graf Spee" stationiert, da wegen der großen Entfernungen von den bewohnten Teilen und des völligen Fehlens von festen Straßen die Bearbeitung des Außendeichgeländes von einem festen Lager aus nicht möglich ist. Das Lager ist auf früheren Seeleichtern des Norddeutschen Lloyd eingerichtet, die für diesen Zweck vollkommen umgebaut wurden. Es besteht aus den beiden 700-t-Schiffen „Skagerrak" und „Doggerbank", auf denen die drei Züge, der Tagesraum, Küche und Nebenräume untergebracht sind, dem 450-t-Verwertungsschiff „Falkland" mit den Räumen für die Verwaltung, Kammer, Proviant, Hospital, Schuster und Schneider sowie einem Motorenraum für die eigene Lichtanlage, einer Wasserschute mit zwei Tanks von 40 Tonnen Inhalt für Trinkwasser, einer Motorbarkasse und einigen Kuttern und Jollen. Jedes Schiff hat eine eigene Warmwasserheizung, während das elektrische Licht für alle auf der „Falkland" erzeugt wird. In den drei gemeinsamen Schlafräumen für die Züge sind die Betten in drei Etagen übereinander angebracht, was durch die außergewöhnliche Höhe der Räume sehr gut möglich ist. Die Entlüftung ist durch die vorhandenen Ventilatoren sehr gut, der Wärmeschutz durch die angebrachte Verschalung mit Torfstreifung gewährleistet. In besonders glücklicher Weise ist bei dem gemeinsamen Tagesraum für die Abteilung der Charakter des Schiffsraumes gewahrt, der mit seinen Seitenfenstern und Oberlichtern sehr gemütlich und wohnlich ist. Trotz der beschränkteren des Raumes ist es gelungen, auf den Schiffen für die Abteilung eine Unterkunft zu schaffen, in der sich jeder wohl fühlen kann und auch wohl fühlt. Die Schiffe sind nach den Seeschlachten des Weltkrieges benannt, und mit besonderem Stolz führt die Abteilung den ihr verliehenen Namen „Graf Spee", hat sie doch in ihrer Mitte noch einen Kämpfer von Coronel und Falklands und Ueberlebenden der „Gneisenau". Anknüpfend an diese hohe Tradition wird bester Seemannsgeist gepflegt und jede Mühsal und Entbehrung, die die besondere Lage des Lagers mit sich bringt, gern getragen in dem Bewußtsein, im ganzen RAD. nur einmalig zu sein.

Die Arbeit der Abteilung besteht in Landgewinnung und Kultivierung der Anwachsflächen. Das Außendeichgelände wird mit einem System von Gräben durchzogen und der gewonnene Boden nach beiden Seiten einplaniert, wodurch das Land ständig erhöht wird. Die Flut setzt in diesen Gräben den Schlick ab und füllt sie allmählich ganz aus, worauf die Arbeit von neuem wiederholt werden muß. Auf diese Weise wird das Land mit der Zeit so weit erhöht, daß nur noch Springfluten darüber hinwegehen, so daß es als Weide- und Heuland genutzt werden kann. Von besonderem Vorteil ist hierbei, daß der Leberegel- und Lungenwürmerseuche entgegengearbeitet wird, die ihre Brutstätten in den niederen Sumpfstellen haben, während gleichzeitig die Qualität der Gräser verbessert wird. Die weiten Schilf- und Rohrflächen machen fruchtbaren Grasflächen Platz, auf denen Ochsen im hohen Grase weiden.

Mit den Zugvögeln im Frühjahr erscheint das Kahnlager an seiner Arbeitsstätte an der Elbe, die es im Herbst wieder verläßt, um den Winter über an einem sicheren Liegeplatz eine Wintermannahme zu bearbeiten. Zwei bis vier große Schlepper bringen die Schiffe in tiefes Wasser an den Rand des Watts bei dem beabsichtigten Liegeplatz, einem Priel, der tief in das Land einschneidet und bei Hochwasser so tief ist, daß die Schiffe hineinverholen können. Gleich nach dem Ankern in tiefen Wasser beginnt die schwere Arbeit, die Schiffe mit Menschenkraft in den Priel zu bringen. Anker werden mit Booten nach Land zu ausgefahren, an denen die Schiffe vorwärts gehievt werden, bei Ebbe werden die Anker auf Schlitten gezogen oder auch von den Kameraden getragen und fest eingegraben, damit sie den Zug aushalten und nicht schlieren. Sind die Schiffe nahe genug an Land, werden starke Drahtseile an Land geschafft und die ganze Abteilung wird ausgebootet. Mit vereinten Kräften zieht alles an den Trossen, und mit Hurra wird ein Schiff nach dem andern in den Priel gezogen, wo es mit 4 bis 6 tief eingegrabenen Ankern an starken Ketten oder Drahttrossen verankert wird. Sind die Schiffe fest, werden über die benachbarten Priele und Gräben Brücken geschlagen, um die Wege zur Baustelle abzukürzen. Nach Möglichkeit legt sich das Lager mitten in den Arbeitsplatz und arbeitet gleichmäßig nach beiden Seiten, wobei Entfernungen von über 20 Minuten tunlichst vermieden werden. Wird die Entfernung größer, so verholt das ganze Lager mit eigener Kraft unter Ausnutzung des Stromes an einen günstiger gelegenen Liegeplatz, was im Sommer drei- bis viermal geschieht.

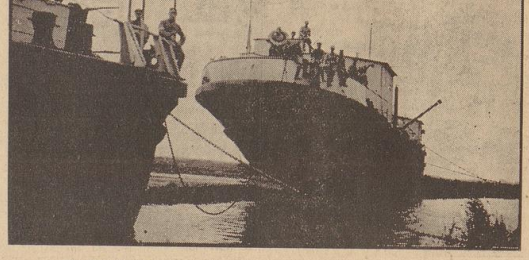
Die Arbeit ist eine reine Tidenarbeit, d. h. sie kann nur bei Niedrigwasser ausgeführt werden. Trockene Gräben gibt es überhaupt nicht, meistens stehen die Arbeitsmänner bis zum Knie oder sogar bis zu den Hüften im Schlick und im Wasser, was nicht viel ausmacht, da fast nur in Badehose gearbeitet wird. Nach einiger Uebung erlangt jeder eine große Fertigkeit in der Ausführung der Arbeit, und die Leistung ist außergewöhnlich hoch. Vor oder nach der Arbeit — je nach dem Wasserstande — wird der übrige Dienst wie in einer Landarbeitlung verrichtet, nur daß man hier nicht über vorbereitete Plätze verfügt. Formdienst und Sport wird auf den Weiden inmitten der Deichen und Pferde ausgeübt, die sich an Ankern und Ketten scheuern und ständig die Schiffe belagern. Als besondere Art von Sport wird Schwimmen, Bootsrudern und Segeln betrieben, wozu sich vor allem die Binnenländer mit großer Begeisterung drängen.

Nach landläufigen Begriffen ist das Leben auf dem Kahnlager einsam, da der nächste Ort ungefähr eine Stunde entfernt ist und nur über Weidewege zu erreichen ist, die bei Regen oder Hochwasser vollkommen verschlickt sind, so daß man sich schon angewöhnt hat, ständig eine Scheuerbürste im Stiefelschaft zu tragen, um den Schlick zu entfernen, bevor man an Bord geht. Selten fühlt jemand den Wunsch, an Land zu gehen, das gemeinsame Erlebnis schließt zusammen und fördert eine Kameradschaft, wie sie in dieser Weise selten ist. Außerdem gibt es genügend Anregung für jeden, der noch nicht das Gefühl für die Umgebung verloren hat. Die Beobachtung der Tierwelt mit dem Balzspiel der Kampfhähne, dem lustigen Spiel der Kiebitze, Bekassinen, Wildenten u. a., der Verkehr der Schiffe, vom Panzerschiff und Dzeantrieben bis zur Tjalk auf der nahen Elbe bieten stets so viel Interessantes, daß man darüber vergißt, daß hinter den Deichen auch noch Menschen wohnen. Von eigenartiger Stimmung können die Sommerabende nach dem Dienst sein, wenn die Lichter der Leuchtfeuer aufflammen und die Schiffe ruhig auf der Elbe hinziehen, während die Kameraden unter Begleitung des Schifferklaviers ihre Weisen singen und vom fernen Dorf nur das Bellen eines Hundes oder das Brüllen eines Ochsen zu hören ist. In solchen Zeiten ist das Lager sehr gut geeignet für Menschen, die an überreizten Nerven leiden. Hier können sie gesunden.

Völlig verändert ist die Landschaft bei Springflut. So weit das Auge reicht, steht man nur Wasser, aus dem höchstens die Spitzen des hohen Rohrs ragen. Die Pferde und Ochsen haben sich nach den Deichen zurückgezogen oder suchen diese schwimmend zu erreichen. Der Verkehr von Schiff zu Schiff ist nur mit Booten oder durch das Wasser möglich. An solchen Tagen ruht natürlich die Arbeit, auch ist die Verbindung nach Land zu unterbrochen. Schlimm wird es, wenn zu der Springflut der Nordwest-Sturm kommt. Dann heißt es „mit alle Mann klar stehen", wenn der Winddruck so stark wird, daß die Anker im aufgeweichten Boden nachgeben und die Schiffe aus dem Priel auf die Weiden gedrückt werden. Alle müssen ins Wasser und versuchen, bei ablaufendem Wasser die Schiffe wieder in den Priel zu ziehen. Gelingt dieses nicht, so ist eine wochenlange Arbeit nötig, um das Schiff abzuspannen, wie es im Jahre 1934 geschah als am 22. September die „Skagerrak" auf Land trieb und erst am 10. Dezember wieder frei kam. Das Schiff mußte mit dem Spaten durch Abgraben und durch Pflügen mit einem Anker in außerordentlich mühseliger Arbeit unter ungünstigsten Verhältnissen flottgemacht werden. Andere Möglichkeiten gab es nicht. Was in dieser Zeit von den Kameraden geleistet ist, kann nur der sich vorstellen, der es mit eigenen Augen gesehen hat. Daß die Stimmung nicht litt und die Arbeit freudig geleistet wurde, zeugt von dem Geist, der in der Abteilung herrscht.

Das gemeinsame Erleben, die Entbehrungen, die der einzelne sich auferlegen muß, die Gefahr bei Sturm und Flut schweißen zusammen. Es ist eine verschworene Gemeinschaft, in der nur ganze Kerle geduldet werden, etwas rauh, aber herzlich und stolz auf ihren Ruf als „Seeräuber". wie sie gern von anderen Kameraden bezeichnet werden. Wer auf dem Kahnlager seine Dienstzeit verbracht hat, scheidet mit dem Bewußtsein, nie gelangweilt, aber viel erlebt zu haben. Wer hier seinen Dienst getan hat, für sich in Anspruch nehmen, seine Pflicht voll und ganz erfüllt zu haben, die hohe Pflicht gegenüber Führer, Volk und Vaterland.

Matthies, Oberstfeldmeister
Abt. 4/170 „Graf Spee".



Ein Teil des Kahnlagers „Graf Spee" Aufnahme: Archiv des Reichsarbeitsdienstes

Eiweißfutter aus eigener Wirtschaft

Weniger Kraftfutter ohne Verringerung des Milchertrags

Zusätzliches Eiweißfutter aus der eigenen Wirtschaft zu erzeugen, gilt es heute, um dadurch ausländische Kraftfuttermittel zu sparen. Niemand verschließt sich mehr dieser Erkenntnis, jeder weiß darüber hinaus, daß diese volkswirtschaftliche Notwendigkeit auch für den einzelnen Bauernhof sehr heilsam werden kann. Aber bis auch der letzte Bauer selbst danach handelt und an seinem Teil die Erzeugung von Kraftfutter in der eigenen Wirtschaft steigert, bedarf es noch einer Unmenge Aufklärungsarbeit, die nicht so sehr in wissenschaftlichen Erörterungen, als vielmehr in praktischen Versuchsschlägen bestehen muß.

Der Bauer hört nicht gern viele Worte, er stellt sich lieber die Dinge mit eigenen Augen an, so ist es auch mit der Silofrage. Hat erst einmal ein fortschrittlicher Bauer in einem Dorf sich einen neuen Gärfutterbehälter gebaut und will ihn füllen, dann kann und soll das auch der Anlaß dazu sein, daß der bäuerliche Berater alle die anderen Bauern mit dazunimmt und den Gang des Einsäuerns erklärt. Das versteht jeder schnell, sieht auch, daß es wirklich zuträgliches Futter ist, das hier als Zwischenfrucht — ein Wicken-, Erbsen-, Bohnengemenge — angebaut wurde. Das sieht er auch, daß sein Nachbar sehr viel von dem Acker herunterholte, sieben Fudren vom Morgen. Vierzehn Fudren sind in ein Faß des vierstelligen Behälters hineingegangen, einen halben Monat hätte er wohl im Sommer seinen Bestand von vierzehn Kühen mit diesem Grünfutter füttern können.

Wir haben vor kurzem einen solchen Versuch durchgeführt, der das Ziel hatte, einem Bauern zu beweisen, daß er wirklich eine gewisse Kraftfuttermenge sparen konnte, ohne daß sein Milchertrag zurückging. Der Bauer hatte immer schon recht gut im Winter gefüttert. Neben ausreichendem Grundfutter (Heu, Futterstroh und Rüben) waren 2,5 Kilo Gemengeschrot (Bohnen, Gerste, Hafer), 1,75 Kilo Sojaschrot und 1,5 Kilo Palmkernkuchenschrot gefüttert worden bei einer durchschnittlichen Leistung von 20 Kilo Milch. Jetzt begann der Versuch. Silofutter war noch nie gefüttert worden; der Bauer wollte — und das mit Recht — erst nur wenig geben, zehn Kilo, entsprechend zweimal am Tage einer mittleren Forke voll. Das Silofutter wurde jedesmal auf das vorgelegte Heu gemischt und gleich gern aufgenommen. Zwei Versuchsgruppen von je sechs Kühen wurden nun eingeteilt mit einer gleichen Gruppenleistung von etwa 120 Kilo Milch. Die eine Gruppe erhielt ihr Kraftfutter wetter wie bisher. Der anderen wurde erst ein Gemengeschrot abgezogen, dann 0,25 Kilo Palmkernkuchen und dann nochmals 0,4 Kilo Sojaschrot. Dafür erhielt sie zehn Kilo Silofutter. Die Leistung blieb in der Gruppe Silofutter die gleiche wie bisher. Nach vierzehn Tagen wurden die beiden Gruppen umgewechselt. Die bisherige Kraftfuttergruppe erhielt jetzt zehn Kilo Silofutter mit den gleichen Abzügen an Kraftfutter, und die frühere Silogruppe erhielt wieder das alte Kraftfutter ohne Silogabe. Und wieder hatte die neue Silogruppe keinen Abfall in der Leistung. Der ganze Versuch hatte vier Wochen gedauert und war mit den einfachsten Mitteln durchgeführt worden, ohne Anspruch darauf zu erheben, wissenschaftlich genau zu sein. Aber das war ja auch gar nicht der Sinn der Sache. Was dem Ernährungsphysiologen selbstverständlich erscheint, das glaubte in unserem Falle der Bauer selbst im eigenen Stalle beweisen zu haben. Was hätte es für einen Wert gehabt, bloß zu sagen, die Nährstoffanalyse des Silofutters hat 2,61 Prozent Eiweißgehalt ergeben; demnach können wir mit zehn Kilo Silage 261 Gramm Eiweiß in einem anderen Futtermittel ersetzen. Ihm war es viel wichtiger, nun zu wissen, daß er ein Pfund Gemengeschrot, ein halb Pfund Palmkernkuchen und ein knappes Pfund Sojaschrot täglich je Kuh gespart hatte durch zwei kleine Forken Silofutter und dabei die gleiche Milchmenge wie bisher erzeugen konnte.

Nach kurzer schwerer Krankheit ging heute unsere Tochter

Elfriede Stachlys

im blühenden Alter von 21 Jahren für immer von uns.

Bremen-Oberneuland.

Löhnhorst-Gut Hoheborst, 18. Januar 1936.

Waldemar Stachlys
Feldmeister und Abteilungsführer im Reichsarbeitsdienst
Marie Stachlys, geb. Geist
Waldemar Stachlys
Helga Stachlys
Carl-Manfred Stachlys
Ruth Stachlys
Hans-Hubertus Stachlys.

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 21. Januar 1936, 3 Uhr, von der Kapelle aus auf dem Friedhofe in Lesum statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde mir mein langjähriger Freund und Teilhaber, Herr

August Heye

im Alter von 66 Jahren durch den Tod genommen. Ich verliere in dem Entschlafenen einen Menschen, der durch seinen natürlichen Geschäftssinn mir eine große Hilfe war.

Sein gleichmäßiger, nie versagender Frohsinn war und wird mir immer Vorbild bleiben. Sein Andenken werde ich in Ehren halten.

J. Meier-Kulenkampff
in Firma
Brauer & Heye
Reimers & Rupter
Meier-Kulenkampff, Heye & Co.
W. Heidtmann

Infolge eines tragischen Unglücksfalles wurde uns unser hochverehrter Betriebsführer, Herr

Otto Lemke

mitten aus seinem arbeitsreichen Schaffen heraus durch den Tod entrissen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen nicht nur einen durch seine soziale Einstellung vorbildlichen Betriebsführer, sondern darüber hinaus war Herr Lemke jedem Mitarbeiter und Geschäftsfreund auch in persönlichen Angelegenheiten mitfühlender Berater und Helfer.

Wir werden das Andenken des Dahingeschiedenen immer in Ehren halten und sein selbstloses Leben und Schaffen wird uns stets als Vorbild dienen.

Die Gefolgschaft der Firma Lemke & Co.

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Feodora Schuttmann

geb. Schlüter

in ihrem 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Willi Schuttmann und Frau,
Delores, geb. Battle
Frau Feodora Seekamp, geb. Schuttmann
Obergewerberat i. R. Heinrich Tröltzen und Frau
Alice, geb. Schuttmann
Fritz Schuttmann
Enkel, Urenkel und Angehörige.

Bremen, Gr. Allee 6, den 18. Januar 1936
Baranquilla.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde uns unser hochverehrter Seniorchef, Herr

August Heye

durch den unerbittlichen Tod entrissen.

Der Heimgegangene war uns immer ein wohlwollender Arbeitgeber mit vorbildlichem Charakter.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Gefolgschaft der Firmen
Brauer & Heye
Reimers & Rupter
Meier-Kulenkampff, Heye & Co.
W. Heidtmann

Trauerfallshalber bleibt unser Büro

morgen, Dienstag, bis 11 Uhr vorm.

geschlossen.

Brauer & Heye

TrauerdruckSachen

liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der Bremer Zeitung, Geeren 6/8

Stempel
Schilder Orden Gravierg. Abzeichen
Stempel-Müller
Katharinenstraße 29

Gummimänt.-Repar.
Kölner Straße 4

Offene Stellen

Junges, kinderlib. **Mädchen** (16—18 Jahre) für ¾ Tag sofort oder z. 1. Februar ges. Frau Rieger, Schönhauserstr. 31

Verkauf

Musik

Ausl.-Radio mit Volksempf. Ziehharm.-Gitarren F1-5kg oh. Platt. Neue Schrgram. 5,8 Aus. 1A. Kat. **HermannFangmeier** Musik, St. Magnusstr. 21

Schmucksachen

Trauringe von 5 RM. an **W. Ehrhardt** Ostertorstr. 29 beim Schauspielhaus

Mietgesuche

Zum 1. April 36 4-Zim.-Wohng. mit Bad für vier erwachsene Berl., Buntent., Südervorstadt, ca. 75 M Ang. u. S 11 043

Kleiderändertigung billig Gießenerstr. 12 l. (Findorff)

Abgschl. 2-Zim.-Wohn. mit Zub. zum 1. Februar oder später. Ang. u. R 10 913

Rentnerin sucht z. 1. 4. 36 od. früh. freundliche 2-Zim.-Wohnung, Gegend gleich. Ang. u. T 11 044

Sonstiges

Netzgarne C. H. Becker Baigebrückstr. 16

Naturgetreue **Haararbeiten** Bleichen — Färben Dauerwellen **Brehmer** Haarformermeister Gerhardstraße 2, Ruf 23122 **Parfümerie** 10 Bedienungsplätze Tageslichtkabinen Bestgeschulte Kräfte

Zimmer noch hängt er herum, der schöne blaue Anzug. Aber er paßt nun einmal nicht mehr. Suchen Sie sich doch einen Abnehmer. Den finden Sie schnell für ein paar Pfennige durch eine Kleinanzeige in der **Bremer Zeitung**

Müllern Sie Ihr Haar
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier. Fördert den Haar-Neuwuchs, beseitigt Haarausfall, kurz, die Lebensversicherung für Ihr Haar!
Jetzt RM 1,25; 2,50; 3,35, 9,75.
In Bremen zu haben:
Drogerie Fritz Borchers, Kleine Allee 8/10
Drogerie Scholz & Görtz, Osterntorsteinweg 104
Drogerie Fr. Logemann, Wallee Ring 77
Drogerie Horn, Luhmann, Obernstraße 47 und Doventorssteinweg 80
Drogerie Fr. Minnemann, Cröpel. Heerstr. 181
Drogerie Bruno Stadtlander, Föhrenstraße 42
Drogerie Stolzenbach, Düsternstraße 142
Drogerie E. A. Thelen, Bahnhofstraße 36 und 12
Drogerie Hans Zellkofer, Hilfen 1a
Parfümerie Johs. Müller, Bauerwellbörse
Parfümerie Karl Ettner, Herdentorsteinweg 23

Winter-Mäntel
auch Frauenmäntel in extra weiten, jugendlichen Formen
Albrecht **Brüggemann** Buntentor Ecke Meyerstr.

Fußkranke
Elastische Heilungseinlagen nach Gipsabdruck. **Kein Metall** Anfertigung sämtl. orthopädisch. Schuhe. Ia Referenzen. Lieferant für Krankenkassen.
Alfons Hannappel Orthopädie-Schuhmachermeister Bremen, Vasmerstr. 3



Aus dem warmen Bett ins warme Zimmer

Tag und Nacht sicheren Dauerbrand erreichen Sie mit Anthrazit-Eiformbriketts im Allesbrenner und einfachen irischen Ofen. Das Heizen wird billig und angenehm.

Darum brennt **ANTHRAZIT Eiform-BRIKETTS**

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, St.-Mnr., 4. Vorst., Gr. E (Ende ungef. 22.15 Uhr) und
Di., 21. Jan., 20 Uhr, St.-Mnr., 6. Vorst. Gr. D
Marsch der Veteranen
Schauspiel von Friedrich Bethge
Mi., 22. Jan., 15.30 Uhr, 30. Nachm.-Vorst. Kleine Preise: —.50 bis 2.— M, Schüler —.50 bis 1.50 M
Wilhelm Tell
Schauspiel v. Friedrich v. Schiller
Mi., 22. Jan., 20 Uhr, Mi.-Gr. B
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank von Franz und Paul von Schönthan

Schauspielhaus
Die letzten Gastspiele
Dorothea Wieck
Heute, Montag: Serie A/11
Dienstag: Serie B/11
Mittwoch: 11. Sonderab. „Mittwoch"
Donnerstag:
Stolz gegen Stolz
Eine spanische Romanze von Agustin Moreto
Musik von Friedrich Gerke
Freitag: 12. Kammerspiel „Freitag"
Gastspiel
Wolfgang Liebeneiner
des ausgezeichneten jungen Heldenliebhabers des Deutschen Theaters, Berlin und des Films
Die schönste Dichtung des Jahres
Hamlet in Wittenberg
Schauspiel von Gerhart Hauptmann

Verbilligen Sie Ihre Werbung
durch mehrere Veröffentlichung
Wir gewähren
bei mindestens 3 Veröffentl. 3 v. H.
bei mindestens 6 Veröffentl. 5 v. H.
bei mindestens 12 Veröffentl. 10 v. H.
bei mindestens 24 Veröffentl. 15 v. H.
bei mindestens 52 Veröffentl. 20 v. H.
Auf die ermäßigten Grundpreise finden Nachlässe keine Anwendung.
Bremer Zeitung

Dauerwellen Haar-Arbeiten seit 40 Jahren **Salon Bekurs** Haferkamp 65

Kunststopferei Hand-Weberei Hans Brauweiler Wielandstraße 32 Am Wall 69

Kammerjäger Grotzek Calvinstr. 116 Weser 85275
Ausrott. von sämtl. Ungeziefer und Vertilgung

Ledermöbel repariert u. färbt auf neu. / Spezial. **Otto Söhnlein** Fesenfeld 89, H 43083

Eine grundlegende Einführung in die nationalsozialistische Weltanschauung

Aus dem Inhalt:
Zum Geleit / Untergang des Abendlandes / Sittliche Weltordnung / Nordische Rasse / Fortschritt und Chaos / Jüdisches Weltreich / Deutscher Staat / Aufbruch / Gedichte d. deutschen Revolution.

Otto Banger

Gold oder Blut

In Ganzleinen gebunden jetzt:
RM 2.85
Bezug durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der N.S.D.A.P. Franz Eher Nachf., München

Hotelbetten im Zeichen der 5 Ringe

„Grüne Woche" und Automobil-Ausstellung als Generalprobe

Berlin, 19. Januar.

Zwei der größten Ausstellungen im Deutschen Reich stehen vor der Tür. Ganz besondere Anforderungen werden aber in der Zeit der Olympiade an das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gestellt. „Wird man in Berlin preiswert wohnen können?" — „Wie sind die Unterbringungsmöglichkeiten für die Tage, an denen die in den Hotels und Pensionen verfügbaren Betten nicht ausreichen?!" — „Wie bereitet das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe seine Betriebe und das Personal auf die Olympiade vor?" — Diese Fragen legten wir Pg. Josef Stöber und Pg. Hans Blanckenburg als berufenen Vertretern der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe vor.

Redlicher Preis und keine Konjunkturausnutzung!

„Wir wissen, welche Werbung die großen Ausstellungen von Berlin bedeuten und welchen weitweiten Widerhall die Tage der Olympiade finden. Wir sehen unsere Pflicht darin, dem Gast mit unverfälschter deutscher Gastlichkeit entgegenzukommen und sehen in ihm nicht die Verdienstquelle. Der fremde Besucher Berlins lernt die Reichshauptstadt ja zu einem sehr erheblichen Teil aus dem Rahmen „seines Hotels" und nach den Gaststätten beurteilen. Wir betrachten die Gaststätten und Beherbergungsbetriebe durchaus vom Standpunkt des Gastes, der in ihnen die „Visitenkarten unseres Landes" zu erkennen glaubt!

Die Schaffung eines klaren Preises" war unbedingt notwendig im Interesse des Fremdenverkehrs. Durch die erfolgte Festlegung eines „redlichen Preises" weiß heute jeder Besucher Berlins, daß er nirgends übervorteilt wird, und daß seine „Konjunkturausnutzung" möglich ist.

Die Besucher der „Grünen Woche" mit dem „Reit- und Fahrturnier" wie die der „Automobilausstellung", jene der „Funk-Ausstellung" und die Gäste der Olympiade, sie alle zusammen werden in Berlin gastlich aufgenommen. Ueberspannung der Preise im Beherbergungsgewerbe und Verteuerung in den Gaststätten wird es beispielsweise in der Zeit der Olympiade oder zu anderen Veranstaltungen in Berlin nicht geben, mag die Besucherzahl einer Gaststätte auch noch so groß werden, und mögen die Hotelzimmer bis auf das letzte Bett besetzt sein."

Die Frage nach der Unterbringungsmöglichkeit

der Gäste der Reichshauptstadt auch in den Tagen, in denen der Zustrom so groß wird, daß die Unterbringung allein durch das Beherbergungsgewerbe für diesen Spitzenbesuch nicht möglich ist, wurde dahingehend beantwortet, daß für alle Fälle Reserven vorhanden sind.

Das Berliner Beherbergungsgewerbe hat ausreichend Betten zur Verfügung, um alle Besucher Berlins in Zeiten der großen Ausstellungen unterbringen zu können. Anders steht es während der Olympiade aus, da zu dieser die ganze Welt interessierenden Veranstaltung mit einer weit höheren Besucherzahl gerechnet werden muß.

Die Stadt Berlin hat bereits jetzt 25 Prozent der im Gewerbe vorhandenen Betten zwecks Unterbringung offizieller ausländischer Gäste belegt. Ausreichende Unterbringungsmöglichkeiten sind für alle Fälle dadurch vorhanden, daß das Olympia-Verkehrs- und Quartieramt durch Beschaffung von zahlreichen Privatquartieren, die nur bei besonderem Bedarf in Anspruch genommen werden dürfen, die Unterbringung aller Besucher ermöglicht. Zur Zeit der Funk-Ausstellung 1935 wurden beispielsweise an einzelnen Tagen neben dem üblichen starken Fremdenverkehr 30 000 mit Sonderzügen nach Berlin kommende Besucher untergebracht, woraus die Aufnahmefähigkeit der Reichshauptstadt ersichtlich ist.

Kellner, Hotelportiers, Zimmermädchen in 130 Sprachenkursen

Viele Angestellte des Gewerbes, die mit dem Gast in direkte Berührung kommen, bereiten sich heute bereits intensiv für den Empfang der Olympiadebesucher vor. Gegenwärtig laufen im ganzen Reich rund 130 Fremdsprachenkurse für Gefolgschaftsmitglieder. Viele tausend Hotelangestellte aus Gaststätten und Beherbergungsbetrieben, die keine Gelegenheit hatten, im Auslande tätig zu sein, lernen fremde Sprachen. Vor aller Welt wird deutsche Gastlichkeit unter Beweis gestellt werden, so daß die ausländischen Gäste der Olympiade sicher gerne wiederkommen werden, sei es im eigenen Wagen, wenn die Reichsautobahnen dazu beitragen werden, Deutschland im stärksten Ausmaße als „Das Reiseland" erscheinen zu lassen, sei es, um im Lande der Ruhe und Ordnung und Gastfreundschaft die Schönheit Deutschlands zu suchen. Bestimmt aber werden sie, in ihre Heimat zurückgekehrt, über das neue Deutschland als von dem Lande sprechen, das den Fremden als Gast pflegt, redliche Preise macht und ihn in seiner Sprache bedient, was für die Verständigung von Mensch zu Mensch und Land zu Land von weittragender Bedeutung ist.

Die mehrsprachige Speisekarte kommt

Kleine Aeußerlichkeiten rahmen das Gesamtbild und runden es zu dem ab, wie es in der Erinnerung nach der Heimkehr fortbestehen wird. Bestimmt wird die mehrsprachige Speisekarte für den Ausländer Bequemlichkeiten bedeuten. Der Besucher der Winter-Olympiade aus den nordischen Ländern wird in München, in Garmisch und wo er sonst weilt, nordische Heimatspeisen vorfinden, der Gast aus Westeuropa die Spezialitäten, wie er sie kennt. Eine gewisse Anzahl wird jedem geboten werden. Aus den deutschen Gerichten wird auf Grund unserer Erfahrungen das von Ausländern Beliebte auf der fremdsprachigen Speisekarte erscheinen. H. H.

Steinlawine auf der Brennerstraße

Straße wurde durch etwa 1000 Kubikmeter Erdreich vollständig verschüttet

Mailand, 19. Januar

Zwischen Waidbruck und Klausen auf der Brennerstraße ging eine große Steinlawine nieder. Die Straße wurde durch etwa 1000 Kubikmeter Erdreich und Felstrümmer vollständig verschüttet. Trotzdem die Erdmassen durch Aufräumungsarbeiten mit größter Beschleunigung beseitigt worden waren, um die wichtige Verkehrsader wieder frei zu machen, verschüttete ein zweiter Erdrutsch die Straße erneut. Es gelang notdürftig, einen Durchlaß für kleine Fahrzeuge herzustellen. Der Autobus- und Lastkraftwagenverkehr konnte noch nicht wieder freigegeben werden. Anhaltender Steinschlag macht das Befahren der Bergstraße sehr gefährlich.

Das Lindbergh-Baby lebt noch?

Newyork, 19. Januar.

Die Behörden von Akron im Staate Ohio untersuchen die Lebensgeschichte eines fünfjährigen Jungen, der nach Angabe einer Frau das Kind Lindberghs sein soll.

Der Junge wurde im Hause des Lastkraftwagenführers Dolson in Schutzhaft genommen. Die Frau behauptet, daß die vor zwei Jahren verstorbene Frau Dolson eine Freundin von Violet Sharps war, die vergiftet wurde. Dolson soll angeblich bezweifelt haben, daß es sich bei dem Knaben um sein Kind handele. Hierüber wird folgendes berichtet:

Als sich Dolson 1932 auf einer Ueberlandfahrt befand, sei er plötzlich nach Hause gerufen worden, da sein kleines Kind angeblich erkrankt sei. Als er zu Hause eintraf, habe er festgestellt, daß dies nicht der Fall war. Außerdem habe er erklärt, daß ihm das Kind fremd vorkomme, da es Lockenhaar habe. Später habe er bemerkt, daß seine Frau über viel Geld verfügte. Einmal habe er bei ihr 600 Dollar gefunden, über die sie keine Rechenschaft ablegen konnte. Die Frau behauptet sie sei eine entfernte Verwandte der verstorbenen Frau Dolson und kenne alle Einzelheiten des Falles Lindbergh.

Neues Erdbeben in Quetta. Die im Mai vorigen Jahres durch ein Erdbeben völlig zerstörte nordindische Stadt Quetta wurde Freitag vormittag von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Obwohl die Erschütterungen ziemlich heftig waren, erreichten sie doch längst nicht die Stärke des vorjährigen Bebens. Da die Wiederaufbauarbeiten erst in den Anfängen sind, wurde nennenswerter Schaden nicht angerichtet.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Jugend an die Front!

Reichsberufswettkampf 1936 — Reg. Bürgermeister Pg. Heider und Gaujugendwalter Pg. Riekena sprachen im Tivoli

Noch in keiner Zeit offenbarte sich das Gesetz des Werdens so sichtbar, — noch niemals wurde ihm mit so innerer Treue und Wahrhaftigkeit Folge geleistet, wie in der unsrigen. Die Tore sind aufgerissen, seit der Nationalsozialismus die Führung des Deutschen Reiches und Volkes übernahm. Der Weg liegt frei. Zu beschreiten und auf ihm vorwärtszudringen hat die Jugend. Unsere deutsche Jugend, frei von Vorurteilen, gekräftigt und geeint. Unaufhaltsam schuf sie sich selbst, läßt sie sich anhalten, wirkt und strebt, damit das Werk des Führers und des deutschen Volkes gedeihe!

Im Rahmen der Vorarbeiten für die Durchführung des diesjährigen Reichsberufswettkampfes vereinigten sich die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wirtschaft, des Handels, der Behörden, Innungen usw. am Sonntagvormittag im Tivoli zu einer Kreistagung, bei der der Film „Jugend am Werk", aufgenommen beim Reichsberufswettkampf 1934, gezeigt und die Aufgaben der bevorstehenden Wettkampfarbeit umrissen wurden. In festlichem Rahmen veranstaltet, bot der Morgen allen Anwesenden die entscheidenden Eindrücke vom Wollen und Trachten dessen, was jedem deutschen Herzen innewohnen muß. Auf das deutsche benannte der Gaujugendwalter Pg. Riekena, Oldenburg, in längerer Rede die Gesetzmäßigkeit des Handelns.

Eine Million Jungarbeiter tritt an, um durch berufliche Leistung zu bewessen, daß die Jugend Adolf Hitlers nichts anderes kennt als den Kampf, die Leistung und Arbeit! Wir erinnern uns der sportlichen und musischen Wettkämpfe in der Vergangenheit. Niemals aber war es möglich gewesen, eine Million junger Menschen zu einem derartigen Wettkampf zu vereinigen, wie wir es jetzt tun! Der Reichsberufswettkampf ist mehr als eine bloße Kundgebung! Durch ihn wird die Jugend an die Werte und Kräfte des Kampfes herangeführt. Die Leistung soll den ganzen Menschen erfassen. Die Jugend hat sich längst zu diesem Leistungsprinzip bekannt und sich ihm mit ihrem ganzen Leben verschrieben. Die HJ. hat diesen Staat miterobert und wird ihn zu verteidigen wissen! Die junge Mannschaft kann und wird nicht abseitsstehen, sondern Anteil haben an allem, was heute in Deutschland notwendig ist zum Wohle des Werkes unseres Führers!

Gewaltig ist auch die wirtschaftliche Bedeutung des Reichsberufswettkampfes. Wir wissen, daß es in der Zeit nach dem Kriege für viele leichter und bequemer war zu den ungelernten Arbeitern zu zählen. Heute aber steht die Leistung an oberster Stelle. —

Gewaltige Eindrücke vermittelte der Film aus dem Jahre 1934, uns im Fluge durch alle Stätten der Arbeit führend, an denen die junge deutsche Mannschaft ihre Kräfte schult mit zähem Willen und Ausdauer und einem unerhörten Leistungsdrang. Ob im Bergwerk oder in Fabriken, in der Handwerksstube oder auf den Straßen, in Technik, Wirtschaft, Verkehr — keine Berufsgruppe gibt es, in der nicht die Entlohnung und Leistung grundlegendes Gesetz zu sein hätte, das täglich befolgt und geübt sein will, sollen und wollen wir den Kampf in der Welt bestehen! Vor der Kraft solchen Wollens hat alles andere zu weichen. Dem Geschlecht aber, das der jungen Mannschaft eint den Weg freizugeben hat und das daran unerbittlich arbeitet, daß der Weg frei bleibe, wird es offenbar, daß es einst beruhigt beiseitetreten kann.

Es ist kaum zu fassen, in welcher Vielfältigkeit sich die Möglichkeiten zur Leistung offenbaren. Keine Berufsgruppe gibt es, die einer anderen im Wege stünde, und in zersetzender Konkurrenz bekämpfte, — allen obliegt allein der edle Wettstreit, wie er dereinst im alten Griechentum zur Entfaltung der Olympischen Spiele führte und wieder verlorenging, als der Geist als solcher nicht mehr lebendig wirkte. Der Nationalsozialismus sucht ihn zu erneuern, zu erhalten und zu festigen, und wer auch nur einen einzigen Blick wirft in die Arbeit derer, die nach uns kommen, der weiß, das dieser Geist niemals wieder zum Absterben kommen kann und darf!

Daß er im deutschen Herzen immer da war, soweit wir zurückdenken können, wissen wir. Reg. Bürgermeister Pg. Heider betonte das in seiner der Filmvorführung folgenden Ansprache noch einmal ausdrücklich. Gerade wir Deutschen können auf eine uralte Tradition des Handwerks zurückblicken. Was heute wieder in alten Gräbern, in Mooren und an anderen Stellen aufgefunden wird, entstammt einer ungewöhnlich frühen Zeit, da unser Vaterland von fremden Menschen nichts wußte, sondern auf sich selbst angewiesen war und still und froh seine Arbeit verrichtete. Nicht fremder Geist hat uns die Erzeugnisse der Frühzeit gebracht, sondern unsere eigene Kraft war es, die alles schuf! Höchststehende deutsche Handwerkskultur besaßen wir schon damals. Und so alt sie ist, so jung müssen wir sie uns nun erhalten.

Dieser Aufgabe dient auch der Reichsberufswettkampf! Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat uns zu Irrtümern geführt gehabt. Heute wissen wir aber wieder, daß der hochqualifizierte Arbeiter seine Maschinen nur als Werkzeug benutzt, sich ihrer als Erleichterung und Leistungssteigerung nur bedient, — aber der Wert und die Kunst seiner Arbeit liegt in ihm selbst.

Aus diesem Grunde haben wir alle auch den Reichsberufswettkampf bis ins Letzte zu fördern! Denn wir müssen eine deutsche Jugend haben, die bei weitem mehr leistet als die anderen Völker um uns her. Wir leben im Mittelpunkt der Welt. Frei und friedlich schaffen und uns erhalten können wir nur, wenn wir uns selbst durch gesteigerte Qualität zu behaupten wissen! Wir sind allemal überzeugt, daß, wenn neben die leistungsmäßige und sportliche Schulung immer wieder die politische tritt, wir unüberwindlich in der Welt dastehen. Darum ist es so notwendig, daß ein jeder Mensch, vor allem der junge deutsche Mensch, zu jeder Stunde des Tages seine Aufgaben vor Augen behält, seine innere Verpflichtung fühlt und an sich selbst arbeitet. Im Reichsberufswettkampf aber zeigt sich, daß auch der letzte deutsche Junge und das letzte deutsche Mädel weiß: ich kämpfe für Adolf Hitler und sein herrliches Werk!

Die Kreistagung, vom Ortswettkampfleiter Pg. Mack in kurzer Begrüßung eröffnet und verschönt durch Darbietungen des Musikzuges der Hitler-Jugend, wurde auch durch ihn beschlossen, indem er den Dank an unseren Führer ausbrachte. Jugend, ans Werk! —ch.

Ernennung von Betriebsjugendwaltern und Vertrauensmädeln

Der Leiter des Jugendamtes der DAF., Pg. Altmann, ordnet an:

In Betrieben, in denen die Notwendigkeit besteht (etwa ab sechs Jugendliche) für die Jugendarbeit dem Betriebswalter einen besonderen Betriebsjugendwalter beizugeben, ernennt diesen der Betriebswalter im Einvernehmen mit der Jugendabteilung der Kreiswaltung. Die Bestellung der Vertrauensmädel erfolgt in der gleichen Weise.

Als Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel sind in erster Linie Angehörige der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere Mitglieder der HJ. und des BDM. heranzuziehen.

Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel unterstehen in jeder Beziehung dem Betriebswalter und sind in ihrer Arbeit diesem verantwortlich. Sie erhalten ihre Anweisungen von der Abteilung Jugend der Reichsbetriebsgemeinschaften über deren nachgeordnete Dienststellen, wobei eine Zusammenarbeit mit der Jugendabteilung der zuständigen DAF.-Dienststelle herbeizuführen ist.

Die Aufgaben der Betriebsjugendwalter und der Vertrauensmädel ergeben sich im einzelnen aus den Verhältnissen des jeweiligen Betriebes. Uebereinstimmend ist folgendes anzustreben:

1. Beratung des Betriebswalters in allen Fragen der Jugend,
2. Förderung des Gedankens der Betriebsgemeinschaft,
3. Erziehung der jugendlichen Gefolgschaftsmitglieder zur freiwilligen Teilnahme an der zusätzlichen Berufsschulung (fachberufliche bzw. hauswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaften der Jugendabteilung der DAF.) und am Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend.

Die Betriebsjugendwalter und Vertrauensmädel werden in bestimmten Zeitabständen von den Jugendabteilungen der DAF. zur Schulung zusammengefaßt und in Zusammenarbeit mit den Reichsbetriebsgemeinschaften auf die Erfüllung ihrer Aufgaben vorbereitet.

SA.-Führer an der Spitze der Werkscharen

Zwischen Reichsleiter Dr. Ley und Stabschef Lutze wurde folgendes Abkommen über die Werkscharen getroffen:

1. Die Werkschar NSG. „KdF." umfaßt grundsätzlich nur einen Betrieb (den eigenen Betrieb). Eine Zusammenfassung von Werkscharen zu größeren Einheiten gibt es nicht.

2. Die Werkscharen werden grundsätzlich von SA.-Führern geführt. Ihre Einsetzung erfolgt auf Vorschlag der zuständigen SA.-Dienststellen vom Dienststelleninhaber der DAF.

3. Die Beteiligung der Werkscharen im Rahmen ihrer Arbeit im Betrieb und ihr Einsatz im Sinne der NSG. „KdF." erfolgt nach den Weisungen des Reichsleiters der DAF. Die Ausführung dieser Weisungen geschieht durch einen höheren SA.-Führer, den der Reichsleiter der DAF. im Einvernehmen mit dem Chef des Stabes der SA. bestimmt, und der zur Reichsleitung der DAF. gehört. Ihm wird das Amt Werkscharen unterstellt.

4. Die Etatisierung der Werkscharen trägt die Deutsche Arbeitsfront.

Werdet Mitglied der DAF!

Die Reichspostdirektion Oldenburg erließ an die Verwaltungsämter nachstehenden Aufruf:

An die Verwaltungsämter des Bezirks und das Telegraphenzentralamt. Es ist festgestellt worden, daß bei mehreren WAe. bedauerlicherweise noch nicht alle Arbeiter und Angestellte der Deutschen Arbeitsfront angehören. Es geht aber nicht an, daß sich ein Teil der Gefolgschaft ausschließt. Der Bezirksdurchschnitt der Mitglieder beträgt rd. 85 v. H., wogegen bei anderen Behörden und Betrieben die Gefolgschaft fast restlos der Arbeitsfront beigetreten ist.

Die Deutsche Arbeitsfront ist die große Organisation aller Schaffenden der Stirn und der Faust. Sie erstrebt in weltanschaulicher und sozialer Hinsicht die Verwirklichung des Nationalsozialismus. Ihre Aufgabe ist es, die Betriebsgemeinschaft zu erhalten und weiter zu pflegen, und so trägt sie wesentlich zur Erziehung des ganzen deutschen Volkes zum Gemeinschaftsgedanken bei.

Die Amtsvorsteher werden aufgefordert, die Abseitsstehenden aufzuklären und zu versuchen, sie zum Beitritt zur Arbeitsfront zu veranlassen. Die RPD. erwartet, daß die nichtbeamteten Postbediensteten restlos der DAF. beitreten.

Zum 1. Februar 1936 ist zu melden, welchen Erfolg die Bemühungen gehabt haben.

In Vertretung (gez.) Hühn.



So ist es!

Zuerst versucht man kritisch, dann raucht man weiter, weil sie schmeckt, und endlich ist man überzeugt, in der neuen JUWEL eine Zigarette von selten hohem Niveau gefunden zu haben. Der Schlüssel zu dieser Erkenntnis sind die für JUWEL verwendeten edlen Orient-Tabake und deren auf feinen Geschmack harmonisch abgestimmte Mischung

JUWEL 4 Pf.
Großformat
OHNE MDST. u. MIT GOLD-MDST.
ZIGARETTENFABRIK GREILING A-G DRESDEN

Eher wird ein Esel ...

Von Hans Franck

In der Alten Hamburger Petrikirche hebend sich länger als ein Jahrhundert hindurch eine Grabplatte, wie sie in einem Gotteshause kein zweites Mal selbst zu jenen Zeiten anzutreffen gewesen sein dürfte, welche nicht nötig hatten, alles Weltliche ängstlich daraus zu verbannen, diemeil das Göttliche dort noch unangefochten seine Macht ausübte. Auf dieser Grabplatte, unter der ein angesehener Bürger der Stadt ruhte, war ein Esel mit überlangen Ohren zu sehen. Der tat, was dem Grautier mit der rauhen I—a—r-Stimme am ehesten zukommt: Er schlug die Laute und sang — zu zweibeiniger Stellung emporgereckt — ein Lied. Auf einem Spruchband, das sich vielverschlungen um ihn herumwand, war ein Vers zu lesen, der hochdeutsch lauten würde:

Die Welt, die hat sich umgekehrt,
so hat mich Esel man singen gelehrt.
Nackt bin auf Erden ich geboren,
hab viel gewonnen, mehr verloren.
O du mein Herr und du mein Gott,
sei du in meiner letzten Not
barmherzig mir armem Sünder. Amen!

Jedermann, der auf der Grabplatte den seltsamen Spruch las, das verwunderliche Bild sah, wußte, welchem Menschengeschick sie galten. Dieses Wissen ist im Lauf der Jahrhunderte — ebenso wie bei dem großen Hamburger Brand Grabplatte und Alte Petrikirche — untergegangen. Aber es verdient durch Erzählung des Schicksals, das sich in dem Eselsspruch selber zusammenfaßte, wieder aufgeweckt zu werden.

Johannes Grebbin war einer der reichsten Kaufleute, die zu Beginn der Neuen Zeit in Hamburgs Mauern lebten. Alles, was er anpackte, geriet ihm auf das beste; so daß man von jemandem, dem ein Geschäft ungewöhnlich gut glückte, damals zu sagen pflegte: „Er ist bei Grebbin in die Lehre gegangen!", und zwar auch dann, wenn der neidvoll gerühmte Kaufmann keine Minute lang auf einem der vielen Drehhöfe gesessen hatte, die in dessen Kontoren von Jahr zu Jahr zahlreicher aufgerichtet standen.

Solange die Frau — eine milde Seele, die auch in solchen Dingen des Mannes dämpfend wirkte, die sie mit keinem Wort anrührte — neben Johannes Grebbin herging, nahm in dem Kaufmannshause an der Gröninger Straße alles einen ungefährdeten, guten Verlauf. Als sie ihn aber in dem verwinkelten düsteren Gebäude allein zurückließ, wandte das Leben des Witwers sich von der Stätte der Einfachheit fort. Eine neue Frau mochte er aus Rücksicht auf seine beiden Söhne, die jenseits des Ozeans Grebbinschen Faktoreien vorstanden, nicht nehmen. Die einzige Tochter war ihrer Mutter in die jenseitige Welt vorausgegangen. Mehr und mehr spürte Johannes Grebbin, als ob er sich vor der abendlichen Stille seines Hauses fürchte, das Verlangen, Menschen um sich zu sehen, viele Menschen, fremde Menschen; die zahlreichen Räume und Räumchen des von den Vätern überkommenen Wohngebäudes bis in den letzten Winkel hell, überhell zu erleuchten. Da sein Reichtum ihm ermöglichte, diesem Verlangen ungehemmt nachzugeben, nahmen die Feste unter seinem Dache lawinenhaft zu und mehrten mit Hilfe unter Freunden" in üppige Gastereien und endlose Gelage aus.

Johannes Grebbin, ehedem mäßig und nüchtern, trank nun viel, zu viel; und derselbe Mann, der zu Lebzeiten seiner beredten Frau schweigsam, fast wortkarg gewesen war, redete jetzt laut und lange, ohne daß irgendwer ihm zu gemahnte, seine Worte anzuhalten, seine Behauptungen sorglam zu überprüfen, oder gar den Mut fand, ihm ernsthaft zu widersprechen. Denn er war nicht nur einer der reichsten, sondern auch einer der mächtigsten Männer seiner Vaterstadt.

In einer Novembernacht, da man länger gefeiert, ausschweifender gegessen, ungezügelter getrunken hatte als zuvor, schrieben die Johannes Grebbin sich zu dem Wort: „Das Handelshaus ‚Grebbin & Söhne', für alle Ewigkeit sei es gebaut; keine Macht auf Erden und im Himmel — jawohl, auch keine Macht des Himmels — könne ihm etwas anhaben." Man stimmte in schreierischen Versicherung des Weinseligen lärmend zu, sprang auf und begann, mit den Gläsern anzustoßen, um die Behauptung des Hausherrn und Festgebers zu bekräftigen, daß dem Handelshause „Grebbin & Söhne" niemand und nichts etwas anhaben könne; bis in alle Ewigkeit hinein.

Nur einer der Gäste schwieg, erhob sich widerstrebend von seinem Sitz und hoffte, daß es in dem Gewühl des sich überschlagenden Festes unbemerkt bliebe, wenn er sein Glas nicht mit dem Glase Johannes Grebbins zusammenklingen ließe. Dieser eine war ein etwa fünfundreißigjähriger Kaufmann, der als blutarmer Lehrling bei „Grebbin & Söhne" seinen Weg begann, sich aber durch Fleiß und Tüchtigkeit emporgearbeitet hatte, so daß er nun ein eigenes aufblühendes Geschäft besaß. Doch hinderte das seinen früheren Lehrherrn nicht, in ihm noch immer den Lehrbuben zu sehen, wie dieser in seinem Lehrmeister immer noch den weitschützigen Herrn verehrte. Denn Johannes Grebbin hatte ihn von der Straße her, wo er ihn unverdrossen eine Arbeit verrichten sah, die von anderen Jungen belacht wurde — Pferdeäpfel sammeln für das Gärtchen der mannlosen Mutter — zu sich ins Haus geholt.

Die Hoffnung dieses Mannes, daß der Gastgeber ihn heimlich übersehen werde, erfüllte sich nicht. Denn plötzlich rief es von dem oberen Ende der Tafel her: „Heinrich, warum kommst du nicht zu mir?"

„Da bin ich, Herr", sagte der Angerufene, als er sich durch die tobenden Menschen hin einen Weg zu Johannes Grebbin gebahnt hatte.

„Magst du mit mir nicht anstoßen?"

„Gerne, Herr."

„Warum hast du dich dann nicht wie alle anderen hierher bemüht?"

„Wenn ich darauf erwidern müßte, würdet Ihr mir meine Worte übelnehmen, Herr. So bitte ich, erlaßt sie mir."

Die Gäste waren auf dieses Zwiegespräch aufmerksam geworden. Sie scharten sich um die beiden, drängten, hetzten: „Antworten soll er, der Duckmäuser — der Scheinheilige — der Drückeberger!"

Johannes Grebbin stimmte ein: „Ja, antworten soll er."

Heinrich sagte: „Sobald Ihr es mir befiehlt, Herr, werde ich antworten. Ihr wißt: Selbst wenn ich hundert Jahre alt würde und Ihr dann noch lebtet, so müßte ich Euch gehorchen."

Johannes Grebbin befahl seinem früheren Lehrling, daß er endlich Antwort gäbe, weswegen er vorhin nicht gleich allen übrigen mit ihm angestoßen habe. Heinrich erklärte: Er sei nicht imstande, eine Wortfünde mit Gläserklingen zu bekräftigen.

„Sünde?" brüllte, lachte, wieselte es ringsum.

„Jawohl", sagte der Verlachte still, aber unbeirrt, „es ist eine Sünde, wenn man sich vermißt, zu sagen: Menschenwerk werde ewig bestehen!"

Da — vom Wein erhitzt, von den Zechgenossen aufgewiegelt, durch den Widerspruch des vermeintlichen Lehrlings gereizt — schrie Johannes Grebbin: „Lassen wir die Ewigkeit auf sich beruh'n! Aber das sage ich in dieser Stunde, und bedenke jedes meiner Worte: Eher wird ein Esel mit der Leier im Arm auf zwei Beinen herumgehen und wohlklingende Lieder singen, eh' ich retrarme. Darauf wirst du ja wohl mit mir anstoßen, Heinrich?"

„Nein, Herr."

„Es geht um alles. Stoß an!"

„Nun muß ich zum ersten und, wie ich hoffe, zum einzigen Mal tun, was ich für unmöglich gehalten hätte: Euch ungehorsam sein."

„Willst du auch auf das Wort, aus dem ich die Ewigkeit herausjagte, nicht mit mir anstoßen?"

„Auch darauf nicht."

„Verlaß auf der Stelle mein Haus!" brüllte Johannes Grebbin. „Und zwar für immer."

„Gehe Gott, daß Ihr mit Eurem Wort recht behaltet, nicht ich mit meiner Sorge", erwiderte Heinrich. „Lebt wohl, Herr!"

Seit dieser Nacht war es, als ob die Elemente sich gegen das Kaufmannshaus „Grebbin und Söhne" verschworen hätten. Am anderen Morgen brach im Keller, infolge der Unachtsamkeit eines noch halbbetrunkenen Lagerknechtes, Feuer aus, durch das Johannes Grebbins Elternhaus bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Der lachte: „Das Schicksal wollte mir endlich Gelegenheit geben, an Stelle des alten, viel zu kleinen Kastens ein Handelshaus zu errichten, das unserer Firma würdig ist. Als der neue Bau fertig war, stand in der ganzen Gröninger Straße kein Kaufmannshaus so groß und schön, geräumig und verschwenderisch wie dieses. Freilich hatte sein Erbauer zur Vollendung Geld gegen hohen Zins leihen müssen. Nicht eins, weil er mit dem Seinen nicht reichte, sondern weil von Uebersee her durch dumme Zufälle ausgeblieben war, was längst hätte da sein müssen und bald kommen werde. Aber statt der erwarteten Gelder kam die Kunde: daß drüben die Erde sich aufgetan und die Grebbinschen Faktoreien verschlungen hätte, wobei der Aelteste des Hauses sein Leben habe lassen müssen. Johannes Grebbin sagte: „Erdbeben können meinem Reichtum nichts Ernsthaftes anhaben." Von seinem Aeltesten sprach er nicht mehr. „In Südamerika, wo mein Jüngster für mich Gold schefflelt, gibt es nicht, wie in Mittelamerika, feuerspeiende Berge, welche den Boden erschüttern." Aber aus Südamerika traf bald hernach die Botschaft ein: daß der Fluß, an dem die Grebbinsche Faktorei gebaut wurde, über die Ufer getreten sei und die Felder samt dem Jüngsten verschlungen habe. Johannes Grebbin sagte: „Auch das läßt sich verwinden." Er meinte den geschäftlichen Verlust, nicht den Tod seines zweiten Sohnes, von dem er ebenlowenig sprach wie von dem Tod seines ältesten. „Läßt sich verwinden, behaupte ich! Drei Schiffe sind bereits unterwegs mit soviel Geld und einer solchen Menge vielbegehrter Waren, daß mir nichts geschehen kann." Aber die Lust wollte hinter dem Wasser, der Erde und dem Feuer als Diener des Ewigen nicht zurückstehen; ein Sturm erhob sich, so daß nicht eines der drei Grebbinschen Schiffe den Hamburger Hafen erreichte. Johannes Grebbin sagte: „Wenn Gott einen neuen Hiob aus mir machen will, dann wird ihm schließlich nichts anderes übrigbleiben, als mich — wie Hiob — hinterher dreimal, zehnmal so reich zu machen." Aber eines Tages stieß die Frage, die Johannes Grebbin vom Schicksal gestellt wurde, nicht mehr: „Reich oder arm?", sondern: „Ehrbar oder unehrbar?" Darauf gab es für ihn nur eine Antwort. Also schloß er seine Bücher nach der Ordnung säuberlich ab, zog seinen besten Rock an, ging auf das Rathaus und erklärte die Firma „Grebbin" für zahlungsunfähig.

Da all sein Hab und Gut verkauft, und er nichts mehr sein eigen nannte, als was er auf seinem Leibe trug und den Stock in seiner Hand, sah Johannes Grebbin sich vor der Aufgabe, Arbeit zu suchen. Denn wer als Kaufmann das Vertrauen seiner Mitbürger getäuscht hatte, gleichviel, ob verschuldet oder unverschuldet, der durfte kein neues Geschäft beginnen; auch nicht unter einem Deckmamen oder hinter einem Strohmann.

Bei seinen der vielen „Freunde", zu denen Johannes Grebbin seine Bitte um Arbeit hintrug, fand er Gehör. Sie ließen sich verleugnen, brauchten Ausflüchte, wiesen ihn ab. Zu dem einen jedoch, der sein Freund geblieben, obgleich er ihn aus dem Hause gewiesen hatte, ging Johannes Grebbin nicht. So kam Heinrich zu ihm. Er holte den Verarmten von der Straße her ins Haus. Sein Wille war es, dem „Herrn" ein Kontor zur Verfügung zu stellen und ihm Scheinarbeiten hoch zu bezahlen. Indessen: Johannes Grebbin litt das nicht. Er tat auf den Rat seines Freundes als Arbeiter mit seinen Händen, was man ihm zu tun gebot, nach dem Maß der verbliebenen Kräfte. Er nahm nicht einen Heller mehr zum Lohn als der am geringsten Bezahlte unter den Arbeitern, die um ihn standen.

Trotzdem fand man bei seinem Tode eine große Summe Geldes im Besitze Johannes Grebbins. Von diesem zulammengescharrten Schatz bestimmte sein Testament: Er solle zum Ankauf und zur Herrichtung einer Grabplatte verwandt werden, die in St. Petri neben der Grabplatte seiner Frau über ihn zu legen sei, wenn man jenes Bild und jenen Spruch hineingegraben hätte, die er auf der anliegenden Zeichnung bestimme. Zum sorglamen Vollstrecker seines wohlbedachten letzten Willens setze er den treuesten Menschen ein, den er auf Erden fand, seinen ehemaligen Lehrling Heinrich. Wenn die Kirche, was dieser festsetzte, ihn habe, seinen tiefsten Herzenswunsch nicht erfüllen könne, so wolle er in einem tannenen Sarg bei den Aermsten der Armen begraben werden. Das hinterlassene Geld sei alsdann einem Spital zu übergeben.

Heinrich erschrak zu Tode, als er das Bild sah, welches sein Herr für die Grabplatte in einer Kirche bestimmt hatte. Er ging mit dem Testament zu dem Pastor primarius. Der hat sich zwölf Stunden Bedenkzeit aus. Am andern Morgen erklärte er Heinrich: Er habe mit Gott die Nacht hindurch im Gebet gerungen. Von Gott — nicht von ihm — werde der letzte Wunsch Johannes Grebbins — zu Ruh und Frommen der ganzen Gemeinde — mit einem Ja beantwortet.

So war in der Alten Hamburger Petrikirche länger als ein Jahrhundert hindurch eine Grabplatte zu finden, auf der ein Esel mit überlangen Ohren die Laute schlug und — zu zweibeiniger Stellung emporgereckt — sang:

„De werelt hest lik ummekeert,
Zo hest mi eezel man singen leert.
Naket bün ick up eerden gheboorn,
Hess veel gewunnen un meer veloorn.
O Du min Herr un Du min Gott,
Wees doch in mine ledsde noot
Barmhartlig mi armen sunder. Amen."

Die verhängnisvolle Frage

Von Karl Burkert

Sergei, ein junger Mann mit gutem Gesicht, doch abgerissener Kleidung lief an einem Spätherbstnachmittag in den Straßen von Petersburg umher. Er war sich so recht nicht klar, was anfangen, aber daß er Hunger hatte, das wußte er. Um das zu vergessen, stund er vor jede Anschlagsäule hin, die ihm in den Weg kam. Er studierte eingehend, doch ohne Gedenken, was da zu lesen war, und daneben horte er ein wenig nach den Leuten hin und was sie unter sich sprachen. Das war nicht eben viel. Man merkte es ihnen an, wie einer dem andern nicht traute, und eine gewisse Scheu, sich zu äußern, schaute jedem aus den Augen.

Nach den Kriegsberichten des Revolutionskomitees war die Rote Armee in ständigem Vormarsch begriffen, waren die Weißen unter Denikin überall in die Flucht geschlagen. Die Gerüchte, die in der Stadt umgingen, sagten allerdings anders. Nach diesen waren die Roten an der Nordfront in großer Bedrängnis, fehlte es ihnen dort nicht nur an Proviant und Munition, sondern auch an Arbeitskräften zum Bau von Wegen und Schützengräben. Was war nun die Wahrheit?

Sergei machte sich darüber weiter keine Gedanken. Er war noch nicht achtzehn Jahre, somit noch nicht in dem Alter, wo man ihn in einen Waffenrock stecken durfte, und bis es einmal so weit mit ihm war, konnte sich viel ändern in Rußland und in der Welt, und dann würde man ja sehen.

Als Sergei, so dahinschauend, nach dem Palais kam, der übrigens nunmehr Uritzkyplatz hieß, da war die heiße Jagd, die ein paar Schwadronen Bolschewiken in den um diese Tageszeit sehr belebten Straßen veranstaltet hatten, gerade zu Ende, und vor der Alexandersäulenkolonnade wurde ein Haufe Menschen, auch Frauen und Mädchen darunter, mit rohem Geschrei und manchen Stößen in Reih und Glied gebracht. Die Soldateska, die ihn umzingelte, hatte die Bajonette auf dem Gewehr.

Sergei brauchte nicht gar lange, um zu sehen: alles Leute aus besseren Ständen. Männer, die wie Anwälte, Ingenieure und Professoren aussahen. Frauen, denen man unter all der Armut, die sie umgab, die Dame noch immer anmerkte. Hingegen was hier werden sollte, begriff Sergei vorläufig nicht. Er würde sich natürlich sogleich von nächster Hand den Aufschluß geholt haben, aber ein Kind, ein blasses Mädchen bei sieben Jahren, das sich einfach an seinen Rock klammerte und herzbrechend um seine Mutter schrie, machte ihn viel zu schaffen.

Nun will ich aber doch wissen, woran ich bin, dachte Sergei, als er sah, daß er das Kind so rasch nicht beschwichtigen konnte. Er trat an einen Notgardisten heran, stupfte ihn sachte in den Rücken, fragte mit großer Bescheidenheit: „Darf ich Sie bitten, mir zu sagen —?"

Weiter kam er nicht. Der Gefragte hatte sich blitschnell herumgerissen, sah Sergei an mit wer weiß was für Augen, und dann kam es fast tonlos, aber mit großer Schärfe: „Scheren Sie sich weg! Sie haben hier nichts zu suchen!"

Sergei war jäh zusammengeschreckt. Nicht viel und er wäre auf den Rücken gefallen. Nicht wegen der empfangenen Zurechtweisung, nein. Aber wen hatte er in diesem Gardisten erkannt? Jegor Smirnow, gewiß, er war es! Die Stimme, die Augen, der Mund, alles stimmte. Jegor, mit dem er sieben Jahre lang, gut befreundet, in das Gymnasium gelaufen war. Aber wie nun? Warum fuhr ihn Jegor so an? Warum sollte er ihn nicht mehr kennen? Schämte er sich etwa, ein Rotgardist zu sein? Nein, das kann. Das war doch klar, daß er da bei den Roten nur Komödie spielte. Wer weiß, wie er zu denen gekommen! Er, der Sohn eines zaristischen Offiziers! Sicher würde er sich bei der nächsten Gelegenheit zu den Weißen hinübermachen.

Solche Gedanken schossen Sergei durch den Kopf. Noch einmal sah er den Gardisten genau von der Seite an. Nein, kein Zweifel! Aber was sollten nun diese Menschen hier bedeuten? Diese Zivilisten in Reih und Glied? Sergei wußte es noch immer nicht, und das quälte ihn. Das Kind an der Hand, das sich jetzt ein wenig beruhigt hatte, nur noch leise schluchzte, ging er langsam die Bajonettspitze entlang, noch unschlüssig, was beginnen, und da blieb er nun wieder stehen. Wieder tippte er einen Gardisten an: „Wie ist das?" frug er ebenso bescheiden wie zuvor. „Wie ist das mit diesen Leuten?"

Der Gardist musterte ihn von Fuß bis Scheitel und sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse. Ei, deine Augen, schien er zu fragen, so voll hoher Schule? Und deine Hände, sieh', wie geschont! Die haben wohl noch keinmal so richtig gearbeitet, was?

Und dann hörte Sergei plötzlich ein hohnvolles Gelächter um sich herum. „Das wirst du bald sehen, du feines Herrchen!" rief man. „Marsch, da herein mit dir!" Und damit packten ihn sechs Fäuste zugleich, stießen ihn in den Ring. Drei Tage nach diesem ward er, zusammen mit den vielen andern, zum Wege- und Grabenbau nach Wologda verschickt.

Die Gesinnung jedes Nationalsozialisten beweist sich zuerst in seiner Bereitwilligkeit, in seinem Fleiß und Können zur Leistung der ihm von der Volksgemeinschaft übertragenen Arbeit.

Adolf Hitler

Ursprung des Niedersachsenhauses

Es ist eine Hauptaufgabe der heutigen Germanenforschung, den Zusammenhängen nachzuspüren, die uns mit unseren germanischen Nachbarvölkern verbinden. So wirft die politische Forschungsrichtung des nationalsozialistischen Staates, in dem sie die Grundlagen unseres Wesens aufzeigt, nicht völkertrennend, sondern es werden uralte organische Verbindungen zu unseren germanischen Nachbarn zu neuem Leben erweckt. Von diesem Gedanken war die Veranstaltung getragen, die der Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte in der Berliner Universität durchführte. Es war gelungen, den holländischen Forscher Dir. Dr. van Giffen zu einem Vortrag über „Germanische Siedlungen in den Wurten Hollands" zu gewinnen.

Wurten sind jene künstlichen Erdhügel, wie sie heute noch auf den Halligen zur Flutzeit vom Meere umspült werden. Sie sollen Hab und Gut der Halligbauern vor dem Blanken Hans schern. Bevor man im Mittelalter das fruchtbare Marschland neu gewann und durch Deiche sicherte, war die Siedlungsweise auf Wurten bei den germanischen Anwohnern der Nordseeküste allgemein verbreitet. Schon der Römer Plinius berichtet uns von den Wurten der Chauken und er wundert sich darüber, daß ihre Bewohner das dortige entbehrungsreiche Leben der römischen Knechtschaft vorzögen.

Die Erforschung der Wurten, die heute zum größten Teil weit landeinwärts mitten im Marschland liegen, wird seit mehreren Jahren von deutscher Seite mit Eifrig betrieben. Im Ausgrabungsplan der Reichsgemeinschaft der Deutschen Volksforschung, Abt. Vor- und Frühgeschichte ist die Freilegung einer Wurt in großem Maßstabe vorgesehen. Der Anstoß zur Bodenforschung ging aber seit 1914 von dem holländischen Forscher van Giffen aus. Unter seinen zahlreichen Wurtengrabungen ist die von Enzinge bei Groningen die größte und aufschlußreichste. Ueber sie berichtet er in seinem Vortrag.

Es handelt sich um einen Hügel von 370 Meter Durchmesser und 5,5 Meter Höhe, der in einer vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis ins 13. Jahrhundert n. Chr. dauernden Besiedlungszeit von den Wurtenbewohnern allmählig aufgetürmt wurde. Die innerste älteste Warf hatte eine Höhe von nur 1,20 Meter und einen Durchmesser von 35 Metern. Sie war aus Rasenschollen aufgebaut. Darüber lagern sich wie die Schalen einer Zwiebel die Ton- und Aschenschichten der späteren Besiedlungsperioden. Während wir zunächst rein germanische Gefäße und Schmuckstücke finden; kommen in einer oberen Schicht, die der Zeit der römischen Fremdherrschaft entspricht, auch einige fremde Einfuhrstücke vor. Darüber erkennen wir an den bezeichneten Buckelurnen und Kreuzfibeln eine angelsächsische Siedlung aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.

Besonders in den unteren feuchten Schichten der Wurt finden sich selbst Holzgeräte, hölzerne Brunnen und Hauswände in ausgezeichneter Erhaltung vor. Wurden in der oberen angelsächsischen Schicht nur kleine drei zu vier Meter messende Häuschen in Form eines Haufendorfes errichtet, so finden wir in den unteresten Schichten ältester germanischer Zeit große Einzelgehöfte, Häuser und Nebengebäude von einer Länge bis zu 25 Metern. Diese Häuser mit Flechtwand- und alseitig abgewalmten Dach haben genau dieselbe Inneneinteilung wie das Niedersachsenhaus: durch zwei Pfostenreihen wird das Innere in drei Schiffe eingeteilt, in den seitlichen Schiffen steht das Vieh, den Kopf der Mittelachse des Hauses zugewandt. Hinten ist der Herd aufgebaut, hier ist das Fleet des heutigen Niedersachsenhauses. Durch die Ausgrabungen van Giffens können wir also heute diese urtümlichste aller deutschen Hausformen in allen Einzelheiten bis in das 5. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen.

K. D.

Kleines Mädchen Martina

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright: Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

8. Fortsetzung)

Das Schülerinnenorchester beginnt mit einem sauber vorgetragenen Musikstück. Dann richtet der Leiter des Mädchengymnasiums einige Worte des Willkommens an die Besucher, Gedichte werden vorgetragen, Lieder gesungen. Schließlich kommt die Reihe an Martina Sparr.

Sie erhebt sich ruhig und geht mit langsamen Schritten zum Podium. In den letzten Reihen und die jüngeren Schülerinnen stoßen sich an und kichern einmal leise vor sich hin. Es dringt nicht bis nach vorn, wo Martina geht, den erhöhten Stand besteigt und dann plötzlich ihr Gesicht den vielen, neugierig gespannten Blicken darbietet.

„Sie wird vor Aufregung kein Wort hervorbringen", raunt eine Mitschülerin der anderen zu. „Sieh nur, wie blaß sie ist."

Martina schweigt. Mit einem seltsam zugeschlossenen Gesicht betrachtet sie diejenigen die nun etwas von ihr erwarten, ihr aber nichts zutrauen. Unsicherheit schwillt wie eine dunkle Woge von Bedrängnis wider sie, als wollte sie sie bedrechen. Aber seltsam, Martina läßt sich nicht einschüchtern. Ihr ruhiger Blick wandert von den Mitschülerinnen und deren Eltern weiter, zu den Lehrern, zum verhelten gütigen Blick Rektor Otlens, trifft plötzlich auf Hanns-Manuel Gochs Augen. So, und nun sollen sie wissen, was sie ihnen zu sagen hat!

Sie beginnt sogleich elementar. Man beherrschet instinktiv, daß sie sich in den nächsten Sätzen ausgegeben hat. Welcher Wahn! Welcher Irrtum! Martina spricht weiter in dem flammenden Ton, mit dem sie begonnen, zehn Minuten, eine Viertelstunde, eine halbe Stunde.

„. . . . Wir jungen Mädchen werden Frauen, aus diesen Frauen werden Mütter, die Mütter des neuen Geschlechts! Auf uns wird es dereinst ankommen, wie sich das Bild des neuen Staates, die Weltanschauung eines besonnenen Deutschlands gestalten wird."

Ist das noch das kleine Mädchen, das ein altes, dunkelblaues Kleid mit einem uniformhaften Kragen trägt? Ein blasses und dennoch von innen her leuchtendes Antlitz bietet sich den Staunenden dar.

„. . . . Auf uns kommt es an, unsere Söhne und Töchter zu neuen, stolzen, selbstbewußten Menschen zu formen, durch Beispiel und Erziehung. Aus uns wird der Mann, der dereinst die Verantwortung einer neuen Familie, eines neuen Menschenstammes auf sich nehmen soll, aus und von uns nimmt er die erste Weisheit und das erste wirkliche Bewußtsein, wie oft begleitet es ihn durch sein ganzes ferneres Leben. Und wenn wir da versäumen wenn wir da übersehen, vermögen wir vielleicht die ganze Lebensführung eines ganzen Stammes ungünstig zu beeinflussen —"

„Die Aufgabe des einzelnen Menschen in der menschlichen Gesellschaft", heißt Martinas Thema. Sie schöpft es ganz und ehrlich aus, sie umgeht keine Klippe und läßt nichts ungesprochen.

Martina hat während ihres Vortrages fast immer nur die Gesichter der Jungen gesehen, jener, die jünger sind als sie selbst, das ist ihr das allein Wichtige und Beglückende. Jene Kommenden, für die ihre Worte bestimmt sind, haben sie verstanden. Sie sah es an den schimmernden Augen, an den glühenden Wangen, sie sieht es noch jetzt, weil sie stumm bleiben und sie nur mit staunenden Blicken in sich hineinsaugen. Eine von uns! Martina Sparr, ein junger Mensch wie wir, nicht eine, die fertig ist und von hoher Warte aus mitgeführdet unseren jugendlichen Sturm bekämpft, nein, eine, die unter uns steht und mit uns kämpft und mit uns siegen will!

Das Lehrerkollegium erhebt sich. Martinas Hände werden gedrückt. Aber Martina sieht nicht die Gesichter, die sich ihr huldvoll zuneigen. Dort hinten sitzen die Eltern, ferne Menschen, die es nicht wagen, sich jetzt heranzudrängen, teilzuhaben an ihrem Kind, von dessen Dasein und Entwicklung sie eigentlich so beschämend wenig gewußt haben. Sie sitzen mit seltsamen Augen auf ihren Plätzen, besonders die Mutter, um ihren Mund geht ein sonderbares Zucken, als Hanns-Manuel Goch Martinas Hände ergreift. Oh, Martina sieht es wohl. Leise löst sie ihre Finger aus Hanns-Manuels Händen und lächelt ihm zu. Und dann geht sie schnell und sicher zu den Eltern hinüber, drückt dem Vater die Hand und küßt die Mutter auf die Stirn. Ein Schein geht über ihre müden Gesichter.

Hanns-Manuel Goch, der als einziger von allen hier die Bedeutung und den Sinn des Vorgangs erkannt hat, fühlt, wie sein Herz zu schlagen beginnt, so heftig und stark, daß er um sich selber bange wird.

„Du liebes Mädchen", sagt er leise als sie dann zu ihm zurückkommt und nun auch seinen Glückwunsch entgegennimmt; um einen Ton ist seine Stimme zu zärtlich. Aber sie sieht ihm nur unbefangen in die Augen, lächelt und antwortet:

„Waren Sie mit mir zufrieden? Nicht wahr, ein Anfang ist gemacht? Ich habe nun auch keine Scheu mehr."

*

Zehn Tage nach dem Ereignis des schönen Elternabends schwenkt Hanns-Manuel Theaterkarten durch die Luft.

„Erster Rang, Mittelloge, Nummer vierzehn, fünftehn, sechzehn! Das korallenrote Kleid muß einoewellt werden!"

Sie fliegen ihm alle beide um den Hals. Auch Martina.

„Na, na", wehrt er sich ein wenig atemlos. Glut ist in seine Stirn gestiegen. „Das ist ja schön, daß ihr euch so freut."

„Nun muß ich zu Hause also das korallenrote Kleid vorführen", sagt Martina.

„Na, lange genug hast du es totgeschwiegen". schmollt Sue.

„Eben, weil ich es so liebte". versöhnt Martina und schmiegt ihren Kopf an die Schulter der immer bemühten Freundin, „habe ich es bisher nur für mich allein bewundert."

Sue versteht das zwar nicht ganz, aber sie gibt sich zufrieden.

Als Martina nach Hause kommt, steht die Mutter in ihrem Zimmer, und das korallenrote, schimmernde Festkleid hängt über einem Bügel am Schrank.

„Oh, du hast es schon gefunden?" entfährt es Martina.

Die Mutter hat wieder ihr hartes Gesicht, durch dessen Maske nicht zu dringen ist.

„Du hast heimliche Kleider, von denen wir nichts wissen dürfen, Martina!"

„Aber doch nicht so sprechen, Mutter. Höre doch zu! Sue bot mir die Seide aus Dalmatien mitgebracht, das wißt ihr. Als nun der Elternabend nahte und ich nichts Rechtes anzuziehen hatte, ließ Sue mir durch ihre Hausnäherin das schöne Kleid daraus machen. Sie wollte es so unbedingt. Mutter, sie zwang mich förmlich dazu. Sue ist so gut, Mutter. Ich soll immer genau so schön aussehen wie sie ist, die doch viel reicher ist."

Das herbe Frauengesicht bleibt verschlossen.

„Du hattest das Kleid schon zum Elternabend?"

„Natürlich, Mutter!"

„Warum hast du es denn dann nicht angezogen?"

„Ich fand doch kein Kleid, Mutter!"

Frau Sparr wendet sich ganz rasch um und will hinaus. Mit einem Sprung ist Martina neben ihr.

„Mutter, du kannst doch darüber nun nicht mehr böse sein!"

„Nein, böse auch nicht!"

Einen Streifen ihres Gesichts erhascht Martina, einen scheuen Blick nasser Augen.

„Mutter?"

„Ich hab' immer gedacht — wir waren dir nicht — so viel — aber jetzt glaube ich es — jetzt glaube ich es, daß deine älteren dir doch noch etwas mehr bedeuten, als alle diese guten, fremden — ihr Ton verbittert sich unwillkürlich — „und so unbekannten Menschen —"

Und damit ist sie dann doch aus dem Zimmer, und Martina vermag sie nicht zu halten, weil die Mutter die stolzen, scheu verborgenen Tränen nicht sehen lassen will.

Martina lächelt glücklich. Erst jetzt fühlt sie die Berechtigung, das festliche Kleid zu tragen, erst jetzt, nachdem sie das Elternhaus rehabilitierte.

*

Es ist wie an jedem Abend in einer Großstadt: Menschen kommen ins Theater, legen ihre Garderobe ab, nehmen von ihren numerierten Plätzen Besitz und tragen die sachlich-kühlen Mienen geschäftsmäßiger Besucher zur Schau. Sie sind erschienen, zu prüfen, zu kritisieren um nachher im unmaßgeblichen Kreise ihre unmaßgebliche Meinung kundzutun, kraft ihrer Erfahrung, kraft ihrer Routine, kraft der Schulung durch ihren regelmäßig abgesessenen Theaterbesuch. Sie sind auch nicht gewillt, sich rühren zu lassen, sind nicht gesonnen, dieses Spiel auf der Bühne als Leben mitzuerleben. Schrecklich manchmal, wie sie anzusehen sind, diese kühlen, sachlichen Theaterbesucher, an denen die beste Kunst eines nachgestalteten künstlichen Erlebnisses abzuprallen vermag, wirkungslos und ohne Sinn.

Platz vierzehn, fünfzehn, sechzehn, Mittelloge, erster Rang dagegen ist von feierlich eingestellten Menschen besetzt.

Einmal gefällt es Hanns-Manuel, mitten zwischen den Mädchen zu sitzen, zwischen der Tochter und dem kleinen, leeren Mädchen. Sue freut sich auf Martinas, dessen schmeichelhaft-feines Brief sie keineswegs vergessen hat. Und Martina vollends hat ihr ganzes, unverbildetes Sein geöffnet, bereit, alles in sich einfließen zu lassen, was an Gutem und Hinreißendem von dieser Darbietung auf der Bühne zu ihr kommen sollte.

Allen drei schlägt ein wenig das Herz, als die Lichter erlöschen und der große Raum sich in Dunkel hüllt. Nur hinter dem sich öffnenden Vorhang erwacht eine neue Welt, ein neues, zauberhaftes Leben. Ein Kreis kleinlicher Menschen sitzt zu Gericht über einen Mann, der seine letzte und späte Liebe an ein junges Mädchen hing, dessen Vater er sein konnte. Sie, seine Geschöpfe, aus ihm gewordene, von ihm zum Leben erweckt, von ihm gekleidet genährt und beseelt, wenden sich wider ihn und seine Berechtigung zum Eigenleben auf, verfügen über ihn, den Abwesenden, verurteilen ihn und greifen ihn mit scharfen Worten an. Und verstummen plötzlich. Er, den sie mit lauten, sich steigernden, immer atemloseren Worten geschmäht, tritt unter sie, groß, schlank, auf der Höhe des Lebens stehend, das noch keine Anzeichen vom nahen Niedergang zeigt, ein ganzer Mann.

Es ist Greta. Sie ducken vor ihm, die ihn noch eben herabsogen, die ihn lächerlich machten; keiner wagt, ein Wort zu sagen. Es ist alles recht, was er zu macht hat. Vater! Er macht mit dem Blick eines Adlers über die in Tadel seinen feinen Geburtstag. Aber an diesem Tage darf das geliebte Mädchen nicht fehlen. Sie kommt! Und nun zeigt es sich, daß der Haß und die Mißgunst, Angst vor dem Verlust des Erbes stärker in ihnen als alle väterliche Autorität; sie wagen es dieses Kind, dieses zarte und reine Mädchen abzulehnen, lächerlich zu machen, zu verachten, indem sie aufstehen und den Vater mit seinem liebsten Gast allein lassen.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT DER BZ

Werder-Bremen oder Hannover 96?

Borussia erneut geschlagen / Werder, Hannover 96 und Eintracht-Braunschweig siegreich / Knapper Erfolg Algermissens

Auf schneebedeckten Fußballfeldern, die unter der weißen Decke infolge des Tauwetters recht viele Tücken bargen, wurden am Sonntag im Gau Niedersachsen wieder fünf Meisterschaftsspiele der Gauliga durchgeführt. Bis auf Borussia-Harburg, die auch im Rückspiel gegen den VfB. Peine zu Hause unterlag und damit eine „kleine" Ueberraschung lieferten. Die Borussen verschossen in diesem Spiel zwei Elfmeter! Da Hannover 96 gegen 06 Hildesheim nach einer torlosen ersten Halbzeit zum Schluß mit 4:2 in Front blieb, schieben sich die Leinestädter auf den zweiten Tabellenplatz hinter den SV. Werder, der die Harburger Rasensportler mit 3:1 schlug. Die große Ueberlegenheit Werders kommt in diesem Ergebnis kaum zum Ausdruck; die Bremer hätten — wenn nicht eine vielbeinige Verteidigung und unsägliches Pech dagegen gewesen wären — mit sechs oder sieben Toren Unterschied gewinnen müssen! Eintracht Braunschweig ließ sich vom VfB. Komet nicht überrumpeln und holte sich mit 4:2 (2:1) beide Punkte, wodurch die Bremer in immer größere Abstiegsgefahr kommen und schließlich blieb 1911 Algermissen in der Gänsestadt (!) nur sehr knapp mit 2:1 über den VfL. Osnabrück in Front. Beim Seitenwechsel stand es 0:0. Aus dem Tabellenstand geht klar hervor, daß das Meisterschaftsrennen auch in diesem Jahre wieder von Werder-Bremen und Hannover 96 gemacht wird. Wer es von diesen beiden Mannschaften schaffen wird, bleibt abzuwarten.

Die Punktspiele des Sonntags

Gauliga

Werder — Rasensport Harburg 3:1
Hannover 96 — Hildesheim 4:2
Eintracht Braunschweig — Komet 4:2
Borussia Harburg — VfB. Peine 1:3
Algermissen — VfL. Osnabrück 2:1

Bezirksliga Bremen-Nord

BSV. — Sparta Bremerhaven 3:1
Br. Sportfreunde — Delmenhorst ausgefallen
Woltmershausen — Brema 7:2
VfB. Lehe — VfB. Oldenburg 0:2
Sportfreunde Oldenburg — Blau-Weiß 4:1
Germania Leer — Militär SV. 4:6



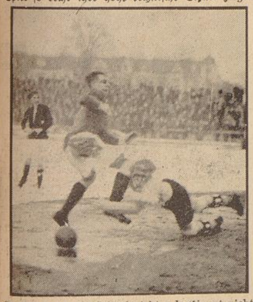
Zweite Halbzeit aus dem Treffen Werder gegen Rasensport; aus dieser aussichtsreichen Stellung kann Freye nicht ins leere Tor treffen.

Werder war klar überlegen

Werder-Bremen — Rasensport-Harburg 3:1 (3:1)

In der Bremer Kampfbahn hatten sich trotz der starken Schneefälle vom Freitag und Sonnabend und des in der Nacht zum Sonntag einsetzenden Tauwetters immerhin noch rund 6000 Zuschauer zum Spiel Werders gegen Rasensport-Harburg eingefunden. Beide Mannschaften spielten in bester Besetzung, so hatte Werder nun auch wieder den linken Verteidiger Scharmann zur Verfügung. Der glatte Boden und der schwer am Fuß zu haltende Ball beeinträchtigte die Leistungen der beiden Mannschaften naturgemäß, doch wurde der kämpferische Einsatz dadurch nur erhöht. So gab es bis zum Schlußpfiff ein spannendes Spiel, das Werder jederzeit sicher in der Hand hatte.

Die Bremer grünweiße Elf konnte in diesem Spiel so recht ihre hohe technische Schule zeigen,



So etwas sah der Schiedsrichter bestimmt nicht: Frank wird vom Torwart der Rasensportler am Torschuß gehindert.
Aufnahmen: Bors (2).

die von kaum einer Mannschaft Niedersachsens erreicht wird. Von Spiel zu Spiel hat sich die Mannschaft Werders besser gefunden und heute zeigte sie wieder einmal, daß der Sturm, sonst das Schmerzenskind, die alte Krankheit überwunden hat und zu schießen versteht. Eine hohe Torausbeute wurde von den Rasensportlern nur mit Hilfe einer zeitweise neun Mann starken Verteidigung verhindert und des weiteren brachte ein unsägliches Schußpech der Werder-Stürmer die Bremer Mannschaft um zahlenmäßig höhere Erfolge. Zwei Treffer wurden außerdem durch den Unparteiischen, der eine sehr mäßige Leistung vollbrachte, wegen „angeblichen" Abseits nicht gegeben! Während der gesamten Spielzeit bekam der Werder-Torwart Dieckhoff sage und schreibe acht Bälle! In der zweiten Halbzeit davon drei. Sonst kam Rasensports Sturm niemals über die Bremer Läuferreihe hinaus und diese Feststellung besagt, daß Werder „drückend" überlegen war.

Da sich die Bremer Mannschaft zu Beginn an den glatten Boden nicht gewöhnen konnte, hatten die Harburger in den ersten fünf Minuten durch ihr frisches und raumgreifendes Spiel einen kleinen Vorteil, der dann auch in der sechsten Minute durch einen Treffer unterstrichen wurde. Allerdings ergab sich die 1:0-Führung der Rasensportler aus einem Selbsttor Hundts, als ihm ein Flankenball des Harburger Rechtsaußens vom Fuß absprang und seinen Weg ins eigene Tor nahm. Aber schon wenige Minuten später setzte Frank über Freye den Linksaußen Heidemann wirkungsvoll ein, der Linksaußen spielte sich wundervoll frei und schoß unhaltbar zum Ausgleich ein. 1:1. Kaum fünf Minuten später fiel durch einen unhaltbaren 16-Meter-Schuß Maiers das zweite Tor für Werder und sofort nach dem Anstoß setzte Freye einen Strafstoß von Tibulski zum dritten Treffer ins Netz. Von diesem Zeitpunkt an konnte Rasensport nur noch „eisern" verteidigen und ließ sich trotz aller gegnerischen Versuche, das Spiel auseinanderzuziehen, nicht vom Tor weglocken. Bis zur Pause und nach dem Seitenwechsel lag Werder ständig vor dem Tor der Gäste, aber alle Schüsse der Stürmer prallten entweder von den zahlreichen Harburger Beinen ab, oder wurden von dem famosen Paulsen im Rasensport-Tor gehalten. Von der gesamten Gästeelf zeigte überhaupt Paulsen die beste Leistung. Zwei Tore für Werder, getreten von Frank und Ziolkewitz, erkannte der Schiedsrichter nicht an und so blieb es trotz aller Bemühungen der Grünweißen bei 3:1. Zudem wurde Maier in der zweiten Halbzeit noch verletzt und mußte mit Ziolkewitz den Platz tauschen. Auf Rechtsaußen wirkte er bis zum Schluß nur als Statist.

Borussia verschoß zwei Elfmeter

Borussia Harburg — VfB. Peine 1:3 (1:0)

Auf der Eichenhöhe gab es einen interessanten und stets schnellen Kampf zwischen Borussia und dem VfB. Peine, dem etwa 2000 Zuschauer beiwohnten. Während Peine für seinen Verteidiger Heitmann Ersatz einstellen mußte, für den Kipar spielte, trat Borussia in bester Besetzung mit den Gebrüdern Täger an.

Die Peiner begannen mit vielversprechenden Angriffen der schnellen Außenstürmer und brachten das Borussen-Tor des öfteren in schwere Gefahr. Erst nach und nach spielte sich die Harburger Elf ein und gestaltete den Kampf dann leicht überlegen. Ein Schuß des Linksaußen Rappmann schrammte den Peiner Torpfosten, und einige Schüsse des Innensturms gingen gleichfalls knapp daneben. Die Peiner Läuferreihe blieb nun mehr im Hintergrund und versorgte den Sturm mit weiten Vorlagen. Da das Abspiel und die Ballannahme der Peiner genauer war, wurden die plötzlichen Vorstöße äußerst gefährlich und konnten von der aufmerksamen Harburger Hintermannschaft nur mit Mühe gestoppt werden. Zwei Minuten vor der Pause ging Borussia-Harburg dann durch Täger II in Führung, der einen schlecht abgewehrten Ball im Nachschuß zum Führungstreffer auswertete.

Nach der Pause stellten die Peiner Männer auf den halblinken Stürmerposten, und nun wurde das Spiel noch lebhafter. Täger I verschuldete einen 11-Meter, der von den Peinern zum Ausgleich eingeschossen wurde. Für die Folge verdoppelte Borussia die Angriffe, aber Peines Abwehr war zu stark und zu vielbeinig, um Erfolge zuzulassen. Zwei Handelfmeter wurden dazu noch von den Borussen verschossen! Die vereinzelten, aber überraschend schnell durchgeführten Vorstöße der Peiner blieben schließlich Sieger, denn eine Viertelstunde vor Schluß erziele Schlüter das zweite Tor für den VfB. Peine, und fünf Minuten später stellte der Linksaußen Schulz mit einem dritten Treffer den Sieg sicher. Damit gewannen die Walzwerkstädter durch ihre Taktik den Kampf, den Borussia durch große Schwächen im Sturm verlor.

Die größere Übung entschied

Hannover 96 — 06 Hildesheim 4:2 (0:0)

4000 Zuschauer konnten in der Hindenburg-Kampfbahn in Hannover lange Zeit nicht an den Sieg des Gaumeisters glauben, da die Elf gegen die schnell und außerordentlich eifrig kämpfenden Hildesheimer nicht zu Erfolgen kommen konnte. Die Hildesheimer legten in diesem Spiel einen Eifer an den Tag, der vorbildlich war und von den Hannoveranern nie erreicht wurde. Schließlich gab aber doch die größere Spielroutine und das größere Einzelkönnen der hannoverschen Spieler den Ausschlag und so wurde von dem Gaumeister ein Sieg erfochten, der sich aus einer kurzen Schwächeperiode der Hildesheimer Hintermannschaft ergab. Nur fünf Minuten lang waren die Hildesheimer Verteidiger etwas unsicher und in dieser kurzen Zeit buchten die Hannoveraner drei Tore. Das war der Sieg. Bis zur Pause mußten die 96er einsehen, daß mit dem langsamen und defensiven Spiel des Mittelstürmers Garske nicht viel zu machen war. Malecki wurde kaum eingesetzt und wenn schon der hannoversche Sturm vor das Peiner Tor kam, meisterte entweder der glänzende Spianska die Bälle oder aber die Hildesheimer Verteidiger klärten die Lage. Bis zum Wechsel blieb es 0:0 und nach der Pause zogen die Hildesheimer in Führung, als Klinger eine Vorlage von Koch unhaltbar einschoß. In der ersten Halbzeit hatten die Hildesheimer übrigens einen 11 Meter verschossen! Dafür konnte R. Meng nach der Pause einen 11-Meter nicht an Spianska vorbeibringen. Aber dann fiel schließlich doch der Ausgleich durch den nachsetzenden Innensturm. Die Hildesheimer Verteidigung wurde unsicher und schon stellte E. Meng die 2:1-Führung. Innerhalb weniger Minuten erzielte der gleiche Spieler noch zwei weitere Treffer, die den Sieg sicherten. Erst gegen Schluß fiel das zweite Tor der Hildesheimer durch Dammeier.

Auch Osnabrück hätte siegen können

Algermissen 1911 — VfL. Osnabrück 2:1 (0:0)

In Algermissen hätten vor den erschienenen 800 Zuschauern auch die Osnabrücker gewinnen können, die den Einheimischen ganz und gar ebenbürtig waren. Algermissens Sturm war diesmal sehr schwach und konnte die gegnerische Hintermannschaft nicht überwinden, wogegen es Algermissen der eigenen Verteidigung und insbesondere Kellner zu verdanken hat, daß die beiden Punkte in der Gänsestadt blieben. Viel Pech der Osnabrücker Stürmer tat ein weiteres, um eine elfte Niederlage des Gauliga-Benjamins herbeizuführen. Wenn auch die Algermisser im Feldspiel leichte Vorteile hatten, so waren die Angriffe der Osnabrücker doch gefährlicher. Zweimal hatte Kellner sehr großes Glück! Nach torloser erster Halbzeit stellte Algermissen um und kam zum ersten Erfolg durch Bettels. In der siebten Minute schoß Sanders den zweiten Treffer. Auch im Osnabrücker Sturm wurde nun eine Umstellung vorgenommen und zwar auf dem linken Flügel. In der 25. Minute erzielten sie ihren Gegentreffer, als Kellner einen Ball verpaßt hatte und von Sausmikat bezwungen wurde.

Für Komet wird es brenzlich

Eintr. Braunschweig — VfB. Komet Bremen 4:2

Vor gut 2000 Zuschauern mußte Eintracht-Braunschweig hart kämpfen, um Komet-Bremen niederzuringen. Bei der Eintracht sah man erstmalig den auf ein Jahr gesperrt gewesenen Lüneburg wieder mitwirken, der in der Verteidigung eine starke Stütze abgab und auch Klein war dabei, der vom Gau freigegeben wurde. Trotzdem konnte sich das Braunschweiger Spiel infolge einer schwachen Leistung Sachas nicht entfalten und erst nach dreißig Minuten konnte Weingärtner den Bremer Tormann Uelzmann zum ersten Male überwinden, der wiederum eine große Torwartleistung zeigte. Der Ausgleich fiel überraschend, als der Ball von Sacha ins eigene Tor befördert wurde. Noch vor der Pause stellte Eintracht durch Lachner die Führung wieder her. Nach dem Wechsel wogte der Kampf lange Zeit auf und ab, ohne daß eine Entscheidung fallen wollte. Lachner mußte eine Zeit wegen einer Verletzung ausscheiden und erst als er wieder im Spiel war, fiel der dritte Braunschweiger Erfolg, den wiederum Weingärtner erzielte. Klein buchte wenig später das vierte Tor und dann kam Komet durch Schmidt zum zweiten Gegentreffer. Beide Mannschaften gaben sich bis zum Schlußpfiff noch alle Mühe, doch wurde an dem 4:2-Ergebnis nichts mehr geändert.

Die Punktspiele am 26. Januar

Gauliga

Komet — Borussia Harburg
VfL. Osnabrück — Werder
Arminia — Eintracht Braunschweig
VfB. Peine — Algermissen
06 Hildesheim — Rasensport Harburg

Bezirksliga Bremen-Nord

Sparta-Bremerhaven — Blau-Weiß
Stern Emden — FV. Woltmershausen
Militär SV. Bremen — Bremer Sportfreunde
VfB. Oldenburg — Sportfreunde Oldenburg
Tv. Brema — BSV.

Bezirksliga-Fußball ohne Ueberraschungen

Sicherer Sieg des BSV. über Sparta — Woltmershausen bessert sich — Militär SV. in Leer siegreich

In der Staffel Bremen-Nord der Bezirksliga endeten am Sonntag alle Spiele mit den erwarteten Siegen der Favoriten, nur in Leer kam der Sieg des Militär-SV. Bremen über Germania nicht ganz erwartet. Die Leeraner waren jedoch durch Ersatz geschwächt. Der Tabellenführer Bremer SV. schlug Sparta-Bremerhaven im Rückspiel auf eigenem Platz sicher mit 3:1 und mit 0:2 holte sich der VfB. Oldenburg die Punkte vom VfB. Lehe. Die Oldenburger Sportfreunde waren auch von Blau-Weiß-Gröpelingen auf eigenem Platz nicht zu überwinden und so siegten sie mit 4:1. Der FV. Woltmershausen schickte den TV. Brema-Bremen mit einer überzeugenden 7:2-Niederlage heim. Das Spiel Bremer Sportfreunde gegen SuS. Delmenhorst fiel aus.

Durch diese Ergebnisse wurde in der Tabelle kaum etwas geändert. Nur der Militär-SV. schob sich zwei Plätze höher und der FV. Woltmershausen kam vom letzten auf den elften Platz. So sieht die Tabelle der Bezirksliga nach dem 19. Januar wie folgt aus:

	Spiele	Tore	Punkte
Bremer Sportverein	15	44:28	24:6
VfB. Oldenburg	16	44:25	24:8
Blau-Weiß Gröpelingen	14	32:26	17:11
Germania Leer	15	47:30	17:13
Sparta Bremerhaven	14	33:28	15:13
Militär-SV. Bremen	15	35:32	15:15
Stern Emden	15	31:36	14:16
SuS. Delmenhorst	14	25:21	13:15
Sportfr. Oldenburg	15	30:48	13:17
Bremer Sportfreunde	14	32:36	12:16
FV. Woltmershausen	16	44:48	11:21
TV. Brema Bremen	16	20:49	10:22
VfB. Lehe	15	18:33	9:21

Bremer Sieg am Wasserturm

BSV. — Sparta-Bremerhaven 3:1 (3:0)

Auf dem Sportplatz des Westens, der zwar nicht in glänzender, aber doch spielfähiger Verfassung war, standen sich BSV. und Sparta-Bremerhaven gegenüber. Der morastige Boden ließ natürlich eine einwandfreie Leistung nicht zu, aber trotzdem wurde den 1500 Zuschauern ein in jeder Phase interessantes Spiel gezeigt. Auf der einen Seite waren die BSVer namentlich in der ersten Halbzeit technisch hervorragend, später flauten jedoch die Leistungen merklich ab. Gefährlich sah es namentlich in der letzten Viertelstunde des Spieles für die Bremer aus. Die Innenstürmer verzettelten sich zu sehr in Einzelaktionen. Kraatz war hervorragend, während Lange unter gelegentlicher Unsicherheit zu leiden hatte. Im großen und ganzen entledigte sich aber die Hintermannschaft in der ungestümen Drangperiode der Spartaner ihrer Arbeit ganz geschickt, so daß nur ein Tor, aus dem Hinterhalt getreten, der zählbare Erfolg blieb. Dagegen hatten in der ersten Halbzeit die BSVer mehr. Zweckmäßigkeit im Einsatz schuf dem BSV. eine Führung in Form von drei bildschönen Toren. Dieser Vorsprung schuf den „Blauweißen" den gewünschten Rückhalt. Allerdings wirkte sich diese Ueberlegenheit des öfteren zur Nachlässigkeit aus. Esdohr vor allem dribbelte zu viel. Das sollte sich auch Griesing merken, der sich ebenfalls durch seine mehr oder weniger erfolgreichen Dribbelversuche unnötig schwächte.

Unter dem sicher seines Amtes waltenden Rupprecht (Werder) als Schiedsrichter traten die Mannschaften wie folgt an:

BSV.: Laufhütte, Brechelt, Lange, Brandt, Knappek, Kraatz, Martens II, Griesing, Esdohr, Elsers, Martens I.

Sparta: Konegen, v. Kampen, Huwig, Murawski II, Roth, Lüerssen, Sentner, Murawski III, Metzler, Hoffmann, Pauli.

Das Spiel setzt sofort mit einer Ueberlegenheit der Bremer ein, die auch eine Zeitlang anhält. Gefährliche Durchbrüche der Spartaner lassen trotzdem zwischendurch gefährliche Momente vor dem BSV.-Tor entstehen. Weiter reicht es aber nicht. Plötzlich steht es 1:0 für BSV. Griesing hatte gut zu Esdohr gespielt, dieser paßt an Martens I, der die Linie entlang rast, nach innen läuft und unhaltbar verwandelt. Gleich darauf mußte schon das zweite Tor fallen, aber Martens I, allein vor dem Kasten stehend, will absolut die Querlatte treffen, was ihm dann auch tatsächlich zu aller Enttäuschung gelingt. Verschiedene gut durchdachte Durchbrüche der Bremerhavener lassen ganz klar den Ausgleichswillen dieser Mannschaft erkennen. Einige Spielereien, denen sich verschiedene Spieler der „Blauweißen" mit Vorliebe widmen, erleichtern dem Gegner sein Unterfangen und oft genug konnte nur der äußerste Einsatz der BSV.-Schlußmannen den Ausgleichserfolg verhindern. Dann aber kann Esdohr Läuferreihe und Verteidiger der Gäste überspielen und seine Farben mit einem weiteren unhaltbar getretenen Tor weiter in den Vorsprung bringen. Nach einem Augenblick steht es dann 3:0, als Martens I wieder einmal die Linie heruntergesaust ist und genau in die rechte Ecke verwandelt. Martens befindet sich übrigens in einer Form, die stark an seine früheren Glanzzeiten erinnert.

Von seiten des Gegners werden noch diverse gute Gelegenheiten herausgearbeitet, aber Metzler und auch Hoffmann verstehen es nicht sie in zählbare Erfolge zu verwandeln. Mit 3:0 für BSV. geht es in die Pause.

Die zweite Hälfte beginnt mit offenem Feldspiel, daß aber schließlich in eine zeitweilige Ueberlegenheit der Gäste übergeht, aus der sich jeweils die Bremer nur mit Mühe zu befreien vermögen. Oftmals hängt der Erfolg für die Bremerhavener in der Luft und schließlich gelingt es, den lange verdienten Erfolg zu erzwingen. Lüerssen hat aus dem Hinterhalt stramm geschossen, Laufhütte mit ungenügender Sicht läßt passieren: somit steht es 3:1.

Die vielfache Eigenbrötelei innerhalb des BSV.-Sturms der man sich bald hier, bald dort mit Wonne hingibt, nehmen der Fünferreihe die Gefährlichkeit. Es ist deshalb für die Verteidigung Spartas in diesem Spielabschnitt nicht allzu schwer das Spiel zu halten und den eigenen Sturm immer wieder nach vorn auf die Reise zu bringen. Allein fruchten die zahlreichen Bemühungen der Gäste nicht mehr, aber auch die BSV.-Mannschaft kann den drei Toren der ersten Halbzeit keines hinzufügen, aber man ist diesseits beim Schlußpfiff auch mit diesem 3:1-Sieg zufrieden.

Brema in Abstieggefahr

FV. Woltmershausen — Tv. Brema 7:2 (1:2)

Am Westerdeich in Woltmershausen gas es eine Riesenüberraschung. Die Woltmershauser lieferten ein Spiel wie man es selten zu sehen bekommt — aber erst in der zweiten Spielhälfte. Bis gegen Ende der ersten Halbzeit stand es 2:0 für Brema, und wenn man sah, wie die Pusdorfer spielten, mußte man das Spiel für sie als verlorene Partie betrachten. Nach der Pause folgte dann aber Schlag auf Schlag. Zuzugeben ist, daß Brema mit einer völlig umgestellten und zusammengewürfelten Elf in Woltmershausen auftrat, während die Pusdorfer eine Aufstellung ihrer Elf vorgenommen hatten, die — wenigstens in der zweiten Halbzeit — sich als überragend erwies. Vor allem ist der Mittelläufer Schau zu nennen, der unbedingt der beste Mann auf dem Platze war. Vor allem in der zweiten Spielhälfte leitete er das ganze Spiel und diktierte seinen Verlauf. Henke war der Angriffsführer und der Torschütze des Tages. Seine heutige Leistung stellt sich ebenbürtig neben die vom letzten Sonntag. Auch das Spiel des Linksaußen F. Meier verdient vollstes Lob. Er stand, von allem auch in der ersten so schwach von seiner Mannschaft geführten Halbzeit, seinen Mann. Mit Bravourleistungen wartete Mackensen auf. Er bildete mit Vetter und Wiegräfe einen eisernen Block, an dem später alle noch so gefährlichen Angriffe Bremas scheiterten. Wiegräfe zeichnete sich besonders durch seine befreienden Schläge aus. In der zweiten Halbzeit war es besonders Lampe, der von seinem rechten Flügel aus zahlreiche flache Vorlagen in die Mitte gab. Auch Junghaus, Buscher, Cordes und Himmelskamp waren in Hochform.

Gleich nachdem Schnelle-Werder, der dem Spiel ein energischer, unparteiischer Leiter war, das Spiel angepfiffen hatte, brachen die Rotweißen durch; aber der Ball geht über die Latte. Dann, nach 6 Minuten, gibt es das 1. Ueberraschungstor, das Schmidt für Brema tritt. Mackensen will halten, wirft sich aber mit dem Kopf gegen den Pfosten, und es scheint so, als wenn er gar nicht wieder spielfähig wird. Aber zum Glück behält W'hausen seinen Torwart; denn schon wird die Lage brenzlig. Nach 20 Minuten kann Wiegräfe nicht anders retten, als daß er den Ball zur Ecke ableitet. Fünf Minuten später läuft Mackensen plötzlich aus seinem Heiligtum heraus, um eine brenzlige Situation zu klären; aber Patze steht völlig frei, schießt — und ganz langsam läuft der Ball ungehindert zum zweitenmal in das Tor der Rotweißen hinein. Bis jetzt bot die Brema-Elf ein Bild, das unsere Zustimmung finden muß; aber das wird jetzt anders. Denn glücklich drängen die Rotweißen jetzt nach vorne. Wenn keine Tore fallen, so liegt das nur an dem Glück der Blauweißen. W'hausen diktiert vollkommen den Spielverlauf, aber erst drei Minuten vor Halbzeit gelingt es Meier nach einem fabelhaften Alleingang, aus schwerster Lage heraus das erste Tor zu treten.

Die Zuschauer wittern eine Sensation, Tore hängen in der Luft! Aber noch einmal ziehen die Blauweißen vor das gegnerische Tor, Schütz schießt — völlig freistehend — 3 Meter vor dem Tor. Mackensen hält und deckt den Ball mit der Brust. Die Zuschauer geben über diese Bravourleistung ihrer Begeisterung Ausdruck. Dann aber erfolgt der Umschwung: der weitere Verlauf des Spiels sieht in regelmäßigen Abständen die Rotweißen Tore schießen. Die Blauweißen machen einen ermüdeten Eindruck und beschränken sich

Tabelle der Gauligaspiele

Vereine	SV. Werder Bremen	Hannover 96	Borussia Harburg	Eintracht Brschwg.	VfB. Peine	Algermissen	Rasensport Harburg	Arminia Hannover	Hildesheim 06	VfB Komet Bremen	VfL. Osnabrück	Punkte +	Punkte −	Tore	Spielzahl
SV. Werder Bremen	■	1:0	3:2	2:1	2:2 4:1	1:1	3:2 3:1	2:1	1:1	1:2 4:0	5:0	21	5	32:14	13
Hannover 96	0:1	■	1:2	3:2	4:0	4:1		2:1	0:3 4:2	3:3 5:0	1:1 3:2	16	8	30:18	12
Borussia-Harburg	2:3	2:1	■	3:2	0:1 1:3	4:1	5:1	2:2 1:4	6:0	4:0	4:0	15	9	34:18	12
Eintracht Braunschweig	1:2	2:3	2:3	■	4:2	5:1 1:4	5:4	4:1	1:3	4:2	2:1 6:1	14	10	37:27	12
VfB. Peine	2:2 1:4	0:4	1:0 3:1	2:4	■	1:3	5:2 3:3	1:2	1:0	3:0	3:2	14	12	26:27	13
SV. Algermissen 1911	1:1	1:4	1:4	1:5 4:1	3:1	■	3:2 0:5	2:2	2:0	0:1	4:2 2:1	14	12	24:29	13
Rasensport Harburg	2:3 1:3		1:5	4:5	2:5 3:3	2:3 5:0	■	4:0	3:2	2:1	1:0	11	13	30:30	12
Arminia Hannover	1:2	1:2	2:2 4:1	1:4	2:1	2:2	0:4	■	4:1 1:3	1:1	3:2	11	13	22:25	12
Hildesheim 06	1:1	3:0 2:4	0:6	3:1	0:1	0:2	2:3	1:4 3:1	■	2:4	3:1	9	15	20:28	12
VfB. Komet Bremen	2:1 0:4	3:3 0:5	0:4	2:4	0:3	1:0	1:2	1:1	4:2	■	1:3	8	16	15:32	12
VfL. Osnabrück	0:5	1:1 2:3	0:4	1:2 1:6	2:3	2:4 1:2	0:1	2:3	1:3	3:1	■	3	23	16:38	13

fast ganz auf die Verteidigung. Nach 52 Minuten lenkt Büscher eine Flanke von Lampe unhaltbar ein. 12 Minuten später schießt Henke das 3. Tor. Nach 67 Minuten verliert der aufgeregte Tischer den Ball, und Meier gelingt das 4. Tor. Zwei Weitschüsse nach 75 Minuten hält Tischer in glanzvoller Weise; aber 5 Minuten später muß er zusehen, wie Henke das 5. Tor hineinsetzt, 3 Minuten später erhöht Büscher auf 6:2 und nach 86 Minuten beendet Henke den Reigen durch das 7. und letzte Tor. Die Pusdorfer haben in diesem Spiel ebenso wie am letzten Sonntag in glänzender Weise bewiesen, daß sie durchaus nicht als Abstiegskandidaten anzusehen sind.

VfB. Lehe am Tabellenende

VfB. Lehe — VfB. Oldenburg 0:2 (0:1)

Die Unterweser-Elf enttäuschte einmal mehr durch schwache Leistungen. Wie immer, war die Hintermannschaft durchaus gut auf dem Posten, aber der Sturm konnte auch mit den schönsten Vorlagen nichts anfangen und verpaßte die sichersten Sachen. Die Oldenburger hatten Hundt nicht mit dabei, aber dafür lieferte Klatte als Mittelläufer ein großes Spiel. Er setzte die Außenstürmer ein, die mit langen Steilvorlagen auf die Reise geschickt wurden und hielt zugleich den Leher Sturm. Bis zur Pause konnten aber auch die Oldenburger nur einen Treffer erzielen, der in der 35. Minute fällig war. Bis dahin hätte aber der VfB. Lehe selbst mit mindestens zwei Toren Vorsprung führen können. Nach dem Wechsel buchten die Oldenburger den zweiten Treffer durch einen Bomben-Strafstoß von Klatte.

Unnötige Niederlage von Blau-Weiß

Sportfr. Oldenburg — Blauweiß 4:1 (1:1)

Die Oldenburger Sportfreunde traten zu diesem Spiel mit verstärkter Mannschaft an. Auf halblinks stürmte der frühere Emdener Gerhards und das Tor wurde von Burmester gehütet, den man allgemein als besten Torhüter Oldenburgs bezeichnet. Demgegenüber enttäuschten die Blauweißen etwas, die sich trotz technisch besseren Spiels mit den Platzverhältnissen nicht abfinden konnte. Durch große Energie glichen die Oldenburger den Vorteil der Bremer aber wieder aus, und der Erfolg stellte sich ein, als der Bremer Torwart sich als sehr schwach erwies. Die Treffer ergaben sich zumeist aus haltbaren Schüssen. Wäre die Verteidigung nicht so gut gewesen, wer weiß, wie hoch die Niederlage der Blauweißen in Oldenburg ausgefallen wäre. Ein Elfer der Bremer wurde verschossen, während ein gleicher Strafstoß durch die Oldenburger verwandelt wurde.

Schöner Erfolg der Bremer Soldaten

Germania Leer — Militär SV. Bremen 4:6 (1:2)

Die Ostfriesen mußten das Spiel gegen die Bremer Soldaten mit zwei Ersatzleuten bestreiten und zudem wurde schon wenige Minuten nach Spielbeginn der Rechtsaußen verletzt, so daß er ausscheiden mußte. Die Bremer diktierten so die Handlung und gewannen verdient. Germania ging zwar in Führung, doch glichen die Bremer bald aus und Wittenbecher stellte kurz vor der Pause die 2:1-Führung her. Gleich nach dem Wechsel stand es 3:1, 4:1, dann 4:2 usw. Beim Abpfiff hieß es 6:4 für die Soldaten.

Rundgang durch die Bezirksliga

In der Staffel Bremen-Süd schlug der VfB. Schinkel am Sonntag Sparta-Nordhorn sehr klar mit 5:0 und festigte damit seine Spitzenstellung. An Minuspunkten liegen Schinkel und Sparta völlig gleich an der Tabellenspitze, jedoch hat Schinkel schon zwei Spiele mehr ausgetragen und verzeichnet auch das weitaus bessere Torverhältnis. 06 Osnabrück schlug den Tabellenletzten Viktoria Georgsmarienhütte mit 3:0 und mit dem gleichen Ergebnis holte sich Rapid die Punkte vom VfL. Nordhorn. Die Ueberraschung des Tages war die Niederlage von 08 Osnabrück mit 1:4 gegen den SC. Hastedt.

In der Staffel Hannover-Nord ist nunmehr 09 Wilhelmsburg an die Spitze gekommen. Die Wilhelmsburger fertigten am Sonntag Normannia Harburg mit 8:0 ab und beanspruchen nach dem besseren Torverhältnis den ersten Platz vor Viktoria Wilhelmsburg, die gegen den SC. Uelzen überraschend mit 3:1 das Nachsehen hatte. 20 Wilhelmsburg schlug Reichsbahn-Viktoria mit 2:0 und 26 Wilhelmsburg holte sich mit einem 3:1-Sieg die Punkte von 1912 Soltau. Knapp mit 4:5 (4:2!) unterlag Wacker Harburg zu Hause gegen Teutonia Uelzen.

In der Staffel Hannover-Süd sind jetzt die Jäger 7 Bückeburg klare Meisterschaftsfavoriten geworden, denn die Mannschaft gewann gegen den MSV. Inf.-Regt. 59 Hannover mit 3:0, während 07 Linden von 97 Hannover eine kaum erwartete 0:5Niederlage einstecken mußte. Da auch Eintracht Hannover mit 0:1 gegen Niedersachsen-Döhren das Nachsehen hatte, sind die Jäger fein heraus. Werder blieb knapp mit 3:2 über den SC. Nienburg in Front und mit dem gleichen Ergebnis gewann Preußen Hameln gegen Stern Misburg.

In der Staffel Braunschweig-Süd behauptet 05 Göttingen nach wie vor den ersten Platz vor der Spvgg. Göttingen. Am Sonntag schlug 05 den VfL. Duderstadt mit 2:0, während die Spielvereinigung gegen den SV. Petershütte nur ein 1:1-Unentschieden erzielte. 1911 Uslar blieb in Osterode mit 3:2 knapp über Germania in Front und 05 Einbeck schlug zu Hause den SC. Northeim mit 4:1.

In der Staffel Braunschweig-Ost gab es nur zwei Spiele. Die Ueberraschung brachte der VfV. Braunschweig, der sich mit 0:4 von Germania Wolfenbüttel hineinlegen ließ und noch dazu auf eigenem Platz! 1911 Hötensleben schlug den VfL. Helmstedt mit 2:1.

In der Staffel Braunschweig-West gab es gleich zwei unerwartete Ergebnisse. Concordia Hildesheim schlug den Spitzenreiter 1916 Vinenburg überraschend mit 4:1 und Viktoria Neuölsburg blieb knapper 3:2-Sieger über den SC. Harsum.

Fußball in der Nordmark

Eimsbüttel gewinnt zweistellig

Mit einer Ausnahme endeten die Punktspiele der Nordmark-Gauliga am Sonntag mit torreichen Ergebnissen. An der Spitze steht der 10:3-Sieg des Gaumeisters Eimsbüttel über Phönix-Lübeck. Die abstiegsgefährdete Union-Mannschaft unterlag gegen Victoria mit 0:5. Union kam zum Schluß stark auf, konnte aber an dem Ergebnis nichts mehr ändern. Der Hamburger SV. spielte gegen den MSV. Hansa und gewann knapp 2:1. Eine Ueberraschung brachte das Lübecker Spiel zwischen den dortigen Polizisten und Holstein-Kiel. Die Lübecker hatten einen sehr guten Tag, wogegen es bei Holstein nicht wie sonst klappen wollte. Die Polizei gewann verdient mit 8:5 (4:1).

In der Tabellenführung, die Eimsbüttel sicher innehat, hat sich nichts geändert. Als sichere Abstiegskandidaten stehen wohl der MSV. Hansa und Union fest, aber auch Sperber ist noch nicht gerettet.

Fußball im Reich

Die Fußballspiele hatten auch am Sonntag wieder in allen Gauen mehr oder weniger unter den schlechten Platzverhältnissen zu leiden. Daß dabei auch wieder einige Ueberraschungen fällig waren, war vorauszusehen.

In Ostpreußen konnte der BuEV. Danzig Prussia Samland verdient 2:0 schlagen, während in Pommern der VfL. Stettin mit Blücher Gollnow glatt 5:2 fertig wurde.

Die Ueberraschung im Gau Brandenburg war die 0:3-Niederlage des Spitzenreiters Minerva 93 durch Tennis Borussia. Die Tabelle hat sich damit aber nicht entscheidend verändert. Der BSV. 92 schlug Hertha BSC. 3:2 auch nicht ganz erwartet, während Blauweiß über Wacker 4:3 und VfB. Pankow über den Spandauer SV. mit 6:1 erfolgreich war.

Die Spitzenreiter in Schlesien, VfB. Breslau und Breslau 02, lieferten sich einen sehr harten Kampf, der unentschieden 2:2 endete. Preußen Hindenburg fertigte Breslau 06 sicher mit 4:1 und verdrängte damit Beuthen 09 vom zweiten Platz.

In Sachsen schlug der Gaumeister Polizei Chemnitz, die Leipziger Fortuna mit 4:2 und der DSC. den SC. Planitz 3:0.

Die Sensation im Gau Mitte war der 2:1-Sieg von Viktoria 96 Magdeburg über den 1. SV. Jena. Die Jenaer hatten aber Glück, da auch Dessau 05 und Kricket Magdeburg verloren. Dessau unterlag gegen den SV. Erfurt 0:3 und ebenso überraschend Kricket gegen die Sportfreunde Halle 1:3. Die Tabelle hat somit keine wesentliche Veränderung erfahren.

In Westfalen hatte Schalke wenig Mühe, Westfalia Herne mit 3:0 niederzuhalten. Ebenfalls sicher und zwar mit 5:1 schlug der SV. Höntrop Union Recklinghausen.

Vom Niederrhein wird schon wieder eine Benrath-Niederlage gemeldet. Rot-Weiß Oberhausen gewann mit 3:1. Fortuna Düsseldorf hat dagegen mehr Glück als Benrath und steuert nach dem 4:0 gegen VfL. Preußen Krefeld mit aller Kraft der Gaumeisterschaft zu.

Im Gau Mittelrhein festigte Tura Bonn die führende Position durch einen 1:0-Sieg über den Mülheimer SV.

Die Spitzenreiter im Gau Nordhessen, Borussia Fulda und 1. FC. 93 Hanau lieferten sich einen überaus spannenden Kampf um die Führung, den der Gaumeister knapp mit 1:0 für sich entscheiden konnte. Hessen Hersfeld scheint eine Schwächeperiode durchzumachen, wie man aus der 0:5-Niederlage gegen den VfB. Friedberg annehmen sollte.

Die Führung im Gau Südwest übernahm der FK. Pirmasens durch einen 2:1-Sieg über Phönix Ludwigshafen und dank des 0:0 zwischen Union Niederrad und Eintracht Frankfurt sowie der 2:3-Niederlage des FSV. durch Wormatia Worms.

Baden meldet einen 3:1-Sieg des Neulings Amicitia Viernheim über den VfL. Neckarau. Der SV. Waldhof war Phönix Karlsruhe klar überlegen und gewann 3:1.

Aus Württemberg wird endlich wieder einmal ein glatter Sieg des VfB. Stuttgart gemeldet und zwar wurde der Ulmer FV. 94 mit 3:0 geschlagen. Die Stuttgarter Kickers schlugen den SV. Feuerbach glatt 2:0 und sind damit mit ihrem Ortsrivalen SC. punktgleich.

Bayern meldet von allen Spielen erwartete Ergebnisse. So gewann der 1. FC. Nürnberg gegen Wacker München mit 2:0, 1860 gegen BC. Augsburg 2:1, Bayern München gegen FC. München 5:0 und Schweinfurth 05 gegen Bayreuth 2:1. Die Führung hat weiterhin der 1. FCN., während die Spvg. Fürth durch Bayern-München vom zweiten Platz verdrängt worden ist.

Olympiaglocke in Hannover

Die Olympia-Glocke ist auf ihrer Reise von Bochum nach Berlin am Sonntagnachmittag in Hannover eingetroffen. Unterwegs gab es allerhand Schwierigkeiten infolge Schneetreibens und Vereisung der Straßen. Am Montag wird die Reise über Peine nach Braunschweig fortgesetzt.

Vortragsabend des DDAC.

Am kommenden Donnerstag steigt in den Centralhallen der Vortragsabend des Gaues 19 Nordsee des Deutschen Automobil-Clubs e. V. Der Leiter der Mercedes-Benz-Rennabteilung, Oberingenieur Neubauer, wird in einem Vortrag über Rennerlebnisse der letzten Jahre sprechen und hierbei Lichtbilder und einen Film zeigen. Ein Mercedes Rennwagen wird aus diesem Anlaß zur Schau gestellt. Die durch ihre Siege im In- und Ausland großen Ruhm erntenden bekannten Autorennfahrer Rudolf Caracciola, Manfred von Brauchitsch und der ebenfalls sehr bekannte Langstreckenfahrer Bernett werden sich bei dieser Gelegenheit dem Bremer Publikum vorstellen und auf Wunsch Autogramme geben. Der erkrankte junge Rennfahrer Rosemeyer aus Lingen ist leider noch nicht wieder soweit hergestellt, daß er sich seinen Bremer Freunden vorstellen kann.

Der 24. k.-o.-Sieg Joe Louis

Retzlaff in 85 Sekunden geschlagen

Im Stadion zu Chicago standen sich die beiden Schwergewichtsboxer, der Neger Joe Louis und der Amerikaner Charley Retzlaff, der zuletzt Art Lasky durch Aufgabe und Ford Smith nach Punkten besiegt hatte, gegenüber. Das Treffen, dem infolge Schneefalles nur etwa 18 000 Zuschauer beiwohnten, nahm ein unerwartet schnelles Ende, denn bereits nach 85 Sekunden errang der Neger einen entscheidenden Erfolg und damit den 24. k.o.-Sieg seiner Boxerlaufbahn. Es war das letzte Treffen, das der Neger vertragsmäßig vor seinem Kampf gegen Max Schmeling im Juni in Chikago austrug.

Vom Kampfe selbst ist nicht viel zu berichten. Retzlaff eröffnete die Feindseligkeiten mit einem langen linken Geraden, den Louis mit einem Kinnhaken beantwortete. Als bald darauf Retzlaff gleichfalls einen Kinnhaken landete, wurde der Neger wütend und brachte seinen Gegner durch einen genauen linken Kinnhaken auf die Bretter. Kaum war Retzlaff wieder hochgekommen, da überfiel ihn Louis mit einem wahren Trommelfeuer von Schlägen. Ein linker Gerader brachte Retzlaff für die Zeit zu Boden, als die erste Runde von 15 Runden noch nicht beendet war.

Die Einnahmen des Boxkampfes sollen etwa 100 000 Dollar betragen haben.

Um die Keglermeisterschaften

Erster Tag der Schlußkämpfe. — August Busch: Bremer Scherenmeister Weser-Halle Dreier-Klubmeister auf Schere

Am gestrigen Sonntag begannen im „Schützenhof" (Sielers Festsäle) die Endkämpfe um die Verbandsmeisterschaften der Kegler. Es ist eine erfreuliche Tatsache, festzustellen, daß die Gemeinde der Bremischen Sportkegler derart gewachsen ist, das nicht einmal zur Abwicklung der Schlußkämpfe mehr zwei Sonntage genügen, obwohl von 9 bis 23 Uhr ununterbrochen alle Bahnen in Betrieb waren, sondern, da am nächsten Sonntag sämtliche Meister und Meistermannschaften feststehen müssen, noch mehrere Wochenabende dazu genommen werden müssen.

Wie schon heute feststeht, bringen die Schlußkämpfe in der Zusammensetzung der Meisterschaften noch große Ueberraschungen. Eine der größten des heutigen Tages war, daß der vorjährige Scherenmeister Felix Bodenburg, der auch in diesem Jahre die Liste auf der Scherenbahn bis zum Schlußkampf ununterbrochen führte, von dem zu großer Form aufgelaufenen Sportwart Aug. Busch aus dem Rennen geworfen wurde. Busch wurde mit dem besten Tagesergebnis von 1469 Holz Bremer Scherenmeister. Die beste Belohnung für den äußerst eifrigen und rührigen Sportwart der Bremer Kegler.

Die diesjährige Scherenmannschaft steht ebenfalls bereits heute schon fest: 1. Busch 4427, 2. Bodenburg 4408, 3. Deeken 4386, 4. R. Schmidt 4359, 5. Bothe 4358, 6. Hilgemeyer 4351 Holz. Für die Mannschaft sind übrigens in diesem Jahre auf allen Bahnarten nur 6 Mann zu stellen. Auf der Asphaltbahn ergibt sich eine wesentliche Verschiebung der Spitzengruppe. Obwohl die Mannschaftsaufstellung heute noch nicht bekanntgegeben werden kann, dürfte jedoch der Meister in Generalsky, der heute mit dem hohen Resultat von 1171 Holz aufwartete, feststehen. Auf der Bohlenbahn fielen heute noch keine Entscheidungen. Hier vermochte sich im Tagesergebnis Bodenburg mit 1513 Holz an die Spitze zu setzen.

Der Dreibahnen-Klubmeister auf Schere steht ebenfalls in Weser-Walle (Mannschaft Busch — Hilgemeyer — Bothe) bereits fest.

Die Tagesergebnisse der je 10 Besten auf allen Bahnarten: Bohle: 1. Bodenburg 1513; 2. W. Mütz 1503; 3. Töbelmann 1496; 4. H. Kasten 1496; 5. Stegmann 1495; 6. Fieber 1493; 7. Spohler 1488; 8. Kleinschmidt 1488; 9. Klerings 1487; 10. Zißmer 1486 Holz. — Schere: 1. Busch 1469; 2. Hilgemeyer 1468; 3. Hellmers 1459; 4. Seeger 1453; 5. Deeken 1452; 6. Bothe 1450; 7. R. Schmidt 1449; 8. Rodewald 1442; 9. Rohlfs 1439; 10. Rust 1438 Holz. — Asphalt: 1. Generalsky 1171; 2. Heimsoth 1154; 3. Neddermann 1154; 4. G. Warnken 1148; 5. Mittendorf 1147; 6. Deeken 11[illegible]; 7. Haar 1134; 8. Rottmann 1132; 9. Schaar 10[illegible]; 10. Seeger 1097 Holz.

Die Gauausscheidungskämpfe des Gaues VIII Niedersachsen im Deutschen Kegler-Bund werden in der neuen Kegelsporthalle in Bremerhaven-Wesermünde durchgeführt. Der Termin der Kämpfe steht jedoch noch nicht fest.

Spaniens Elf unterliegt Oesterreich

Ein überraschender 5:4-Erfolg in Spaniens Hauptstadt

Mit Erstaunen wird man in der europäischen Fußballwelt die Kunde von der Niederlage der spanischen Länderelf vernehmen, die in stärkster Besetzung in Madrid nach hartem Kampf mit 4:5 (2:2) von Oesterreich geschlagen wurde. Die Niederlage wird in Spanien starken Widerhall finden, da am 23. Februar in Barcelona die deutsche Elf ein vielleicht noch gefährlicherer Gegner sein kann — Deutschland, das im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft durch einen 3:2-Sieg über Oesterreich sich den dritten Platz sicherte. Schon seit Tagen waren sämtliche Karten verkauft; denn mit nur 27 000 Menschen war das Stadion bereits ausverkauft. Das Wetter war denkbar ungünstig. Der Platz, von dem seit Sonnabendmittag niedergegangenen Regen stark aufgeweicht, machte beiden Mannschaften mächtig zu schaffen. John Langenus, der belgische Schiedsrichter, hatte sich die Sympathie der Zuschauer verscherzt, als er ein drittes Tor der Spanier im Anschluß an eine Ecke wegen Abseits nicht gab. Von diesem Zeitpunkt ab, kurz nach der Pause, pfiff und johlte die Masse bei jeder Entscheidung des Belgiers gegen irgendeinen der spanischen Spieler. Schuld an der Niederlage war in erster Linie der seit einigen Wochen nicht mehr in bester Form spielende Torwart Eizaguirre, der Nachfolger des berühmten Zamorra. Eizaguirre wird wohl als einziger nicht in der spanischen Elf stehen, die am 23. Februar gegen Deutschland antritt. Aller Voraussicht nach greift man wieder auf Zamorra zurück. Die Verteidigung stand zunächst mit Ciriaco und Quincoces, der aber nach 20 Minuten wegen einer alten Verletzung durch Zabale ersetzt wurde.

In der Läuferreihe überragten die Außenläufer Regueiro und Garcia als Mittelläufer, dessen genaue Vorlagen vor allem nach der Pause die spanischen Stürmer immer wieder in Schußstellung brachten. Die besten Spieler auf dem Felde waren vor dem Wechsel der Rechtsaußen Ventolra und der Halblinke Iraragorri. Der schußgewaltige Mittelstürmer Langara schoß das erste und dritte Tor, währen Regueiro, der Halbrechte, das 2. und 4. Tor erzielte. In der letzten Viertelstunde war Regueiro der weitaus gefährlichere Stürmer des spanischen Angriffs. Immer wieder war er es, der den glänzend aufgelegten Wiener Torwart Platzer auf harte Proben stellte. Aber Platzer war nicht mehr zu schlagen. Unter riesigem Beifall der spanischen Zuschauer machte er mit herrlichen Paraden selbst die härtesten und placiertesten Schüsse unschädlich. Die Oesterreicher erzielten nur zwei Tore als Abschluß von schönem Kombinationsspiel, die übrigen drei Treffer wurden aus einem Gedränge vor dem spanischen Tor heraus verwandelt.

„Kalle" Schröder Weltbester in der Halle

Sieg über Borotra bei den internationalen schwedischen Hallentennismeisterschaften

Die Vorschlußrunde des Männereinzels bei den Internationalen Hallentennismeisterschaften von Schweden wurde am Sonnabendnachmittag in Stockholm ausgetragen. Wie nicht anders zu erwarten war, setzten sich die beiden Favoriten Jean Borotra (Frankreich) und „Kalle" Schröder (Schweden) für die Endrunde durch. Der „fliegende Baske" hatte kaum Mühe, seinen Landsmann Lesueur, der Henner Henkel ausschaltete, 6:1, 6:2, 6:1 zu schlagen.

Die erste Entscheidung fiel im Frauendoppel, wo Hilde Sperling/Marieluise Horn sich durch einen 6:2-, 6:4-Sieg über Adamson/Iribarne, eine starke französisch-belgische Kombination, sich die Meisterschaft sicherten. Frau Sperling, die frühere deutsche Meisterspielerin, fand in Frl. Horn-Wiesbaden gute Unterstützung, so daß selbst der harte Aufschlag der belgischen Meisterin Nelly Adamson nur selten erfolgreich durchkam.

Die Schlußrunde im Fraueneinzel gewann Hilde Sperling gegen die belgische Meisterin Nelly Adamson mit 7:5, 6:2 recht sicher. Im Gemischten Doppel schlugen Jean Borotra/Roberg (Frankreich/Schweden) die skandinavische Kombination Oestberg/Frau Sperling 1:6, 6:4, 6:4. M. G./Lesueur holten sich das Männerdoppel (Handicap) durch einen 6:2, 6:3-Sieg über Pelizza/Möller (Frankreich/Schweden).

Mit nicht geringer Spannung erwartete die internationale Tenniswelt das Endspiel im Männereinzel. Jean Borotra, Frankreichs langjähriger Hallenspezialist, traf auf den jungen Schweden „Kalle" Schröder. Er mußte gegen „Kalle" nach seiner Niederlage gegen von Cramm zum zweiten Male in dieser Hallensaison die Waffen strecken. Allerdings benötigte der stark verbesserte Schwede über zwei Stunden, um nach zwei gewonnenen Sätzen sich auch den Sieg zu sichern. 6:2, 6:3 führte der Schwede bereits, als Borotra mit 6:4, 6:4 Satzausgleich erzwang. Unter dem großen Jubel seiner Landsleute schaffte Schröder schließlich den entscheidenden fünften Satz mit 7:5 nicht zuletzt dadurch, daß der „fliegende Baske" in den letzten Minuten des Kampfes nicht mehr über die körperliche Frische verfügte, die nötig gewesen wäre, um Schröders wuchtige Flugbälle zu erreichen. Der erst 22jährige Schwede hat durch diesen 6:2-, 6:3-, 4:6-, 4:6-, 7:5-Erfolg seine Siege über von Cramm und Boussus nur unterstrichen. Er zählte in der Halle unbedingt zur Weltklasse.

Die Meisterschaften erreichten am Sonntag ihren Höhepunkt. Die Stockholmer Tennishalle war erneut ausverkauft, und wie so oft während der letzten Tage folgte die königliche Familie mit dem König von Schweden, dem Kronprinzenpaar, Prinz Gustaf-Adolf und der Prinzessin Sibylle beifallsfreudig den Endrundenspielen. Das Männerdoppel fiel etwas überraschend an die Franzosen Lesueur/Feret, die das starke belgische Paar Lacroix/de Borman 6:2, 4:6, 3:6, 6:3, 7:5 schlugen. — Einen deutschen Erfolg gab es im Männereinzel des Trostrundenturniers durch Werner Menzel, der den jungen Franzosen Jamain in der Endrunde mit 6:2, 8:6 schlug.

Heute Beginn der Hallentennis-Meisterschaften

Der Vortag der heute in der Turnierhalle des Bremer Tennis-Vereins von 1896 beginnenden sechstägigen Internationalen Hallenmeisterschaften wurde von den bereits eingetroffenen auswärtigen Gästen dazu benutzt, sich mit dem Parkett vertraut zu machen. Die zuerst angekommenen polnischen Teilnehmer, die Meisterspielerin Frl. Jedrzejowska und der Ranglistenspieler Tloczinsky, nahmen gestern die ihnen noch zur Verfügung stehende Freizeit wahr, um sich den Eigenarten der Halle anzupassen. Ferner sah man den Berliner Goepfert, der schon wiederholt an den Meisterschaften teilnahm, beim eifrigen Training.

Wie uns die Turnierleitung mitteilt, stehen die ersten Spiele in den Begegnungen des Polen Tloczinsky mit dem Bremer F. W. Kulenkampff fest, die heute um 13 Uhr ihren Match beginnen werden. Um 13.45 Uhr steigt das erste Gemischte zwischen der Bremerin Frl. Buß/Goepfert-Berlin und Frl. Wedekind/Beuttner. Die Hauptspiele werden in erster Linie in den Mittags- und Abendstunden abgewickelt.

Gestern abend trafen die Berliner in Bremen ein und nahmen in den Hotels Unterkunft. Zu ihnen gesellten sich der Italiener Rado und der ungarische Meisterspieler Szegeti. Heute treffen weitere 15 bis 20 Teilnehmer ein. Mit der Ankunft des Schweizer Meisters M. F. Ellmer wird heute vormittag gerechnet, während die aus Paris kommenden Franzosen in den Mittagsstunden Bremen anlaufen. Wie wir weiter erfahren, dürfte eine große Anzahl der an den Schwedenmeisterschaften teilnehmenden Ausländer in den heutigen Abendstunden eintreffen. Erfreulich stimmen die in letzter Stunde eingetroffenen Nachmeldungen des zweitbesten Belgiers de Borman, der auch im letzten Jahr in Bremen weilte, sowie des Franzosen Pelizza, der in Stockholm zusammen mit dem Norweger Jensen das Schwedenpaar Schröder/Nyström in einem harten fünfsätzigen Doppelspiel schlug.

Fußball in England

Aston Villa und Arsenal geschlagen

Obwohl Aston Villa sich mit allen Kräften dagegen wehrt, in diesem Jahre absteigen zu müssen und große „Einkäufe" gemacht hat, gelang es ihm heute nicht, zu gewinnen. Preston Northend siegte mit 3:0, und die Villans bleiben weiter am Tabellenende. Der Spitzenreiter Sunderland siegte 1:0 gegen Stoke City und hat nunmehr gegen Derby County, das 2:0 über Huddersfield Town siegte, einen Vorsprung von sieben Punkten bei gleicher Spielzahl. Ein haushohes Ergebnis holte Westbromwich Albion mit 8:1 gegen die Blackburn Rovers heraus.

In der zweiten Liga blieb Charlton Athletic mit einem 4:1-Sieg über Hull City an der Spitze vor Sheffield United, Tottenham Hotspur und Leicester City.

In Schottland gab sich der Spitzenreiter Aberdeen mit einem 2:2 gegen die Airdrieonians zufrieden. Celtic und die Rangers bleiben aber auch weiterhin Meisterschaftsanwärter. Celtic gewann 3:0 gegen Albion Rovers, während das Spiel Rangers — Hibernians wie verschiedene andere Spiele in Schottland ausfiel.

Deutsche Hochschulmeisterschaft

Am Sonnabend wurden einige weitere, zur Vorrunde um die Deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball und Handball zählende Spiele erledigt. In Braunschweig trug im Handball die Universität Halle mit 9:7 (4:5) einen knappen Sieg über die Technische Hochschule Braunschweig davon. Im Fußball gelang es dagegen den Braunschweigern, durch einen 2:1 (0:0)-Erfolg über die Universität Leipzig, sich zur Zwischenrunde durchzuspielen. Die Meisterelf der Universität Breslau schlug daheim im Vorrundenkampfe die Hochschule für Lehrerbildung Hirschberg mit 6:2 (2:2). Die Meisterschaft des Kreises Kurmark im 5,3 Kilometer-Geländelaufen gewann in Berlin Steinhorst (Lauenburg) in 18:31,6 vor Koch (Kottbus) und Ruffin (Univ. Berlin). Bei den Studentinnen siegte auf der 2,8 Kilometer langen Strecke Inge Böker in 19:50 vor Ilse Winkler und Gerda Schlierke (sämtlich Universität Berlin).

2. Vorrunde um den Vereinspokal

Blumenthal besiegt Union 3:1 — Freundschaftsspiel MB. Hemelingen - Woltmershausen 7:4

Die Punktspiele in der 1. und 2. Bremer Kreisklasse wurden gestern durch die zweite Vorrunde um den vom Reichssportführer gestifteten Vereinspokal unterbrochen. Die Pokalspiele hatten folgende Ergebnisse: ASV. Blumenthal bezwingt Union 3:1, nachdem es beim Seitenwechsel noch torlos gewesen war. — Der Gröpelinger Turn- und Sportverein vermochte Pennigbüttel mit der gewaltigen Schlappe von 11:0 Toren abzufertigen; bei Halbzeit stand es 3:0. — Die Bremer Turngemeinde fertigte die Geschäftsmannschaft der Delmenhorster Linoleumwerke knapp mit 2:1 Toren ab; auch hier waren beim Seitenwechsel noch keine Tore gefallen. — Die Hemelinger besiegten die Mannen aus Leeste knapp mit 3:2 Toren. — Die Begegnung zwischen Eintracht und Lloyd fiel aus.

ASV. Blumenthal — Union 3:1 (0:0)

Zu diesem Vereinspokaltreffen hatten sich an die 1000 Zuschauer eingefunden, die einen in allen Phasen bewegten und aufregenden Kampf miterlebten. Der glatte Boden stellte an beide Mannschaften erhöhte Anforderungen, denen jedoch die Unioner besser gewachsen waren. Dadurch wirkte ihr Spiel auch weitaus flüssiger und gefälliger. Sie vermochten dann auch in der ersten Viertelstunde recht heikle Momente vor dem Tor der Platzbesitzer heraufzubeschwören. In dieser Zeit schien der Führungstreffer der Unioner fällig, als nach einer verunglückten Abwehr der Blumenthaler Deckung der Linksaußen frei zum Schuß kam. Aber haarscharf flitzte der hart getretene Ball am Pfosten vorbei. In der Folge jedoch erging es aber auch den Blumenthalern in drei aussichtsreichen Fällen nicht anders. Namentlich den dritten Weitschuß des Blumenthaler Mittelstürmers meisterte der Gästetorwart in hervorragender Manier. Mit 0:0 ging es in die Pause. Das Plus, das Union im technisch besseren Angriff besaß, schien sich im zweiten Durchgang zu seinem Vorteil auszuwirken. Aber das schien nur so, denn in der Folge kam auch der Sturm der Blau-Roten besser auf Touren, und nach viertelstündiger Spielzeit hieß es 1:0 durch Blumenthals Halbrechten Osinski. Die Freude war jedoch nicht von langer Dauer, denn in kurzer Zeit hatte Union durch den Halbrechten ausgeglichen und eine Spielverlängerung schien unvermeidlich. Als aber der Halbrechte der Platzbesitzer im Strafraum regelwidrig gesperrt wurde, ergab der nachfolgende Elfmeter die abermalige Führung der Blau-Roten durch Schwarz I. Das schien die Kampfkraft der Gäste beeinträchtigt zu haben, denn kurz vor Schluß gelang es den Blumenthalern durch strammen Flachschuß des Rechtsaußen, Strahl, den dritten Treffer zu erzielen. Damit war das Spiel entschieden, und die Blumenthaler hatten einen zwar glücklichen, dennoch aber verdienten Sieg errungen.

Freundschaftsspiele

In einer Privatbegegnung standen sich die Mannschaften von Martin Brinkmann Hemelingen, als Vertreter der 2. Bremer Kreisklasse und der Turnverein Woltmershausen, als Vertreter der 1. Bremer Kreisklasse, gegenüber. Gleich zu Beginn des Spiels gehen die Hemelinger Tabakleute in Führung. Kurz darauf erfolgte der Ausgleich. Dann übernahmen die Pusdorfer das Spiel bis zur Halbzeit, jedoch vermochten die Hemelinger in kurzen Abständen zwei Tore aufzuholen, so daß es beim Seitenwechsel 4:3 für Woltmershausen lautete. Nach Wiederanpfiff legten sich die Martin Brinkmann-Leute mächtig ins Zeug und gewannen das Spiel überlegen; während sich die Woltmershauser vollkommen einschnüren ließen. Das Schlußergebnis von 7:4 Toren für Martin Brinkmann kommt jedenfalls sehr überraschend. — In einem weiteren Privatspiel begegneten sich die Nachbarvereine Eiche Horn und der Schwachhauser Sportverein. Bis zur Halbzeit waren noch keine Tore gefallen, während in der zweiten Spielhälfte beide Mannschaften je zwei Tore erzielten, so daß sich die Nachbarn mit einem 2:2 Unentschieden zufrieden geben mußten.

Sicherer Sieg Zabalas in Hamburg

Bremen zweiter Sieger in der Mannschaftswertung vor Altona 93 und Eimbütteler TV.

Zu dem Waldlauf der Viktoria-Hamburg hatte Bremen fünf Läufer entsandt. Timm und Luck (Bremer Sportfreunde), Schmidt und Köhler (Stadion-Sportclub) über die 12 000 Meter, Neelen (SV. Werder) über die 3000 Meter. Die Bremer Leichtathleten schlugen sich in Hamburg tapfer, wenn man bedenkt, daß in der Ausschreibung zu lesen war, es könne nicht in Rennschuhen gelaufen werden. Als man dort war, mußte man einsehen daß der Boden sich nur für den Lauf in Rennschuhen eignete. Trotzdem wurde unsere Bremer Vertretung im Mannschaftslauf zweite. Timm, dessen Leistung, wenn man den schlechten Boden in Betracht zieht, hoch anzuerkennen ist, wurde Achter vor seinem Vereinskameraden Luck als Neunter, und Schmidt als Neunter. Köhler wurde 21ter.

Zabala stellte sich als ein Läufer von großer Klasse vor, ließ er doch das gesamte Feld auf einer Strecke von 12 000 Metern um fast 1100 Meter hinter sich. Gleich vom Start schält sich eine Spitzengruppe der bekannten Läufer wie Lüttgens, Timm, Luck und Puls heraus, während Zabala in der Mitte liegt. Nach einer Runde auf dem Platz schiebt sich Luck an die Spitze, die er nach ungefähr 600 Metern an Zabala verliert, der nun in sehr schnellem Tempo auf und davon zieht. Er kann auch von keinem Läufer mehr erreicht werden.

Um die nächsten Plätze entwickelt sich nun ein harter Kampf. Es zeigt sich nun, daß die Läufer in Rennschuhen im Vorteil sind, da alles auf dem glatten Boden rutscht. So muß nun Timm Lüttgens, Puls und Patzwahl ziehen lassen. Als die Strecke in freies Gelände führt und der Boden immer glatter wird, fällt Timm bis auf den 13. Platz zurück, kann aber nachher auf den letzten 2000 Metern bis zum achten Platz aufholen. Sehr gut in diesem Feld hielt sich Luck der immer gut im Mittelfelde lag und zum Schluß hinter Timm als Neunter einkam. Schmidt zeigte ebenfalls eine feine Leistung, konnte er doch hinter dem immer noch guten Dreckmann als Elfter ankommen und somit den zweiten Platz in der Mannschaftswertung sicherstellen. Außerdem wurde er noch erster Sieger in der Leistungsklasse II.

Während der Hauptlauf auf der Strecke war starteten die Mittelstreckler zu einem 3000-Meter-Lauf. Hier war Bremen durch Neelen vertreten, der sich nun einem Verein angeschlossen hat, und zwar dem SV. Werder. Neelen schien indisponiert (er hustete stark), konnte aber trotzdem gegen gute Leute wie Estorf, Seewald und Muß noch Vierter werden. Auch eine feine Leistung. Alles in allem können die Bremer mit diesen Erfolgen mehr als zufrieden sein. Muß man doch in Betracht ziehen, daß das Gelände unbekannt war und daß der Boden sich in keiner Weise als auch nur einigermaßen brauchbar ansprechen ließ. Ein solcher Lauf kann niemals als Maßstab für das Können eines Läufers angesprochen werden. Zirka 2000 Zuschauer waren Zeugen dieser Veranstaltung, deren Einnahmen der Winterhilfe zugute kamen.

Ergebnisse:

Hauptstrecke: 12 000 Meter: 1. Zabala, Argentinien, 45:20,2 Min.; 2. Lütgens, Viktoria Hamburg 47:17,8; 3. Puls, Eimsbütteler Turnverein 47:43,0; 4. Patzwahl, Viktoria Hamburg 48:14,0; 5. Becker, KTV. Wittenberge 48:51,0; 6. Timm, AFC. Altona 93 49:46,0; 7. Leder, VfB. Kiel 50:17,0; 8. Timm, Bremer Sportfreunde 50.28,0; 9. Luck, Bremer Sportfreunde 50:33,0; 10. Dreckmann, Viktoria Hamburg 50:43,0; 11. Schmidt, Stadion Sportclub Bremen 50:58,0; 12. Nixdorf, Allianz Berlin 51:13,0.

Waldlauf für Mittelstreckler 3000 Meter: 1. Estorf Eimsbütteler Turnverein; 2. Seewald, Eimsbütteler Turnverein; 3. Muß, Reichsbahn-Sportverein; 4. Neelen, SV. Werder Bremen; 5. Sparbier, Eimsbütteler Turnverein; 6. Schröder, Kilia Kiel; 7. Spitzbart, VfB. Kiel; 8. Grening, VfB. Kiel.

Rund um den Roland

Bremen — so — und anders

Bremen, 20. Januar.

Wir kennen sie alle, unsere Stadt. Wir werden mitgerissen vom Tempo ihres Verkehrs. Morgens heulen die Sirenen der Fabriken, und dann beginnt das Leben durch die Straßen der Innenstadt zu pulsen. Straßenbahnen himmeln vorüber, Kaufleute, hohe Handelsherren sausen im Auto zur Börse, lebhafte bahnen sich den Weg zur Kost. Auf dem Grünzeugmarkt stauen sich die Menschen. Flugzeuge bringen Leute aus aller Welt herbei; zuweilen brummt das tiefe Tuten eines Ozeanriesen über die Stadt hin. Amerikaner mit wiegendem Schritt fragen in ihrer tauenden Sprache.

Unten am Hafen löschen Dampfer Produkte aus allen Erdteilen: Baumwolle, Holz, Tabak, Kaffee. Weiter draußen hämmert es von den Helgen.

Am Abend leuchten Lichtreklamesäulen in den Straßen. Filme, Theaterstücke steigen und Konzerte. Aus Gaststätten und Cafés dringt Streichmusik . . .

Man kann genießen, zweifellos. Die Stadt hat, was man verlangt: Betrieb. Sie hat Museen und Kunsthallen, Theater und Kinos, sie hat Lärm, Vergnügen und Feste. Handel, Industrie und Kunst. Sie ist ein Tor des Ueberseeverkehrs. Weltläufig, offen, freundlich zeigt sie ihr Gesicht: das ist Bremen, die Großstadt.

Zuweilen aber auch, wenn du sie näher kennenlernst, deine Stadt, ist sie anders! Auf dem Marktplatz steht ein steinerner fünf Jahrhunderte alter Roland, gegenüber das Rathaus mit herrischer Renaissancefassade, drüben die Börse im gotischen Stil, der Dom, um dessen tausend Jahre alte Grundmauern sich die Sage webt. Ja, wenn du sie näher besiehst, steht deine Stadt anders aus.

Man muß einmal den Schnoor, die Marterburg und all die kleinen Straßen durchstöbern, die Speicher und alten Packhäuser besehen, du mußt auch auf den singenden Ton hören, in dem die Kinder sprechen, auf das Platt der alten Leute. Bei ihnen ist Ruhe, ist Würde und Gediegenheit. Hier riechen die schmalen, winkligen Gassen mit den kleinen Giebelhäusern wie ein vergilbtes Buch.

Das ist Bremen, wie du es aus der Geschichte oder von Georg Droste, unserem verstorbenen plattdeutschen Dichter her kennst, und was du vergeblich suchst in der Hetze des Tages. Das alte Bremen hält sich verborgen und führt ein stilles Leben.

Das aber macht Bremen zur eigengeformten Stadt: in ihr lebt ungestört Altes und Neues, Würdiges und Hastendes, Verträumtheit und Verkehr. Kleinstadt ohne Enge — Großstadt ohne Arroganz, das ist Bremen.

Kck.

80 Jahre Seeschifferverein „Columbus"

Der Festsaal der „Jacobihalle" war von den Mitgliedern des Seeschiffervereins „Columbus" dicht besetzt, die herbeigeeilt waren, um in prachtvoller Weise das 80jährige Bestehen des Vereins zu feiern. In gewohnt hervorragender Weise gestalte die Hauskapelle Wischmann den ihr gestellten, verwöhnten Ansprüchen. An festlich geschmückten Tafeln wurde ein gemeinsames Essen eingenommen, vor dessen Beginn sich der Präsident des „Columbus", Kapitän Schmidt, erhob, um der großen Festversammlung einen herzlichen Willkommensgruß zu entbieten. Noch sei das 75jährige Jubelfest in bester Erinnerung und Großes habe sich im deutschen Vaterlande seitdem vollzogen. Mit starker Hand lenke der Führer das Schiff des neuen Reiches; ihm gelte der Festgruß des feiernden Seeschiffervereins und das dreifache Sieg-Heil der Anwesenden!

Im Verlauf der Festfahrt ergriff dann weiter der Leiter der Bremer Seefahrtsschule, Direktor Preuß, zu einer bemerkenswerten Rede das Wort. Nach einem Hinweis auf die alte Tradition des Seeschiffervereins „Columbus" betonte Direktor Preuß die enge Verbundenheit zwischen den Männern, welche die weiten Weltmeere befahren und dem jungen Nachwuchs, der in der Seefahrtsschule für die deutsche Handelsmarine herangebildet werde. Das bekannte Wort „Seefahrt ist not!" hat heute wieder seinen vollen Klang, seitdem die Reichsregierung den unabänderlichen Lebenswillen der Nation klar und deutlich vor aller Welt verkündet habe. Die Rede Direktor Preuß klang aus in ein begeistert aufgenommenes „Hipp hipp hurra!" auf die gegenwärtig auf See befindlichen Kapitäne und Vereinsmitglieder.

Unstreitig ins Schwarze traf die Rede von Kapitän Wagner, welcher sich in glänzender Weise der Aufgabe unterzog, die Damen rede zu halten. Der Redner betonte freilich auch, daß er dabei die Dichter und die Sterne, schließlich sogar seinen großen Namensvetter Richard Wagner zu Rat gezogen habe. So wolle er wie ein Heldentenor das hohe „C" der Damenverehrung im furioso anstimmen. Wagners seine Rede, die oft von brausendem Beifall unterbrochen wurde, mündete in ein kraftvolles „Hipp hipp hurra!" auf die wackeren, treubewährten Seemannsfrauen.

So verlief die Festfahrt in angeregtester Stimmung. Anschließend wurde noch eine Reihe künstlerischer Vorführungen, darunter die anmutsvoll getanzte Stephanie-Gavotte, geboten. Kapitän Ploog feierte die Verdienste des Jubelvereins in einer zündenden Ansprache.

Vortrefflich war Schnierer als Ansager und die Urkomik Hermann Moldts vom „Thalia-Theater" löste wahre Lachsalven aus. Auch der „Kulmbacher Seppl" trug mit seinen Liedern zur Unterhaltung bei. Die Darbietungen Lydias und Gretis fanden großen Beifall. Bei der hingebenden Sorgfalt, mit welcher Kapitän Billeppauch in diesem Jahre als vorbereitender Festmeister seines Amtes gewaltet hatte, war der vorzügliche Verlauf der Feier eigentlich vorauszusehen! Mancher, der sonst über den Seemannsberuf ein schnellfertiges Vorurteil fällt, hätte sich bei diesem wundervollen Festabend eines Besseren belehren lassen können.

Dann trat der Tanz in seine Rechte und hielt die Festversammlung, unter der sich auch Werftkapitän Hauptmann und die alten, bekannten Kapitäne Schlüter, Teigeler, Böhland und Timm befanden, noch lange in prächtiger Stimmung vereint. Auch die übliche Verlosung fehlte nicht. Dr. —k.

„Das Leben des Meeres"

„Das Leben des Meeres" — dieser Lichtbilder- und Filmvortrag von Professor Wempe (Oldenburg) im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes findet am morgigen Dienstag, 21. Januar, im Gemeindesaal bei der Hastedter Kirche an der Kirchbachstraße statt. Er beginnt um 20.30 Uhr. Karten zu 20 Pf. sind dort noch an der Kasse zu haben. Siehe auch unsere ausführliche Mitteilung in der Ausgabe vom 12. Januar.

„Magdalene Vinnen" daheim

Nach fast dreijähriger Abwesenheit wieder in den Heimathafen zurückgekehrt



Der Segler „Magdalene Vinnen" im Freihafen

Aufn.: Reil

Gestern mittag lief die Viermast-Bark Magdalene Vinnen" in den Holzhafen ein und machte an der Hansa-Mühle fest. Schnell hatte sich diese Neuigkeit herumgesprochen und der Holzhafen war den ganzen Nachmittag über das Ziel unzähliger Spaziergänger.

Die „Magdalene Vinnen" gehört der Bremer Reederei Vinnen, die noch mehrere Segelschiffe fahren läßt. Diese dienen einerseits der Beförderung von Frachten, andererseits aber auch der Ausbildung von Schiffsjungen zur Vorbereitung für die Offizierslaufbahn; bekanntlich müssen die nautischen Offiziere eine zweijährige Fahrzeit auf Segelschiffen nachweisen. Das Schiff kommt unter Führung des Kapitäns L. Peters jetzt von Bahia Blanka und hat als Ladung für Bremen nach 3000 Tonnen Weizen für die Hansa- und für die Roland-Mühle. Nach der Löschung wird das Schiff nach dem Industriehafen verholen und voraussichtlich am Sonnabend mit einer Ladung Kohlen wieder in See gehen. Eine Teilladung des Getreides wurde in Le Havre bereits gelöscht.

Die „Magdalene Vinnen" ist als Viermast-Bark getakelt, ist etwa 100 Meter lang und 14 Meter breit. Die Höhe des Großmastes vom Kiel bis zur Spitze beträgt 60 Meter. Das Schiff ist vermessen zu 2317 Registertonnen und kann 5200 Tonnen Ladung nehmen. Die Besatzung besteht aus 40 Köpfen, davon entfallen 12 auf das Stammpersonal (Offiziere, Maschinisten, Köche, Bootsmann usw.), während die restlichen 28 für das Deck angemustert sind und hier ihre zweijährige Dienstzeit absolvieren.

Die Segelschiffe fahren im allgemeinen nicht eine regelmäßige Route, sondern machen meist sogenannte wilde Fahrt. Daher kommt es, daß diese Schiffe manchmal mehrere Jahre fort sind, ehe sie den Heimathafen wiedersehen. Das letzte Mal war die „Magdalene Vinnen" vor etwa drei Jahren auf der Weser mit einer Ladung Wolle in Blumenthal. Ueber die letzte Reise befragt, erklärt uns der Erste Offizier, daß die Fahrt im allgemeinen gut verlaufen sei, nur auf dem letzten Teil, von den Azoren bis zum Kanal, habe der Sturm viel zu schaffen gemacht.

Naturverbundenes Wandern!

Gestern vormittag veranstaltete die Bremer Naturschutz-Gesellschaft, diesmal unter der Führung von Hans Witte eine mehrstündige Deichwanderung vom Weserwehr bis über das „Korkhaus". Diese Wanderung war wirklich „vom herrlichen Wetter begünstigt" und nahm bei zahlreichen seinen Beobachtungen einen alle Teilnehmer in hohem Maße befriedigenden Verlauf. Oft genug rief Hans Witte so plötzlich: „Stehenbleiben!" Und man stand geduldig im Schnee, bis die Beobachtung geglückt war — und die kalten Füße lohnten sich wirklich durch die ersehnte Augenweide! Noch weit mehr Volksgenossen sollten sich an solchen Führungssonntagen für diese wertvollen Beobachtungen frei machen und an einem so lebensnahen und naturverbundenen Wandern frohen Anteil nehmen, sich selbst zu größtem Gewinn.

Gleich nach Beginn der Wanderung traten in der Nähe des Wehrs grünfüßige Teichhühner in Erscheinung, von denen in gelindem Winter stets einige Exemplare hier zu sehen sind. Bald darauf flogen die ersten Sturm- und Silbermöwen auf. Deutlich konnte man mit dem Feldstecher die allgemeinen Größenunterschiede und die verschiedenartigen Schnabelformen erkennen. Reiher-Enten und Tafel-Enten folgten bald, wobei bei den Reiher-Enten die schwarz-weiße Federnzeichnung und der Reiherbusch auffielen. Im überschwemmten Wiesengelände sah man über fünfhundert Bläßhühner; über der Deichkappe erhob sich eine größere Anzahl von Feldlerchen. Nicht weniger als fünf große Fischreiher mit eingezogenem, sonderlich gestimmtem Halse, breiteten in stolzem Fluge ihre mächtigen Schwingen. Ein Kiebitz, der sonst in dieser Jahreszeit nur ganz selten zu sehen ist, gaukelte vor uns her. An den „iih!"-Rufen waren die etwa hundert Wiesenpieper zu erkennen. Wieder fielen die Tafel-Enten auf die Fläche ein. In der Nähe tauchte ein Zwergtaucher, der auch hier in der Gegend brütet. Zwei Bussarde von denen einer auf einem Pfahl blockte und der andere vor den Blicken der Wanderer aufflog, kamen zu Gesicht.

Der große Höcker-Schwan, über welchen wir neulich in unserer großen Reportage zu Weihnachten berichtet haben, weilt immer noch hier. Auf dem Rückwege flog eine Gruppe von acht Zwergtauchern regelrecht Parade an den Ornithologen vorüber, so daß man die schöne schwarz-weiße Zeichnung der Männchen aus unmittelbarer Nähe beobachten konnte. Weiter kam ein größerer Flug Stockenten zu Gesicht, in deren Nähe eine Spießente mit dem spießförmig verlängerten Schwanze aufflog. Außerdem sah man eine Mantelmöwe, die größte Möwenart, welche bei uns vorkommt, sowie einen Haubentaucher, der mitten auf dem Strome schwamm. Beim Sumpf am Binnendeich flog eine Bekassine auf. Ein Flug Stare und ein Flug Hänflinge, die sich in den Sämereien bei den Kreuzblütlern reichlich Nahrung holen konnten, bildeten den Abschluß der außergewöhnlich reichen Beobachtungen.

Nicht nur Hans Witte, der es an aufklärenden und anregenden Hinweisen nicht fehlen ließ, sondern alle an dieser sonnigen Wanderung der Bremer Naturschutz-Gesellschaft Beteiligten werden an diese wertvollen Stunden noch lange mit Freuden zurückdenken! Dr.—k.

Erster NSKK.-Aushangkasten

Eindrucksvolle Kundgebung vor dem „Magdeburger Hof"



Aufnahme: Schoefer

Nach der Enthüllung des ersten Aushängekastens des NSKK.

Im Anschluß an die Propagandafahrt des NSKK. im Rahmen der Werbewoche für die NS.-Presse fand gestern vormittag die Einweihung eines Aushangkastens der Zeitschrift „Die Deutsche Kraftfahrt" statt. Die Männer der Motorstaffel II hatten vor dem „Magdeburger Hof" Aufstellung genommen. Bevor der Kasten in Anwesenheit des Führers der Motorstandarte 62, Oberkraftfahrer Stelzer, enthüllt wurde, wies Staffelführer Wiese zunächst noch einmal auf die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der NS.-Presse Bremens hin und dankte dann besonders dem Motorsturm 16 M/62, der den Kasten, der übrigens der erste hier in Nordwestdeutschland ist, aus eigenem Antrieb und eigenen Mitteln hergestellt. Wenn die Einweihung in so feierlicher Form vorgenommen werde, so geschehe das, um der Bremer Bevölkerung durch Wort und Bild von der Wichtigkeit der Förderung des deutschen Kraftfahrwesens zu überzeugen. Deutschland werde in einigen Jahren das modernste Straßennetz der Welt besitzen. Diese Tatsache allein genüge schon, um die berechtigte Notwendigkeit eines erstklassigen Kraftfahrwesens zu beweisen. Damit seien auch die Zeiten, wo der Besitz eines Kraftfahrzeugs nur dem Herrentyp vorbehalten war, endgültig überlebt. Heute gehe die Motorisierung jeden einzelnen deutschen Volksgenossen an. So wurde das NSKK. vom Führer eingesetzt, für Ausgestaltung und Schutz der deutschen Kraftfahrt Sorge zu tragen. Wie das NSKK. diese gestellten Aufgaben zu lösen hat, gehe aus dem amtlichen Organ: „Die deutsche Kraftfahrt", laufend hervor. Das Heft lege Zeugnis ab von der vielen Kleinarbeit, die der NSKK.-Mann zu leisten habe. Gleichsam solle es sprechen vom persönlichen Einsatz über die materiellen Opfer, die der Dienst des NSKK.-Mannes mit sich bringe, hinweg.

Und weiter führte Pg. Wilder aus:

„Es ist schon so, wie ein Angehöriger des Sturms 16/M 62 gelegentlich einer der letzten Geländefahrten vor dem Start sagte: „Was nicht zu übersehen ist, wird übersprungen." Von diesem frischfröhlichen, tatenfrohen Geist im NSKK. zu sprechen, soll Aufgabe dieses Kastens sein, den wir heute zum Dienst am Volk übergeben. Er soll aber auch Mahner sein an alle, die noch heute abseits stehen und zusehen, wie andere Volksgenossen für sie Wegbereiter sind, die gerne davon Kenntnis nehmen und so die ersten sind, Früchte zu ernten, wenn irgendwelche Fortschritte oder Leistungssteigerungen auf diesem Gebiet zu verzeichnen sind."

Mit einem Treuegelöbnis auf Adolf Hitler und den Korpsführer schloß die eindrucksvolle Kundgebung vor dem „Magdeburger Hof".

Stets im Dienst der Bewegung

Weitere Bilder zur gestrigen Aktion der SA., SS. und des NSKK. für die Bremer Zeitung



Oben: Die NSKK.-Werbekolonne mit dem Sprechchorwagen in der Mitte vor dem Staatstheater. — Mitte: In einer Auflage von 75 000 Stück erschien die gestrige Jubiläumsnummer. Dutzende dieser Stapel, wie unser Bild einen davon zeigt, wanderten in alle Stadtteile Bremens. — Rundbild: SS. ging ebenso von Haus zu Haus — wie (unteres Bild) auch die SA., deren Trupps und Stürme in den Straßen die Anlieferung der BZ.-Pakete durch die flinken Wagen der NSKK.-Männer abwarteten, um dann ihrerseits mit der ihr eigenen Einsatzkraft die Endverteilung vorzunehmen.

Aufnahmen: Schoefer (4).

Bremen, der Eisenbahnhafen

Aufschlußreicher Werbefilm der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Wir konnten schon bei früherer Gelegenheit über einen Werbefilm berichten, den der Prokurist der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft, Pg. Friedrich W. Rövekamp, gedreht hat und der im Binnenlande zur Werbung für die bremischen Häfen geladenen Interessenten vorgeführt wird. Dieser Film gelangte nun am gestrigen Abend im großen Saale der Centralhallen vor der Gesolschaft der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft und deren Angehörigen sowie vor einer Anzahl von Gästen zur Vorführung.

Der Film, der sechs Teile umfaßt, ist eigentlich viel mehr geworden, als ein Werbemittel für die bremischen Häfen. Denn alles das, was sich in unseren Häfen an vielfältigen Arbeitsgängen abspielt, ist nicht im üblichen Sinne des Wortes von der Kamera eingefangen worden, sondern es wurde geradezu von ihr betreut. Es ist also nicht das flüchtige Festhalten eines Arbeitsganges, das oberflächliche Einfangen einer Stimmung, sondern die sorgsame Darstellung der lebenswichtigen Funktionen eines Welthafens, die diesem Film die besondere Note verleiht und die ihm gerade deshalb im Binnenlande so unerwartet starken Widerhall verschafft hat.

Der erste Teil des Films zeigt Bremen als Stadt, seine Plätze, Bauten, Straßen und Anlagen, kann also als das kulturelle Bremen bezeichnet werden. Dieser Gang durch unsere Stadt vermittelt selbst dem Einheimischen noch neue Eindrücke, so geschickt hat die Kamera das Bild der Stadt gesehen. Der zweite Teil vermittelt in der Form einer Hafenrundfahrt zunächst einen nachhaltigen Eindruck von der Ausdehnung der bremischen Häfen und dem regen Verkehr auf dem Wasser. Eine ganze Reihe von Einzelbildern formt sich hier zu einem geschlossenen Ganzen, das um so tiefere Wirkung ausstrahlt, als ein wahrheitsgetreues Bild der täglichen Arbeit des gewaltigen Betriebes vor den Augen der Beschauer ersteht. Es spricht für die ungeheure Sorgfalt, die dieser Werbearbeit gezollt wird, daß dieser Teil des Films im kommenden Frühjahr vollständig neu gedreht werden soll. In Teil 3a ist der Güterumschlag in den bremischen Häfen sowie die Ausfuhr dargestellt, während Teil 3b die Einfuhr behandelt. Geradezu vorbildlich bringt dann der Teil 4 das Arbeitsgebiet der Getreide-Verkehrsanlage. Diese Bildfolge ist so trefflich gestaltet, daß der Werbefilm hier ganz besonders über seine eigentlichen Funktionen hinauswächst und zum Lehrfilm wird. Kein Wunder, daß er auch als solcher in Zukunft an die Schulen verliehen werden soll. Vom Ansaugen des Getreides aus dem Schiff bis zum Verwiegen und Verladen ist die Sorgfalt der Behandlung des empfindlichen Gutes zu erkennen und daraus gewinnt auch gerade der binnenländische Ablader für die den Seehafen passierenden Ausfuhrgüter einen nachhaltigen Eindruck von der Aufmerksamkeit mit der sämtliche Güter betreut werden, die der treuhänderischen Fürsorge der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft als der Betriebsgesellschaft der bremischen Häfen anvertraut werden.

Den Abschluß des Films bildet ein besonderes, der Verladung von Schwergut mit Hilfe von Schwimmkränen gewidmetes Kapitel. Vornehmlich während des vergangenen Jahres hat die Verladung von Schwergut über Bremen einen nennenswerten Umfang angenommen. Pullman-Wagen, Lokomotiven, Maschinenteile, kurzum, Schwergut im Gewicht von 10 bis 100 Tonnen ist ohne den geringsten Zwischenfall zur Verschiffung gelangt.

Es ist ein Film der Arbeit! Ganz gleich, ob Regen oder Sonnenschein, es wurde gedreht. So atmet das ganze Werk das Wesen der Ursprünglichkeit. Ueberall, wo der Film im Kreise binnenländischer Interessenten vorgeführt wurde — und das war bis nach Nürnberg hinunter der Fall hat er nicht nur Beifall gefunden, sondern Aufsehen erregt. In Frankfurt am Main wurde er bereits einmal gezeigt. Gleichwohl hat die Universität eine Einladung an Pg. Rövekamp ergehen lassen, ihn am 28. ds. Mts. nunmehr vor den Studenten und den interessierten Wirtschaftskreisen vorzuführen.

Bremen der Eisenbahnhafen! Auf die Betonung dieser Tatsache ist das Hauptgewicht gelegt worden. Der direkte Umschlag von Waggon zum Schiff und umgekehrt ist die Stärke unserer bremischen Hafenanlagen. Man wird diese Spezialisierung weiter fortsetzen und auch in diesem Jahre nach den Worten Pg. Rövekamps den Freihafen I weiter ausgestalten, daß auch die großen Ueberseedampfer hier abgefertigt werden können.

Pg. Rövekamp erläuterte bei der gestrigen Vorführung den Film. Und er hatte auch in Bremen zahlreiche dankbare Hörer und Beschauer gefunden

Hi.

Rechtsberatung für gewerblichen Rechtsschutz.

Am heutigen Montag findet von 5 bis 6 Uhr nachmittags im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, im Rahmen der vom Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen durchgeführten Rechtsbetreuung eine Sprechstunde der Beratungsstelle für gewerblichen Rechtsschutz der Gewerbekammer statt; es wird Auskunft über alle Fragen des Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrechts erteilt. Die Einrichtung ist für Erwerbs- und Mittelstoße geschaffen. Die Sprechstunde wird abgehalten durch Patentanwalt Hans Meißner.

Großes Wagner-Liszt-Konzert für Erwerbslose, Kleinrentner, Unterstützungsempfänger aus dem WHW. und sonstigen Einrichtungen usw.

Das Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, erinnert hiermit an das große Wagner-Liszt-Konzert am Mittwoch, 22. Januar, pünktlich 20 Uhr, im großen Glockensaal, unter Leitung von Generalmusikdirektor Walter Beck (Staatstheater) und solistischer Mitwirkung von Ernst Hölzlin, Hedenbarton am Staatstheater. Eintritt und Kleiderablage sind frei. Kartenausgabe, soweit der Vorrat noch reicht: a) in allen Ortsgruppen-Geschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt, Kreisamt Bremen; b) für die Arbeitsopfer bei der DAF., Wilhelm-Becker-Haus, Zimmer 118; c) für Kleinrentner in der Geschäftsstelle des Kleinrentnerbundes, Jakobikirchhof 7. Karten, die aus irgendeinem Grunde nicht benutzt werden können, müssen unbedingt rechtzeitig zurückgegeben werden, da die Nachfrage sehr groß ist. Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Saalöffnung 19.30 Uhr.

Funknachrichten an mehrere Empfänger. Im Amtsblatt des Reichspostministeriums erscheint soeben eine Verordnung über „Funknachrichten an mehrere Empfänger". Es werden hierin zum ersten Mal auf dem Verordnungswege die Bestimmungen für die verschiedenen Funk-Nachrichtendienste (Deutsches Nachrichtenbüro, Transozean usw.) einheitlich geregelt.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Nudelpudding mit Fleisch und grünem Salat

½ Pfd. Nudeln, ½ Pfd. gewiegtes Fleisch, Zwiebel, Petersilie, 30 Gramm Fett, Salz, Muskat, Pfeffer, 1/8 Liter Milch, 1 bis 2 Eßl. geriebenen Käse. Die Nudeln in Salzwasser weichkochen, auf dem Sieb abtropfen lassen. Zwiebel und Petersilie in Fett dämpfen, mit allen anderen Zutaten unter die Nudeln geben. Eine Form mit Semmelmehl und Fett ausfetten, die Masse einfüllen und 1 Stunde im Wasserbad kochen lassen.

Mittagessen II: Makkaronieintopf mit Fleischresten

500 Gramm kleingebrochene Makkaroni kocht man in Salzwasser gar, gibt sie zum Abtropfen auf ein Sieb, auf dem sie kurz mit kaltem Wasser abgeschreckt werden. Eine große geschälte Sellerieknolle und eine mittelgroße Zwiebel werden roh feingewiegt, sie kommen unter 250 Gramm gehackte Fleischreste vom Sonntag, worauf man noch 1 Ei und etwas Milch zusetzt, daß das Füllsel recht geschmeidig ist, es wird zuletzt mit Salz und etwas Maggiwürze abgeschmeckt und abwechselnd mit den in etwas Fett und geriebenen Käseresten durchgeschwenkten Makkaroni in eine eingefettete Auflaufform gefüllt. Die erste und letzte Schicht wird aus den Makkaroni gebildet. Die Oberfläche wird mit etwas Butter beträufelt, die Speise wird 30 Minuten gebacken, sie kommt in der Form zu Tisch, man gibt Rapunzelsalat nebenher.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Ein Riese wurde umgelegt

Gestern morgen gegen 8 Uhr fiel der große, seit längerer Zeit außer Betrieb befindliche, 45 Meter hohe Schornstein im Hofe des Städtischen Gaswerkes, dessen Umlegung wir kürzlich im Zusammenhang mit der Schilderung weiterer Abbruchsabsichten bereits angekündigt hatten. Der im Jahre 1916 erbaute Schornstein, der einen inneren Durchmesser von unten 2 Meter und oben 1,5 Meter hatte, war innen bis zu zwei Drittel seiner Höhe mit Chamotte-Mauerwerk ausgekleidet gewesen, das ihn gegen die übergroße Hitze der durchströmenden Gase schützte. Monteur Krossa hatte mit vieren seiner Arbeitskameraden den Schornstein in Höhe von 1 bis 1,2 Meter in Fallrichtung ausgestemmt. Selbstverständlich waren alle für einen solchen Fall erforderlichen Vorkehrungen seitens der Verwaltung des Gaswerkes getroffen worden. Da, wo sich noch kurz zuvor ein mächtiger, achtunggeheischender Backsteinriese emporgereckt hatte, aus dem jahrelang die Rauchschwaden wie eine lebendige Fahne der Arbeit hinausgezogen waren, lag nun ein großes Trümmerfeld, das von dem Gesetz des Werdens und Vergehens Kunde gab.

Heiteres Tanzfest der Gedok

Am Sonnabend waren sämtliche Räume des „Astoria" nicht wiederzuerkennen; nicht allein wegen der unübersehbaren Menschenfülle, die sich durch die drei Stockwerke bewegte, auch sonst; die Spiegelbar war tatsächlich verschwunden, dafür tummelten sich an den blanken Wänden phantastische Fische, der „Schönen Melusine" zu Ehren, die diesem Raum für eine Nacht ihren Namen geliehen hatte. An der Bar gab es sinngemäß alles, was im Wasser kreucht und schwimmt, vom Heringssalat bis zur Original-Bouillabaisse. Eine Treppe tiefer warteten neue Ueberraschungen; aus der Romantik des Wilden Westens war man in die nicht weniger „nüchternen" Gefilde der Waterkant versetzt; an den Wänden schufen Matrosen- und Schifferbilder die rechte Stimmung, die der Bekömmlichkeit eines hundertprozentigen Rumgrogs so überaus nützliche Dienste erweist. Und in den oberen Regionen konnte man vollends den Eindruck gewinnen: „Astoria — etwas verändert!" — gelinde gesagt, denn hier war alles anders als sonst. Rechts schimmerte der Silberflitter einer prächtigen „Königin-Bar", links herrschten Arizona-Stimmung und Schußholz — denn dort gab es den ständig umlagerten Schießstand und einen weiteren Anziehungspunkt: Das Faß mit dem größten, lebendigen Stockfisch — wer ihn sehen wollte, und wer wollte das nicht, wurde gebührend für seine Neugier gestraft — er sah sein Spiegelbild auf Fasses Grund! Eine Koje weiter beherrschten grausliche Schwarze das Feld, die ihre Abstammung durch an den Wänden angebrachte Familienbilder bekräftigten — die Aehnlichkeit war durchweg verblüffend. Für hitzige Temperamente gab es nebenan noch einen Kühlraum, grün und tief wie der „Meeresgrund" — es war an alles und alle gedacht auf diesem heiteren, glänzend verlaufenen Tanzfest der Gedok, dem durch die Mitarbeit bekannter Künstlerinnen und Künstler ein so origineller, fröhlicher Rahmen geschaffen wurde.

Sehe mit jedem Tage jünger aus

so sagt mein Hausarzt zu mir! Der Erfolg mit Heidekraft ist geradezu verblüffend. Mein Schlaf ist gut und ich fühle mich nun wieder ordentlich jung. Sie dürfen dies vollständig veröffentlichen, weil es der Wahrheit entspricht! So schrieb uns unterm 10. 5. 35 Herr Gustav Schög, prakt. Handelslehrer und Finanzrevisor i. R., Mülheim-Ruhr, im Klarahaus, Tannenbergstraße 81. Viele Tausende äußerten sich ähnlich. Ueber 43 000 Dank- und Empfehlungsschreiben! (Die Zahl von 42 652 wurde am 25. Oktober 1935 notariell beglaubigt) — „Heidekraft" erhält durch seinen lebhaft fördernden Einfluß auf Verdauung, Stoffwechsel, Drüsenfunktionen, Nerventätigkeit und andere wichtige Organleistungen den Menschen jugendlich, elastisch, leistungstüchtig und lebensfroh. — Täglich eine Messerspitze voll das genügt. Erproben Sie's auch! Heidekraft erhalten Sie in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Originalpackung: RM. 1.90, reicht 1 bis 2 Monate, Doppelpackung: RM. 3.50. Versuchsmenge für 1 Woche reichend sowie interessante Druckschrift „Alt werden und jung bleiben" kostenlos durch die Herstellerfirma Heidekraft GmbH., Naumburg (Saale) 13

Heidekraft

Winterfest des BRV. von 1882

In den festlichen Gesellschaftsräumen von Hillmanns Hotel hielt der Bremer Ruder-Verein von 1882 e. V. am Sonnabend sein Winterfest ab, das die Mitglieder mit ihren Frauen zu einer geselligen Runde vereinte und der Aktivitas des BRV. v. 1882 ein mahnender Hinweis auf die vor ihr liegende Trainingsarbeit ist, die im Olympischen Jahr eine erhöhte Anspannung aller wertvollen Kräfte verlangt.

Der glänzend verlaufene Abend trug das Gepräge des Frohsinns und der Heiterkeit. Unter den beschwingten Klängen der Tanzturnierkapelle Gallwitz wurde bis in die späte Nacht hinein in ausgiebiger Weise das Tanzbein geschwungen. Aber auch in den Nebenräumen herrschte Leben und Stimmung. An einer lauschig beleuchteten Bar tauschten jung und alt gemeinsame Erinnerungen aus, die das Band der Kameradschaft fester schließen ließen. Den Höhepunkt des Winterfestes bildete die Versteigerung eines eleganten Kleides auf amerikanische Art, die die ansehnliche Geldsumme von rund 150 Mark erbrachte. Es war ein Abend der Harmonie und der Kameradschaft, der Gewähr dafür bietet, daß das Vereinsschiff der 82er auch in Zukunft mit vollen Segeln auf den Wellen erfolgreicher Weiterentwicklung dahingleitet.

40jähriges Arbeitsjubiläum. Oskar Gerber, Ochtumstr. 22, kann heute auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Akt. Ges. „Weser", zurückblicken.

Wichtige Steuerfrist: 1. bis 29. Februar

Veranlagungsrichtlinien zur Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1935

Die für die Einkommensberechnung und Veranlagung 1935 maßgebenden Richtlinien sind zunächst in der von Staatssekretär Fritz Reinhardt herausgegebenen Deutschen Steuer-Zeitung vom 11. Januar 1936 veröffentlicht worden. Der Abdruck im Reichssteuerblatt ist zu erwarten. Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1935 sind auch die Veranlagungsrichtlinien und Ergänzungsrichtlinien für 1934 und die Veranlagungsrichtlinien für 1933 zu befolgen, soweit sie nicht überholt sind.

1. Abgabe der Steuererklärungen.

Als Frist ist der Zeitraum vom 1. bis 29. Februar bestimmt worden. Das Finanzamt kann die Frist nur im einzelnen Fall verlängern (§ 167 Absatz 4 AO.). Voraussetzung für die Fristverlängerung im einzelnen Fall ist, daß die Verlängerung begründet ist und dem Grundsatz der gleichmäßigen Behandlung der Steuerpflichtigen nicht zuwiderläuft. Nur in Ausnahmefällen, z. B. u. U. bei Saisonbetrieben, Betrieben mit zeitraubender Bestandsaufnahme, umfangreicher Buchführung oder vielen Zweiggeschäften, wird eine Fristverlängerung längstens bis zum 30. April 1936 zugebilligt werden. Diese Bewilligung kann hier für mehrere Jahre ausgesprochen werden.

2. Besondere Bewertungsfragen.

Zum zweiten Male kann von der gesetzlichen Dauereinrichtung „Bewertungsfreiheit für kurzlebige Wirtschaftsgüter" (§ 6 EStG. 34) Gebrauch gemacht werden. Diese Abschreibungsmöglichkeit bietet Steuerersparnis, augenblickliche Entlastung der Aufwendungskosten durch vorweggenommene Gewinn- und damit Steuerbeeinflussung sowie willkommene Vereinigung des Bilanzbildes.

Die Richtlinien 1935 weisen auf folgendes hin: Buchtechnisch ist die Bewertungsfreiheit von der Einrichtung des besonderen Kontos kurzlebiger Wirtschaftsgüter abhängig, auf das die kurzlebigen Wirtschaftsgüter im Zeitpunkt der Anschaffung oder spätestens bei Bilanzabschluß (was weniger zweckmäßig ist) zu übernehmen sind. Danach muß also das Konto kurzlebiger Wirtschaftsgüter Bestandteil der kaufmännischen (oder landwirtschaftlichen) Buchführung sein.

Von der Bewertungsfreiheit kann erst Gebrauch gemacht werden, sobald die Lieferung des Wirtschaftsguts stattgefunden hat, und zwar auch dann, wenn noch keinerlei Zahlung erfolgt ist. Vorausleistungen dürfen an der Bewertungsfreiheit noch nicht teilnehmen.

Die für die Veranlagung für 1934 aufgestellte Liste (bekanntgemacht durch Erlaß vom 20. Dezember 1934, RStBl. S. 1) gilt bis auf weiteres. Die Liste ist nicht erschöpfend.

Als kurzlebige Wirtschaftsgüter — deren voraussichtliche Verwendungsdauer 5 Jahre nicht übersteigt — gelten zunächst alle Anlagegegenstände, deren Anschaffungs- oder Herstellungskosten nicht mehr als 200 RM. betragen. Der Steuerpflichtige kann bei Nachweis der voraussichtlichen Verwendungsdauer die Anerkennung als „kurzlebig" verlangen, auch wenn der Gegenstand nicht auf der umfangreichen Liste kurzlebiger Wirtschaftsgüter steht. Für die Gegenstände der amtlichen Liste ist ein Nachweis der voraussichtlichen Nutzungsdauer nicht erforderlich. Auf der Liste stehen u. a.: Büromaschinen, Dekorationsausstattung, Teppiche, Fahrzeuge aller Art einschließlich Kraftfahrzeuge, Formen, Kassen, Lautsprecheranlagen, Lichtanlagen, Schaufensterbeleuchtungen, Marktkarren, Reklameanlagen, Motoren bis 10 PS, Pferde, Regale, Reinigungs- und Sortiermaschinen, Reklamegegenstände, Transportkarren, -fässer, -kisten, -räder, Werkzeuge, ferner eine große Reihe von Anlagegegenständen bestimmter Gewerbegruppen (Bezug der Liste von der Reichsdruckerei Berlin SW 68).

Die Veranlagungsrichtlinien warnen davor, sogenannte allgemein wirtschaftlich bedingte (konjunkturbedingte) Abschreibungen vorzunehmen (bei Gebäuden, Maschinen, Anlagen), wenn die Teilwertabschreibung nach dem EStG. nicht begründet ist. Eine Abwertung auf den Teilwert ist nur dann zulässig, wenn dargetan werden kann, daß ein ernsthafter Käufer des Betriebs für einen Gegenstand des Betriebsvermögens weniger anlegen würde, als er zu Buche steht.

3. Betriebsausgaben

Ausgaben sind dann als abzugsfähige Betriebsausgaben anzusehen, wenn sie durch den Betrieb veranlaßt worden sind. Auch Zuwendungen an Pensionskassen und ähnliche Kassen können hierzu gehören. Diese Voraussetzung ist stets gegeben bei den Leistungen an Pensionskassen und ähnliche Kassen, die von der Körperschaftssteuer befreit sind. Im übrigen hat sich der Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß bei der Veranlagung für 1935 Zuwendungen an Pensions-, Wohlfahrts- und Unterstützungskassen des Betriebs des Steuerpflichtigen schon dann als Betriebsausgaben abgezogen werden dürfen, wenn die dauernde Verwendung für die Zwecke der Kassen gesichert ist (vgl. die ähnliche Vorschrift des § 17 Absatz 1 Ziffer 7 EStG. 1925).

Klargestellt wird, daß die Steuern vom Gewerbebetrieb, also auch die Gewerbesteuer abzugsfähig sind, und zwar nach der heute noch zutreffenden Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs mit dem Betrag, mit dem sie wirtschaftlich das betreffende Wirtschaftsjahr belasten (RStBl. 1929 S. 596, 1935 S. 460).

Es gibt Unternehmer, die einen Teil ihres Gewinns zur Bildung von „Arbeitskrisenrücklagen" verwenden. Die in Betracht kommenden Teile des Gewinns sind nicht steuerfrei.

4. Verlustvorträge, Rücklagen

Die Vorschriften des § 53 EStG. und die Bestimmungen der §§ 35 bis 42 der Ersten EStDVO., insbesondere die Bestimmungen über den Verlustvortrag und die steuerbegünstigten Rücklagen, gelten für die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1935 nicht; sie waren nur Uebergangsvorschriften und als solche nur noch für die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1934 vorgesehen. Dasselbe gilt für die Körperschaftssteuer (§ 25 KStG.).

5. Die besonderen Steuererleichterungen

Die Möglichkeit der steuerfreien Absetzung der Ersatzbeschaffungskosten für Gegenstände des beweglichen gewerblichen Vermögens, wie Einrichtungsgegenstände, Geräte, Maschinen, Fahrzeuge usw. ist nach der Verordnung vom 16. Januar 1935 (RStBl. 35 S. 89) für die Einkommensteuer 1935 noch gegeben, wenn die Bestellung des Ersatzgegenstandes vor dem 1. Januar 1935 erfolgt und die Lieferung spätestens bis zum 31. Dezember 1935 vorgenommen ist. Bestellungen steuerfreier Ersatzgegenstände sind also seit dem 1. Januar 1935 nicht mehr möglich. Verlängert bis Ende 1935 ist nur die Frist für die Lieferung des Ersatzgegenstandes. Erlaß rückständiger Steuern in Höhe der Ersatzbeschaffungskosten kommt unter der weiteren Voraussetzung in Betracht, daß der Erlaßantrag bereits vor dem 1. Januar 1934 eingereicht wurde.

Auf Grund des Gesetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 und der Ergänzungsverordnung hierzu vom 20. April 1934 und 28. März 1935 ermäßigt sich die Einkommen- und Körperschaftssteuer für bis zum 31. Dezember 1935 endende Steuerabschnitte um 10 v. H. der Aufwendungen für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden und Gebäudeteilen. Eine der Voraussetzungen hierfür ist, daß diese Arbeiten in der Zeit bis zum 30. April 1935 (RStBl. 35 S. 572) begonnen und beendet worden sind. Zur Vermeidung von Härten hatte sich der Reichsminister der Finanzen im Erlaß vom 10. 10. 1934 S. 2199 — 126 III damit einverstanden erklärt, daß die Steuermäßigung für Aufwendungen im Steuerabschnitt 1934 (1933/34) insoweit noch im Steuerabschnitt 1935 (1934/35) gewährt wird, als sich die Steuermäßigung für 1934 (1933/34) nicht voll auswirken konnte, weil eine zu veranlagende Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer für diesen Steuerabschnitt nicht oder nicht in ausreichender Höhe zu entrichten war oder weil Steuerabzugsbeträge nicht erstattet werden durften. Die Steuerschuld ermäßigt sich bei der Veranlagung für das Kalenderjahr, in dem die Aufwendungen für Instandsetzungen oder Ergänzungen entstanden sind. Das ist der Zeitpunkt, in dem die Aufwendungen nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung als entstanden anzusehen sind. Der Zeitpunkt der Zahlung ist in der Regel zugrunde zu legen, wenn der Steuerpflichtige mit den Einkünften, mit denen die Aufwendungen in Zusammenhang stehen, nach dem Ueberschuß der Einnahmen über die Werbungskosten (§ 2 Absatz 4 Ziffer 2 EStG.) oder der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben (§ 4 Absatz 2 EStG.) zur Einkommensteuer heranzuziehen ist. Bei Arbeiten in eigener Regie kommen nur Ausgaben für Material und Löhne für zusätzliche Beschäftigung von Handwerkern und Arbeitern als abzugsfähig in Betracht. Nicht zu berücksichtigen sind Gehälter und Löhne von ständig beschäftigten Angestellten, Handwerkern und Arbeitern.

6. Steuerfragen beim Hausbesitz

Wegen Ermäßigung der Einkommen- und Körperschaftssteuer siehe unter 5. — Ueber die steuerliche Behandlung der Zinsvergütungsscheine, die auf Grund des Gebäudeinstandsetzungsgesetzes vom 21. September 1933 neben Barzuschüssen ausgegeben worden sind, vgl. in den Veranlagungsrichtlinien für 1933 (Abschnitt B I 3b Ziffer 3) und in den Veranlagungsrichtlinien für 1934 (Abschnitt B III 4c). Diese Ausführungen gelten entsprechend für die im Jahr 1935 ausgegebenen Zinsvergütungsscheine. Die Zinsvergütungsscheine sind wie im Vorjahr als Einnahme mit einem Durchschnittswert von 90 vom Hundert des Nennbetrages anzusetzen.

7. Einzelheiten für die Körperschaftssteuer

Es sind Zweifel aufgetaucht, ob und inwieweit bei der Mindestbesteuerung Steuererleichterungen berücksichtigt werden können.

Erfolgen Ausschüttungen, die aus der Verwertung von Steuergutscheinen herrühren oder durch Steuergutscheine ermöglicht worden sind, so besteht kein Anlaß, hierfür Steuererleichterung zu gewähren. Die Ausschüttungen sind also zur Mindestbesteuerung heranzuziehen (vgl. Urteil des RFH. vom 28. Juli 1935, Slg. Bd. 38 S. 96, RStBl. 1935 S. 1067).

Die Steuerermäßigung für Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden, vgl. unter 5, kommt nicht buch- und bilanzmäßig zum Ausdruck, sondern in der Weise, daß die dem Einkommen gemäß sich ergebende Steuerschuld sich um 10 v. H. der Aufwendungen ermäßigt. Auch die aus diesem Mindesteinkommen i. S. des § 17 KStG. berechnete Steuerschuld ermäßigt sich um 10 v. H. der Aufwendungen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten.

Aufwendungen für Ersatzbeschaffungen können bei der Mindestbesteuerung nicht besonders berücksichtigt werden. Ebenfalls können Absetzungen für kurzlebige Wirtschaftsgüter, vgl. unter 2, bei der Mindestbesteuerung nicht besonders berücksichtigt werden, da sie sich bilanzmäßig auswirken.

Die künftige steuerliche Behandlung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften wird durch eine besondere Verordnung geregelt werden.

—er.

Hier: Reichssender Hamburg

Montag, 20. Januar: 6.00 Weckruf — Morgenspruch; Morgengymnastik. 6.25 Wetterdienst. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 6.45 Wocheneingangsspruch. 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Allerlei Ratschläge. 10.15 Rauhpelzchen. 10.50 So zwischen 11 und 12. Musik zur Werkpause. 11.50 Eisbericht. 12.00 Meldungen der Binnenschiffahrt; Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Oele und Fasern aus eigener Scholle. 12.20 Schloßkonzert Hannover. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Fortsetzung des Schloßkonzertes. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk. 15.50 Eisbericht. 16.00 Musik am Nachmittag. 17.00 Feudel, Leuwagen, Faatuch. Aus der Arbeit am Hamburger Wörterbuch. 17.15 „Hamborger Heben". En vergnögten Stremel mit Leder un Musik. 17.45 „Der Alte", von Hermann Bredehöft. 18.00 Fröhlicher Alltag. Ein buntes Vesperkonzert. 18.45 Hafendienst. 18.55 Wetterdienst. 19.00 Orchesterkonzert. 19.45 Hier spricht der Fortschritt. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 Ehrt eure deutschen Meister! Hebbel und Reger. 21.25 „Lieblich hat sich gesellet . ." Liebe alte Volkslieder für Kammerchor mit und ohne Instrumente. 22.00 Nachrichtendienst. 22.25 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Spätmusik.

Ferner senden: **Deutschlandsender:** 18.00 Singt mit — HJ. singt vor! 20.10 Aus der Heimat des Führers — **Berlin:** 17.30 Männer machen die Geschichte. — **Breslau:** 17.00 Heimat O.-S. **Köln:** 16.00 Wir und die Welt. 20.10 Ernst ist das Leben — heiter die Kunst. 22.30: Züge in der Nacht. — **München:** 16.10 Der Bahrweg der Dilga Claus. — **Saarbrücken:** 20.10 Des Lebens Ernst und Frohnatur.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)

Weiterhin mild

Auf der Rückseite der abgezogenen Störungen hat sich über England ein schwacher Hochdruckkeil aufgebaut, von dem unser Sonntag-Wetter bestimmt wurde. Infolge der Ausstrahlung sanken die Temperaturen in England erheblich unter null Grad, während an der westfranzösischen Küste frühlingsmäßige Temperaturen herrschten. Der Hochdruckkeil dürfte am Montag durch ein neues Tief nach Osten abgedrängt werden. Für uns ist damit ein vorübergehender schwacher Temperaturanstieg verbunden, und gleichzeitig wird eine neue Eintrübung mit leichtem Dauerregen in unserem Bezirk unbeständigere Wetterlage einleiten.

Voraussage für den 20. Januar: Schwache, um Süd drehende Winde, bewölkt bis bedeckt, morgens dunstig oder neblig, Niederschläge, wenig geänderte Temperaturen.

Aussichten für den 21. Januar: Bei auffrischenden südlichen Winden meist bedeckt, Niederschläge, mild.

Witterungstabelle vom 19. Januar 1936

Zeit	Barometer	Temperat. i. C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
						Temperatur maximum 1,9
8 Uhr	750,1	0,7	91	SW 3	bedeckt	Temperatur minimum 0,5
14 Uhr	751,[illegible]	0,8	90	SW 3	bewölkt	
19 Uhr	751,[illegible]	-0,4	91	Stille	heiter	Niederschl. —

Die völkische Bedeutung der Heimatkunde

Auf dem inhaltsreichen Genealogischen Abend der Bremer „Maus", Gesellschaft für Familienkunde und Sippenforschung, verbreitete sich der Leiter der „Maus", Pg. Leopold Bechtel, in gründlicher Weise über die Bedeutung der engeren Heimatkunde im völkischen Aufbau der Nation. Leopold Bechtel erinnerte daran, wie innerhalb der kleinsten Dorfgemeinschaften der Gedanke der Volksverbundenheit schon früher in der Nachbarhilfe seinen Ausdruck gefunden habe und beim Versagen eines Dorfgenossen dadurch schon der Auslesegedanke in Erscheinung getreten sei, daß man den Unsozialen ausgemerzt habe. Ferner machte Leopold Bechtel wichtige Mitteilungen über die auf der Tagung in Gotha beschlossenen Richtlinien des Volksbundes der sippenkundlichen Vereine, sowie über die Frage des Ausweises für Sippenforscher. An das Referat Pg. Bechtels schloß sich eine lebhafte, fruchtbare Aussprache an, welche noch mancherlei Anregungen vermittelte.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Plattdüütsche!

Vonabend speelt de Rablinghuser dat lustige Spill „Sodom un Gomorrha" in de Centralhallen, lüttjen Saal. Klock 20. Karten to 5 Gröschen an de Kass!

Dr. Bruno Malitz

Warum noch immer „Arbeiterdichtung"?

Der Verfasser, Pressereferent des Reichsamtes für „Schönheit der Arbeit", weist hier einen literaturgeschichtlichen Begriff zurück, den unsere Zeit aus der Epoche des Liberalismus übernommen hat.

In früheren Zeiten hatte es eine Berechtigung, wenn man von Arbeiterdichtern und Arbeiterdichtungen sprach. Der Arbeiter war ein fester Begriff, genau so wie Lehrer, wie Soldat, wie Förster, Beamter, Hausbesitzer. Diese Arbeiter, Männer in den Fabriken hinter der Maschine, als Männer der schwieligen Faust und schlechter Kleidung erlebten diese Arbeit, erlebten sich und gaben diesen Erlebnissen eine dichterische Form.

Für die damalige Zeit war es etwas beinahe unfaßbares, wenn — man bedenke! — ein Arbeiter Gedichte schrieb oder Romane verfaßte. Man konnte es kaum glauben, daß die harte Sachlichkeit der Maschine mit ihrem grausam nüchternen Gang bedichtet werden konnte. Bei Fabrik und bei Arbeit konnte man nur wirtschaftlich denken. Für Poesie war kein Platz. Das war etwas wirtschaftsfremdes und kostete nur Geld. Das aber verminderte die Dividenden und die Tantiemen.

Und doch mußte ein tiefer Sinn in diesem Begriff Arbeiter verborgen sein. Ein Sinn, den eine oberflächliche Zeit nicht erlebte. Es gab Bauernromane, Soldatenlieder und Arbeiterdichtungen. Jedermann wußte, was er bei diesen Bezeichnungen erwarten konnte. Beamtendichtungen und Hausbesitzerlieder gab es nicht, Arbeiter mußte wohl etwas mehr sein als nur wirtschaftliches Objekt, das man auch zuweilen „anorganisches Kapital" nannte.

Jawohl, in den Arbeitern steckte eine unheimliche Kraft. Sie waren eine Macht, eine Masse — sie nannten sich Klasse. In ihnen brodelte es und gärte es und revolutionierte es. Die Arbeiter wollten nicht nur blutdurchpulstes, aber trotzdem wesenloses Teil einer Maschine sein. Sie rangen nach Anerkennung. Sie wollten gewertet sein.

Am 30. Januar 1933 durchlief Deutschland eine Revolution. Diese Revolution, diese weltanschauliche Erneuerung wurde von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei getragen. Von einer Arbeiter-Partei also. Heißt das nun, daß es sich um eine Arbeiter-Partei im alten Sinne handelt? Nein, das bedeutete es nicht. Der Begriff „Arbeiter" wurde gewandelt — und damit dem Arbeiter im alten Sinne endlich die Anerkennung gegeben.

Alle Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei sind Arbeiter. Ganz gleich ob sie Minister, Aerzte, Lehrer, Fabrikdirektoren, Straßenfeger, Schriftleiter, Bauern sind. Sie sind Arbeiter. Der Führer ist der Arbeiterführer Deutschlands. Und Dr. Goebbels nannte ihn in einer Rede den ersten Arbeiter Deutschlands. In den Betrieben haben wir Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder. Den trennenden Unterschied in der Gegenleistung für die Arbeit, der als Gehalt oder Lohn ausgezahlt wurde, verwischt man vielerorts bereits.

Immer wieder wird in Deutschland gepredigt, daß alle Schaffenden Arbeiter sind. Genau wie der Führer der erste Arbeiter Deutschlands ist, genau so der Betriebsführer der erste Arbeiter seines Betriebes. Genau wie der General voller Stolz Soldat ist, ist der Generaldirektor ein Arbeiter.

Wem diese Dinge ein Erlebnis wurden, der kann nicht mehr von Arbeiterdichtern und Arbeiterdichtungen sprechen. Es geht nicht um ein Klauben von Worten. Arbeiterdichtung bezeichnete einmal einen Gegensatz. Der Gegensatz war die bürgerliche Dichtung und im Mittelalter die höfische (also adlige) Dichtung. Wenn wir nun alle Arbeiter sind, kann die Arbeiterdichtung kein Gegensatz zur Dichtung einer anderen „Klasse" oder zu einem anderen Stand sein. Somit fällt das Wort auch schon in sich zusammen.

Wir wollen auf das Wesen der Arbeiterdichtung, wie man sie nannte, eingehen. Was wird bedichtet? Die Arbeit! Das Werk! Im Gegensatz zum Soldaten etwa. Also ist es eine Werkdichtung. Und sein Schöpfer ein Werkdichter. Diese Begriffe sagen das gleiche, aber sie bezeichnen den Mann im Betriebe nicht als einen Klassenanhänger.

Wir wollen den „Arbeiterdichter" sterben lassen und in Zukunft den Werkdichter preisen.

Orchester der Musikfreunde

Kammermusik-Abend im Museum

Man mußte an dieser Veranstaltung des „Orchesters der Musikfreunde" seine ungetrübte Freude haben! Nicht nur wegen der sorgsamen Zusammenstellung der Vortragsfolge, sondern vor allem wegen des tiefen, mit diesem Abend verfolgten Zweck. Der Leiter Carl Hauk betonte eingangs in einer an die den Saal des Museums füllende Kunstgemeinde gerichteten Ansprache, daß es dem Orchester der Musikfreunde vor allem darum gehe, den Sinn für die deutsche Hausmusik zu vertiefen und neue Liebe dafür zu wecken. Und der Verlauf dieses Kammermusikabends war so erhebend und schön, daß man wohl von einer Erreichung dieses Zweckes reden darf.

Den Reigen der wertvollen Darbietungen, die durchweg von einer ernsten und hingebenden Arbeit Zeugnis ablegten und mit großem Beifall aufgenommen wurden, eröffneten die „Choral-Variationen Wachet auf, ruft uns die Stimme" von Johann Sebastian Bach aus der Kantate Nr. 140 für Orchester. Carl Hauk gab mit seiner ihm auf jeden Wink folgenden Schar dieses gehaltvolle Tonwerk sauber und mit Herausarbeitung aller seiner Feinheiten wieder. Ein Genuß war auch die Wiedergabe des Quartettes Nr. 1 für Flöte, Violine, Viola und Cello in C-dur von W. A. Mozart. Bei der Sonate Nr. 8 für Violine und Klavier von Mozart in G-dur kam das vortreffliche Zusammenspiel besonders im zweiten Platz zu ergreifender Gestaltung. Sehr wohltuend war die Vertretung zeitgenössischer Komponisten — Walter Rein (geb. 1893) und Bruno Stürmer (geb. 1892) — innerhalb der Vortragsfolge. Deutsche Lieder vergangener Jahrhunderte für drei Stimmen in polyphonem Satz und Volksliedvariationen für zwei Violinen Nr. 2 „Prinz Eugen" (Rein) und das Intermezzo und Passacaglia aus der Suite für Schul- oder Hausorchester op. 53 (Stürmer).

Es besteht die Absicht, Veranstaltungen dieser Art zu wiederholen und das kann nur, im Interesse der Befruchtung der Hausmusik, wärmstens begrüßt werden. Einzelne Namen wies die Vortragsfolge nicht auf. Immerhin mag soviel gesagt sein, daß alle Mitwirkenden dazu beitrugen, den vielen Hörern einige wirklich genußreiche Stunden zu bieten. Es war ein lebendes Musizieren!

Dr.—k.

Neue Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. In der gleichzeitig mit der Jubiläumstagung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verbundenen Senatssitzung wurde beschlossen das Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung in Langenargen (Bodensee) in den Kreis der Unternehmungen der Gesellschaft, die bereits zwei limnologische Institute in Plön (Holstein) und in Linz (Niederösterreich), letzteres zusammen mit der Akademie der Wissenschaften in Wien, unterhält, einzubeziehen. — Ferner besteht die Absicht, ein Institut für deutsche Kunstwissenschaft im Rahmen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu errichten. Da die Gesellschaft bereits das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft, Bibliotheca Hertziana in Rom, besitzt, würde dadurch zugleich die Gewähr einer engeren Zusammenarbeit zwischen der deutschen kunstwissenschaftlichen Forschung in Italien mit der Heimat gegeben sein.

Benno von Arent in das Propagandaministerium berufen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Bühnenbildner Benno von Arent in sein Ministerium berufen mit dem Auftrage, im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer für eine einheitliche Ausrichtung des deutschen Bühnenbildwesens zu sorgen. Daneben hat der Generalintendant des Deutschen Opernhauses mit Benno von Arent eine Vereinbarung getroffen, die seine Arbeitskraft auch weiterhin für die künstlerischen Aufgaben des Deutschen Opernhauses sichert.

Um den besten Zeitungsroman

Die Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt folgendes bekannt:

Einen Wettbewerb zur Erlangung zeitgemäßer, bester Unterhaltungsromane, die sich zum fortsetzungsweisen Abdruck in Tageszeitungen und Zeitschriften eignen, schreibt die Reichsschrifttumsstelle beim Reichspropagandaministerium aus. Gesucht werden lebensnahe, stilistisch und gedanklich einwandfreie Romane, die — wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Weimarer Rede sagte — nicht leichte und seichte Amüsierware, sondern gute und kräftige Tageskost für die Erholung und Entspannung aller Volksgenossen sind.

Die Beteiligung steht jedem Deutschen arischer Abstammung frei. An Preisen sind ausgesetzt 10 000, 3000 und 2000 RM. für die drei besten Romane.

Das Erstveröffentlichungsrecht geht mit der Prämiierung an den Verlag der „Deutschen Wochenschau" über, der auch nachfolgend die Buchausgabe gegen besondere Honorierung übernimmt. Die zehn nächstbesten Romane werden durch die Reichsschrifttumsstelle beim Reichspropagandaministerium der deutschen Presse zum honorierten Abdruck zugeleitet. Die genauen Bedingungen für die Teilnahme und der dafür notwendige Fragebogen sind durch die Reichsschrifttumsstelle, Berlin W 8, Thüringenhaus, erhältlich.

Gedenktafel für Berger

Aus Anlaß des 25. Todestages des Komponisten und ehemaligen Meininger Hofkapellmeisters Wilhelm Berger, der bekanntlich in Bremen zum Musiker erzogen wurde, veranstaltet die Landeskapelle Meiningen im Landestheater eine Feier in der Form eines Kammermusikabends. Außerdem wird an dem ehemaligen Wohnhaus des Komponisten Wilhelm Berger eine aus Mitteln der Stadt Meiningen und des Herzog-Georg-Fonds gestiftete Gedenktafel aus Marmor angebracht.

Norwegen feiert Sinding. In Norwegen haben die Ehrungen, die dem großen Komponisten anläßlich seines 80. Geburtstages in Deutschland zuteil geworden sind, dankbaren Widerhall gefunden. Die Sinding-Feiern in Norwegen selbst fanden in einem frohen und festlichen Rahmen statt.

Deutsche Skimeisterschaften im Neuschnee

Bayern gewinnt die vier mal 10 km-Staffel — Christl Cranz Torlauf-Siegerin

Nun hat auch Oberstdorf den ersehnten Neuschnee erhalten, so daß die deutschen Skimeisterschaften am Sonnabend unter den günstigsten Schnee- und Witterungsverhältnissen fortgesetzt werden konnten. In der Nacht hatte sich reichlicher Neuschnee auf die Berge gelegt und sogar im Tal wurden 15 Zentimeter Pulverschnee gemessen. Die Staffeln der favorisierten Alpenländer waren den übrigen klar überlegen und belegten die drei ersten Plätze. Sieger wurde die erste Staffel von Bayern in der sehr guten Zeit von 3:05:12 vor dem Allgäuer Skiverband und der zweiten Staffel von Bayern. Der Nachmittag brachte den Torlauf der Frauen. Hier war Christl Cranz wieder einmal in ihrem Element. Mit zwei sturzfreien Durchgängen in 56,6 und 58,1 Sek. siegte sie in 1:54,7 Min. sicher vor Hadi Pfeiffer und Käthe Grasegger.

Schwere Staffelstrecke

Es schneite noch, als der erste Mann sich auf den Weg machte, doch zerteilten sich die Wolken bald über dem Schrattenwandgebiet, und nach der ersten Ablösung herrschte strahlender Sonnenschein. Die Staffelstrecke begann mit einer scharfen Abfahrt durch schütteren Wald, bei der es gar manchen Sturz gab, allmählich ging die Spur in eine wellige Langlaufstrecke im Walsertal über, auf die ein scharfer Aufstieg folgte. Der Schlußabschnitt führte quer zum Hang bis zum Ziel am Start. Die Anforderungen, die an das technische Können gestellt wurden, waren sehr hoch, aber abgesehen von einigen unangenehmen Stellen in der Waldabfahrt, verlief die Spur zur Zufriedenheit aller Teilnehmer.

In Minutenabständen wurden die Läufer gestartet. Mit Ausnahme der zwei Mannschaften des Schwäbischen Schneelaufbundes, von Thüringen, Brandenburg und der 4. Bayrischen Mannschaft waren alle gemeldeten Staffeln erschienen. Hinzu kamen noch zwei Mannschaften des Inf.-Reg. Passau-Deckendorf, so daß insgesamt 18 Einheiten den Kampf aufnahmen. Ein überlegenes Rennen lief die erste Staffel des Bayrischen Skiverbandes mit dem Langlaufsieger Toni Zeller, dem Altakademiker von Kauffmann, Däuber (Partenkirchen) und Motz (München). Vom Start weg erzielten sie nicht nur die beste Zeit bis zum Schluß, sondern mit ihren drei ersten Läufern auch die besten Zeiten der Einzeletappen. Nur auf dem letzten Abschnitt erwies sich der Schlesier Leupold trotz eines Sturzes schneller als der Münchener Walter Motz. Die Zwischenzeiten der siegreichen Mannschaft waren: Toni Zeller 46:16 Min., Fritz von Kaufmann 47:03, Friedl Däuber 45:29 und Walter Motz 46:24. Der erst in diesen Tagen zum Leutnant beförderte Herbert Leupold durchlief den letzten Abschnitt in 45:56 Min. Ganz ausgezeichnet schlugen sich auch die Allgäuer, die im Gesamtergebnis den zweiten Platz vor Bayern II, Schlesien und Baden erkämpften.

Temporeicher Frauentorlauf

Auch der Toraufhang, der ebenfalls am Schönblick lag, wies am Nachmittag, als sich die Frauen zum Meisterschaftslauf stellten, außerordentlich gute Schneeverhältnisse auf. Die Strecke war 450 Meter lang und hatte 250 Meter Höhenunterschied. Trotz der 23 Toren war die Strecke sehr schnell, besonders auf dem ersten Teil, auf dem Schlußabschnitt sorgten die schwieriger aufgesteckten Flaggen für Geschwindigkeitsverminderung. Christl Cranz (Freiburg) bewältigte beide Durchläufe fehlerlos mit einem Schwung. Nicht ganz so schnell wie sie war Hadi Pfeiffer, deren saubere, schmalspurige Fährte besten Eindruck hinterließ. Lisa Resch hatte das Pech, für das Auslassen eines Tores beim ersten Durchgang einen Strafpunkt zu erhalten. Durch zwei Stürze auf der ersten Fahrt schwanden die Aussichten für Lisl Schwarz, auf einem Vorderplatz zu landen.

Ergebnisse: 4×10-Kilometer-Staffel (Gebirgsstaffel): 1. Bayrischer Skiverband (Zeller, von Kaufmann, Däuber, Motz) 3:05:12 Std. 2. Allgäuer Skiverband (Lochbichler, Prinzing, Hitzigmann, Heinle) 3:12:36. 3. Bayerischer Skiverband II (Rupp, Speckbacher, Hechenberger, Eisgruber) 3:15:27. 4. Schlesien I. 5. Inf.-Regt. Reichenhall.

Flachlandstaffel: 1. Baden 3:27:29 Std. 2. Inf.-Regt. Passau I 3:27:44. 3. Sachsen II 3:31:15. 4. Inf.-Regt. 62 Passau. 5. Sachsen I. **Torlauf für Frauen:** 1. Christl Cranz (Freiburg) 1:54:7 (56,6 + 58,1). 2. Käthe Grasegger (Partenkirchen) 2:01:8 (60,1 + 61,7). 3. Lisa Resch (Partenkirchen) 2:03:6. 4. Lisl Schwarz (Berchtesgaden) 2:09:3. 5. Hadi Pfeiffer (Partenkirchen) 2:13:8.

Nach den vom Organisationskomitee der Deutschen Skimeisterschaften in Oberstdorf bekanntgegebenen Ergebnissen ergibt sich für die Kombination (Abfahrt- und Torlauf) folgende Gesamtplacierung:

1. Franz Pfnür (Schellenberg) 197,78 Punkte (Deutscher Meister); 2. Rudi Cranz (Freiburg) 182,57 P.; 3. Hans Kemser (Partenkirchen) 181,63 P.; 4. Guzzi Lantschner (Partenkirchen) 181,48 P.; 5. Toni Bader (Partenkirchen) 179,11 P.; 6. Roman Woerndle (Partenkirchen) 177,46 P.; 7. Dr. Vetter (Freiburg) 175,22 Punkte; 8. H. Müller (Partenkirchen) 174,72 P.; 9. Johann Pfnür (Schellenberg) 171,54 P.; 10. Julius Böhler (München) 163,39 P.; 11. Neu (Oberammergau) 161,76 P.

Das **amtliche Ergebnis des 18-Kilometer-Langlaufs lautete:** 1. Toni Zeller (Rohpolding) 1:13:20 Std., 2. Willi Bogner (München) 1:18:16, 3. Walter Motz (München) 1:18:45, 4. Franz Reiser (Partenkirchen(1:18:46, 5. Josef Gumpold (Partenkirchen) 1:20:09, 6. Willy Seeweg (7. Pion. Batl. Mittenwald) 1:20:32, 7. Friedl Däuber (Berchtesgaden) 1:21:20, 8. Richard Morath (Freiburg) 1:21:23, 9. Gerhard Schepe (Langenbilau) 1:21:39, 10. Fidel Wagner (Oberstauffen) 1:22:02, 11. Andreas Prinzing (Geb.-Artillerie Reichenhall) 1:22:17, 12. Christian Merz (München) 1:22:23, 13. Josef Hitzigmann (Nesselwang) 1:22:32, 14. Hermann Lochbihler (Inf.-Reg. 100 Traunstein) 1:22:40, 15. Andreas Hechenberger (Bayr. Zell) 1:23:10.

Akademische Skimeisterschaften

Die akademischen Skiwettkämpfe aller Länder wurden in Füssen mit dem 12-Kilometer-Langlauf fortgesetzt. Die beste Zeit lief der Schweizer Arnold Käch-Bern in 1:00:26. Den zweiten eroberte der Norweger Glörsen in 1:06:44 vor dem Japaner Sekite in 1:07:21, dessen Landsmann Sekiguchi belegte in 1:07:32 hinter dem Schweizer Humziker-Bern, der 1:07:23 benötigte, einen guten 5. Platz. Bekanntlich gehören beide Vertreter des Fernen Ostens der japanischen Olympiamannschaft an.

Mit dem Torlauf auf dem Almenhubel wurde zugleich der zweite Teil des alpinen Wettbewerbs erledigt. Bei den Studenten gewann der Tiroler Kurt Eggers (Innsbruck) in 1:28, der nach seinem zweiten Platz im Abfahrtslauf am Vortage die Meisterschaft in der Kombination sicher haben sollte. Die weiteren Plätze nahme Joly-Lausanne in 1:21, Käch in 1:22,8 und der Engländer Tomkinson in 1:23,2 in dieser Reihenfolge ein. Der Sieg bei den Frauen fiel Frl. Jäger-Zürich zu.

Am gleichen Tage wurden in Muerrent die internationalen Rennen des Schweizerischen Damen-Skibundes mit dem Torlauf eingeleitet. Bei dieser Prüfung spielen die schweizerischen Olympia-Kämpferinnen eine überragende Rolle. Siegerin wurde Anni Ruegg-Chur in 1:25,2 vor Nini von Arx-Zogg, die in der gleichen Zeit von 1:33,6 mit Elvira Ostrnig den zweiten Platz teilen mußte.

Unsere Olympia-Mannschaft für Garmisch-Partenkirchen

Die Pressestelle für die IV. Olympischen Winterspiele gibt im Einvernehmen mit dem Reichssportführer von Tschammer und Osten folgendes bekannt:

Wir geben heute die Männer und Frauen bekannt, die aus der ersten Auswahl für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 auf deutschem Boden hervorgegangen sind. Sie sind die Träger des Vertrauens der sportlichen Führung und dürfen stolz auf die Wahl sein und bleiben, auch wenn kurz vor den Ereignissen bei den endgültigen Nennungen eine Anzahl von ihnen zurücktreten wird. Das Vertrauen auf sie muß sich auf unser ganzes Volk übertragen. Eine Welle der Begeisterung wird sie umschließen und hochheben und gläubig sieht ein einiges und starkes Volk der Bewährung seiner besten Mannschaft entgegen. Jeder der Kämpfer aber wird seine ganze Kraft und seinen ganzen Willen in die Mannschaft einbringen, um sie zu der ihr möglichen Höchstleistung zu führen. Aus solchem Geist wird dann auch die Höchstleistung des einzelnen erwachsen und ein Versagen nur möglich sein, wenn die Menschenkraft am Ende ist. Die Einsicht der deutschen Oeffentlichkeit wird unsere Sportsleute vor Vorschußlorbeeren und vor den Gefahren einer falschen Popularität schützen. Wir rechnen für alle Maßnahmen in dieser Richtung auf volles Verständnis.

Der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten benennt auf Vorschlag der Fachamtsleiter für Skilauf, Eissport und Bobsport, Josef Laier, Hermann Kleeberg und Erwin Hachmann dem Organisationskomitee für die IV. Olympischen Winterspiele 1936 folgende Mannschaft:

18-Kilometer-Speziallanglauf: Anton Zeller, Friedl Däuber, Willi Bogner, Walter Motz, Johann Speckbacher, Georg von Kauffmann, Friedel Wagner, Matthias Wörndle. — **Kombination Lang-Sprunglauf:** Willi Bogner, Friedel Wagner, Andreas Hechenberger, Anton Eisgruber, Walter Motz, Max Fischer, Josef Gumpold, Christian Merz. — **50-Kilometer-Dauerlauf:** Matthias Wörndle, Anton Zeller, Josef Ponn, Erich Marr, Albert Rieke, Fritz Gaiser, Theo Lech, Karl Lense. — **Spezialsprunglauf:** Hans Marr, Franz Haselberger, Paul Krauß, Max Meinel, Karl Dietl, Alfred Stoll, Kurt Körner, Anton Hintermeier. — **4 mal 10 Kilometer-Staffel:** Willi Bogner, Walter Motz, Anton Zeller, Friedl Dauber, Georg von Kaufmann, Friedel Wagner, Herbert Leupold, Johann Speckbacher. — **Abfahrt- und Torlauf, Männer:** Franz Pfnür, Rudi Cranz, Roman Wörndle, Guzzi Lantschner, Hans Kemser, Xaver Kraisy, Johann Pfnür, Dr. Robert Vetter. — **Militär-Skipatrouille:** Herbert Leupold, Johann Hieble, Hermann Lochbichler, Andreas Heinle, Fritz Bader, Gerhard Höhle, Michael Kirschmann. — **Abfahrt- und Torlauf, Frauen:** Christl Cranz, Lisa Rosch, Lisl Schwarz, Hadi Pfeiffer, Ruth Gründler, Käthe Grasegger, Rosa Ackermann.

Schnellaufen 500, 1500, 5000, 10 000 Meter: Heinz Sames, Willi Sandtner, Franz Bieser, Bruno Faltermeyer, Hans Jülges. **Kunstlauf: Männer:** Ernst Baier, Günther Lorenz, Herbert Härtel, Otto Vierlinger. **Kunstlauf: Frauen:** Marie Herber, Viktoria Lindpaintner, Irmi Hartung, Lydia Veicht. **Kunstlauf: Paare:** Marie Herber—Ernst Baier, Eva Prawitz—Otto Weiß. **Eishockey:** Gustav Jaenecke, Theo Kaufmann, Werner George, Paul Trauthmann, Rudi Ball, Dr. Georg Strobl, Alois Kuhn, Philipp Schenk, Anton Wiegmann, Herbert Schibukat, Karl Kögel, Martin Schröttle, Joachim Albrecht von Bethmann-Hollweg, Wilhelm Egginger.

Viererbob: Hanns Kilian, Sebastian Huber, Fritz Schwarz, Hermann v. Valta, Fritz Wiese, Adolf Ruststrat, Adolf Hinrichs, Heinz Lukas, Walter Trott, Fritz Venhof, Wolfgang Kummer, Rudolf Verlich. **Zweierbob:** Hanns Kilian, Sebastian Huber, Fritz Grau, Albert Brehme, Werner Zahn, Karl Heimann.

Internationaler Wettkampf Eisschießen:

Einzelzielschießen: Männer: Jakob Eisch (Zwiesel), Hans Biehlmeier (Gotteszell), August Bruhner (Gotteszell), Hans Moser (Reichenhall). **Einzelweitschießen: Männer:** Ferdinand Erb (Miesbach), Max Pfeffer (Zwiesel), Ludwig Retze (Aibling), Lorenz Kollmannsberger (Rießersee). **Mannschaftskampf: Zwiesel:** Wolfgang Röck, Jakob Eisch, Max Pfeffer, Kurt Pfeffer, Hermann Fuchs. — **Miesbach:** Georg Rebel, Ferdinand Erb, Johann Eibach, Josef Lenz, Alois Dirnberger. — **Straubing:** Ludwig Holzer, Franz Bachl, Hans Bichlmeier, Albert Karl, Georg Kronfelder.

Die Bobmannschaft trainiert

Bis zur Fertigstellung der Olympia-Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen, die für den 25. Jan. erwartet wird, haben die drei vom Deutschen Bob-Verband als Olympia-Mannschaften in Aussicht genommenen Vierer- und Zweierbobmannschaft St. Moritz als Trainingsplatz gewählt. Auch die anderen an den olympischen Bobrennen beteiligten Nationen haben zum großen Teil ihre Mannschaften nach St. Moritz geschickt. Die Deutschen trainieren mit folgenden Mannschaften: Viererbob: Kilan (Steuer), von Valta, Schwarz, Huber; Wiese (Steuer), Hinrichs, Lukas, Ruhstrat; Trott (Steuer), Verlich, Kummer, Vonhof. — Zweierbob: Kilian-v. Valta, Grau-Brehme, Hauptmann Zahn-Heimann. Welche beiden Mannschaften die olympischen Rennen bestreiten und welche als Ersatzmannschaften fahren, wird erst kurz zuvor auf Grund der Trainingsleistungen in Garmisch-Partenkirchen entschieden. Ob sich die Olympia-Mannschaften an den Deutschen Meisterschaften in Oberhof beteiligen, steht noch nicht fest. Wie die Holländer, Amerikaner, Italiener, Schweizer und Engländer fahren auch die Deutschen zum Teil Feyerabend-Maschinen schweizerischer Konstruktion, zum Teil deutsche Maschinen nach Eigenkonstruktionen von Hauptmann Zahn und Ruhstrat. In den ersten Tagen ihres Trainings erzielten Kilian, Trott und der Schweizer Musy Jahresbestzeiten mit 1:20,4 und 1:28,8. Der Bahnrekord Hauptmann Zahns steht auf 1:17,7. Soweit es sich im Augenblick übersehen läßt, dürften die Schweizer wieder unsere gefährlichsten Gegner sein.

Norwegen besiegt USA.

Bei dem am Sonnabend begonnenen Länderkampf der Eisschnelläufer von USA. und Norwegen wurden zwei neue Weltrekorde aufgestellt. Im 500-Meter-Lauf lief der Amerikaner Allan Potts mit 42,4 Sek. eine neue Weltbestzeit, die um eine Zehntel Sekunde besser ist als die vor fast genau einem Jahr in Davos von dem Norweger Engnestangen aufgestellte Höchstleistung. Einen zweiten Weltrekord stellte der bei der Veranstaltung im Frogner-Stadion der Norweger Ivar Ballangruud über 5000 Meter mit 8:17,2 auf. Bisheriger Rekordinhaber war der Oesterreicher Stiepl mit seiner am 3. Februar 1934 in Hamar erzielten Leistung von 8:18,9.

Der Länderkampf im Eisschnellaufen zwischen Norwegen und Amerika wurde im Gesamtergebnis von den Skandinaviern mit 49:95 Punkten gewonnen. Die amerikanischen Olympiakämpfer sind ausgesprochene Kurzstreckenläufer, aber auf der langen Strecke mußten sie ohne Ausnahme den Norwegern den Vortritt lassen. Am Sonntag hatten sich im Frogner-Stadion rund 12 000 Zuschauer eingefunden. Die Eisverhältnisse ließen wieder keinen Wunsch offen, aber ein heftiges Schneetreiben drückte nicht nur auf die Zeiten, sondern veranlaßte auch, daß die lange Prüfung über 10 000 Meter auf 3000 Meter verkürzt wurde. Hier gelang es Ballangrud noch einen neuen norwegischen Rekord mit 4:57,9 herauszulaufen.

Die Ergebnisse: 1500 Meter: 1. Haraldsen 2:19,8; 2. Ballangrud 2:20,3; 3. Mattisen 2:20,8; 4. Staksrud 2:21,5; 5. Engnestangen 2:22,3 (alle Norwegen), 6. Freisinger 2:24,6; 7. Schröder 2:25,1; 8. Petersen 2:26,5; 9. Lamb 2:28,1; 10. Potts 2:31,1 (alle USA.) — **3000 Meter:** 1. Ballangrud 4:57,9 (norwegischer Rekord); 2. Mattisen 4:58,8; 3. Staksrud 5:04,9; 4. Haraldsen 5:05,5; 5. Engnestangen 5:09,7 (alle Norwegen); 6. Schröder 5:13,8; 7. Freisinger 5:17; 8. Petersen 5:19; 9. Lamb 5:22,8; 10. Potts 5:38,8 (alle USA.)

Olympiastraße München-Garmisch eingeweiht

Bei herrlichem Winterwetter wurde am Sonntag die Olympiastraße nach Garmisch eingeweiht. Mit diesem Straßenausbau ist wieder eine großzügige Maßnahme zur Sicherung der verkehrstechnischen Durchführung der Winterspiele getroffen worden. An der Einweihungsfahrt beteiligten sich Gauleiter Staatsminister Wagner, Staatssekretär Pfundtner, Generalinspekteur Dr. Todt und andere Persönlichkeiten sowie zahlreiche Gäste. Insgesamt 200 Wagen nahmen an der Fahrt teil. Im neugeschaffenen Straßentunnel bei Eschenlohe fand eine kurze Begrüßungsfeier statt. Mittags wurde Garmisch erreicht, wo Gauleiter Wagner mit seinen Gästen die Front der Ehrenstürme abschritt. Nachmittags sprach Gauleiter Wagner bei einem Führerappell im Festsaal über die Bedeutung der Olympischen Spiele.

Deutsche Olympia-Veranstaltung in Brasilien

Der deutsche Gesandte in Porto Alegre, der Hauptstadt des Staates Rio Grande del Sul, veranstaltete gemeinsam mit dem Vertreter der Reichsbahnzentrale und dem Organisationsausschuß für die deutsche Olympiade einen großen Empfang für die Pressevertreter und Sportkreise. Der Veranstaltung war ein großer Erfolg beschieden. Ueber 200 Personen nahmen daran teil, darunter ein Vertreter des Gouverneurs, der Erziehungsminister, der Kommandeur des Armeekorps General Parga Redrigues, Oberbürgermeister Alberta Bins, die Konsuln von Holland, Belgien, Finnland, Mexiko, Paraguay, Argentinien, Chile und Uruguay sowie zahlreiche Vertreter von Sport und Presse.

Nach einer Begrüßungsrede durch Konsul Ried hielt der Vertreter des Organisationsausschusses König die Hauptansprache, in der er in der Landessprache auf die Bedeutung der Olympia 1936 hinwies. Im Anschluß hieran wurden zwei Olympia-Filme vorgeführt, die allgemein großen Beifall fanden. Nach dem offiziellen Teil blieben die Anwesenden noch längere Zeit beisammen. — Am Abend hielt König vor der deutschen Kolonie in Porto Alegre einen Vortrag über die Olympischen Spiele. Die Behörden von Rio Grande haben versprochen, das deutsche Olympia mit allen Kräften zu unterstützen.

Am Sonnabend und Sonntag fanden im ganzen Staate große Wettkämpfe zur Vorbereitung der Olympiade statt.

Deutsche Eisschnellaufmeisterschaft

Nach einer 24stündigen Verlegung konnte die deutsche Eisschnellaufmeisterschaft bei guter Witterung, aber nur leidlichen Eisverhältnissen in Angriff genommen werden. Heinz Sames gewann die 500 Meter in 46,8 und die 1500 Meter in 2:32,2. Da jedoch Meister Willi Sandtner ihm stets dicht auf den Fersen war und die 5000 Meter siegreich in 9:02,8 mit fast neun Sekunden vor dem Berliner beendete, kam er im Gesamtergebnis dadurch knapp in Front. Ruth Hiller (BSC.) lief über 500 Meter mit 59 Sek. eine ansprechende Zeit, und bei den Junioren taten sich die Berliner Dewitz und Rönnefarth hervor.

Der Führer für die Winterspiele erschienen. Das Organisationskomitee für die IV. Olympischen Winterspiele hat einen „Amtlichen Führer zur Feier der IV. Olympischen Winterspiele zu Garmisch-Partenkirchen 1936“ herausgegeben, der soeben erschienen ist. Das 123 Seiten starke Werk ziert als Titelbild eine farbige Wiedergabe des offiziellen Plakats und enthält für den Besucher Wissenswertes in Wort und Bild. Auf ein Geleitwort Dr. von Halts folgt ein zweiseitiges Panorama von Garmisch-Partenkirchen, der Zeitplan für die Winterspiele, die Namen der Mitglieder des JOK. und des Organisationskomitees und des Deutschen olympischen Komitees. Kurz gefaßte, illustrierte Aufsätze führen nach Garmisch-Partenkirchen, die Olympia-Kampfstätten und das Werdenfelser Land. „Praktische Winke für den Gast“ unterrichten über die Eintrittskarten, die Anfahrtswege, Fahrpreisermäßigungen und Adressen von „Aemtern und Behörden“ bis „Zweispanner-Schlitten“.

Willi Bogner Kombinationsmeister

Arbeitsdienst als Retter in der Not

Daß das Springen auf der Schrattenberg-Schanze glatt und ohne Zwischenfall vor sich gehen konnte, war ein Verdienst des Arbeitsdienstes Sandhofen, der in rund 3000 Arbeitsstunden innerhalb von zwei Tagen 1200 Kubikmeter Schnee aus dem Oytal heranholte und die Meisterschaftsschanze bis auf die Minute fix und fertig in Schuß hatte. So kamen 6000 Zuschauer zu dem Erlebnis schöner Titelsprünge, bei denen sich Willi Bogner durch einen fünften Platz in der Kombination, Lang- und Sprunglauf, die begehrte Würde eines Meisters von 1936 holte. Bei den Spezialspringern war Franz Haselberger-Traunstein überlegen, doch blieb ihm der Jungmanne Paul Krauß aus Johann-Georgenstadt dicht auf den Fersen. Als man beginnen wollte, erwiesen sich Bahn und Auslauf als vereist. Alle Versuche, diesen Uebelstand zu beheben scheiterten. Wenn trotzdem wirklich meisterhaft gesprungen wurde, so stellt dies unseren Springern das allerbeste Zeugnis aus. Lediglich Karl Witte-München kam im ersten Gang zu Fall. Nach einem Eröffnungssprung von Jörensen gingen dann 55 Kombinationsspringer über die Schanze. Max Fischer-Wangen, der deutsche Meister von 1933, sprang in schöner Haltung 52 Meter, Gumpold 50 Meter, Franz Raiser sauber 46 Meter, Toni Eisgruber 50 Meter, Andreas Hechenberger 45 Meter. Willi Bogner sehr sicher 51 Meter, während Motz, wieder unsicher, stürzte. Im zweiten Gang wartete eigentlich alles nur auf Bogner, der in schönem Stil 53 Meter bewältigte und damit den Sieg in der Tasche hatte. Die Spezialspringer nahmen den vollen Anlauf, und Jörensen begann hier als „Gast“ mit einem 64er, gefolgt von Haselberger der nur einen Meter weniger hatte. Max Meinel übersprang mit 65 Metern den kritischen Punkt, Hans Marr 66 Meter. A. Stoll stand sicher 65 Meter, der Jungmanne Paul Krauß in vorbildlichem Stil 63 Meter. Toni Bader stürzte, und Günther Adolph sprang vollendet 63 Meter. Im zweiten Durchgang machte Jörensen mit einem mustergültigen 66er den Anfang, Haselberger erreichte mit 67 Metern die größte Weite des Tages und stellte damit seinen Sieg sicher, Meinel flog in guter Haltung auf 64 Meter, ebenso Kratzer. Unter dem großen Jubel der Zuschauer gelangte der Jungmanne Paul Krauß auf 65 Meter und wurde damit Sieger in seiner Klasse und der Note nach Zweiter. Günther Adolph verdarb sich seine Aussichten durch einen schiefen Aufsprung bei 63 Metern.

Die Ergebnisse:

Spezialspringen: 1. Franz Haselberger-Traunstein, Note 225 (63 und 67); 2. Max Meinel-Aschberg 220,2 (66 und 64), 3. Franz Mechler-Bad Tölz 213,7 (62 und 64); 4. Alfred Stoll-Berchtesgaden 211,6 (65 und 64); 5. Josef Kemser-Partenkirchen 210,8 (58 und 65); 6. Lohsl Kratzer-Rottach-Eger 209,9 (58 und 64); 7. Karl Weber-Lindenberg 196,5 (68 und 60); 8. G. Hopf-München 193,2 (56 und 53); 9. O. Hättich-St. Georgen 184,1 (54 und 56); 10. W. Becker-Neustadt 181,7 (53 und 52); 11. Bruno Pfaff-Schönwald 180,7 (52 und 53); 12. R. Dehmel-München 177,7 (51 und 56). — **Jungmannen:** 1. Paul Krauß-Johann-Georgenstadt 222,5 (63 und 65); 2. A. Steinberger-Partenkirchen 179,4 (50 und 53); 3. Simon Bader-Garmisch-Partenkirchen 169,4 (47 und 48).

Kombinationsspringen, Männer: 1. A. Hechenberger-Bayrischzell 221,5 (45 und 52); 2. Toni Eisgruber-Partenkirchen 210,9 (50 und 50); 3. Max Fischer-Wangen 207,7 (52 und 47); 4. Christian Merz-München 207,1 (49 und 51); 5. Willi Bogner-München 206,6 (51 und 53); 6. Josef Gumpold-Partenkirchen 205,9 (50 und 50); 7. Heinz Aermel-Brückenberg 204,8 (48 und 47); 8. Franz Raiser-Partenkirchen 200,4 (46 und 48); 9. Friedel Wagner-Oberstaufen 199,8 (45 und 47); 10. Walter Glaß-Klingenthal 197,3 (45 und 50). — **Altersklasse:** 1. Ludwig Böck-Netteswangen 204,4 (50 und 50).

Kombination Lang-Sprunglauf, Männer: 1. Willi Bogner-München, Note 446; 2. Franz Reiser-Partenkirchen 437,4; 3. Josef Gumpold-Partenkirchen 435,4; 4. Andreas Hechenberger-Bayrischzell 434,5; 5. Christian Merz-München 424,6; 6. Toni Eisgruber-Partenkirchen 420,9; 7. Friedel Wagner-Oberstaufen 418,8; 8. Richard Morath-Freiburg 412,6; 9. Max Fischer-Wangen 395,7; 10. Max Gschwendtner-Augsburg 394,5; 11. Hans Aermel-Brückenberg 394,3; 12. Gerhard Schepe-Langenbielau 393,2.

Club zur Vahr wieder unentschieden

Nur ein 2:2 (2:1) gegen den HC. Hannover — Sonst Ausfall aller Spiele

Nachdem in Bremen und Hamburg das gesamte Programm mit Rücksicht auf die schlechten Bodenverhältnisse abgesagt werden mußte, hatte man seitens des C. z. V. eigentlich auch mit einem Ausfall des Spieles gegen den HC. H. gerechnet. Aber wider Erwarten waren die Platzverhältnisse in Hannover so günstig, daß man sich entschloß trotz allem zu fahren. Man fand auch tatsächlich einwandfreie Plätze vor, die eher zu trocken und daher recht unruhig, als das Gegenteil waren. Das Unentschieden ist nicht voll befriedigend, aber man muß schon die mehrwöchige Ruhepause unserer Bremer in Betracht ziehen.

Das Spiel zeichnet sich durch ein unerhört scharfes Tempo aus, daß stets seitens der Hannoveraner angegeben wird. Trotzdem spielt Bremen die erste halbe Stunde überlegen, da die Elf im Stellungsspiel erheblich besser ist. Eine hervorragende Leistung von Gruner trifft den Pfosten, doch kann v. Frese den abprallenden Ball doch noch verwandeln. Eine kurze Ecke ebenfalls durch Gruner verwandelt, ergibt eine 2:0-Führung. Hannover kommt jetzt etwas auf und kommt durch ein Mißverständnis zwischen den Vahrer Verteidigern überraschend auf 2:1 heran. Bis zur Pause ändert sich nichts mehr.

Nach Wiederbeginn drängen die Vahrer die erste Viertelstunde noch, um dann aber etwas nachzulassen, so daß Hannover mehrfach in gefährliche Nähe des Tores kommt. Ein Angriff des rechten Flügels ist durch, Meyer verläßt seinen Kasten etwas verfrüht, doch deckt Irmer hinter ihm und kann den Schuß noch eben zur Ecke ableiten. Wenig später verwandelt Klatt eine Strafecke und erzielt damit das Unentschieden 2:2. Eine weitere Strafecke für Hannover wird wegen Handfehler abgepfiffen.

Den Bremern merkte man die lange Ruhepause an. Die Hintermannschaft hatte auch dieses Mal wieder die Hauptarbeit zu leisten, da besonders nach der Pause der Sturm hinten zu weit aushalf. Meyer und Wilkens gut; die Läuferreihe hatte ein sehr großes Arbeitspensum zu erledigen, womit man sich aber recht ansprechend abfand. Im Sturm wurde das Spiel zu sehr auf den linken Flügel, in erster Linie natürlich auf Gruner zugeschnitten und da der HC. H. in dem rechten Läufer und in Klatt als rechter Verteidiger gerade ihre besten Spieler hatten, ein oftmals vergebliches Beginnen. Man hätte besser getan den rechten Flügel stärker auszunutzen.

Beim HC. H., wie bereits erwähnt, Klatt in der Verteidigung, sowie der rechte Läufer die stärksten Stützen der Elf. Im allgemeinen verdient der Kampfgeist der gesamten Mannschaft Erwähnung, doch sollte man unnötig hartes Spielen, wie es wiederholt geschah, dabei besser vermeiden.

D. HC. Hannover — D. SC. Hannover 1:1.

Erfolge des Bremischen Schwimmverbandes 1936

1 Europarekord, 23 Deutsche Rekorde, 2 Deutsche Meisterschaften, 356 Siege, 95 zweite Plätze und 33 dritte Plätze



Bremens Meisterschwimmer (von links nach rechts): Helmut Fischer, Hans Freese und Hermann Heibel; ganz rechts Jonny Otten, der sportliche Leiter des BSV. und Betreuer der drei Schwimmer. Aufnahme: Jonny Otten.

Das Jahr 1935 hat dem Bremischen Schwimmverband eine ganze Fülle von Erfolgen beschert, im In- und Auslande erzielten seine Schwimmer Siege, immer wieder konnten neue von ihnen aufgestellte Rekorde gemeldet werden.

Schon in den Vorjahren hatten die Bremer Schwimmer, der unvergeßliche Lukas Wesing, Fischer, Barfuß, Witt, Florich und Rehberg, durch ihre sich ständig steigernden Leistungen die gesamte Sportwelt aufhorchen lassen. Als nun im letzten Jahre der BSV. von Sieg zu Sieg eilte, sogar der größte Rivale Magdeburg 96 im Klubkampf geschlagen wurde und ihm ein Rekord nach dem anderen entrissen wurde, da war der Ehrentitel „Schwimmerhochburg Bremen“ geschaffen.

Von überall, wo auch der Bremische Schwimmverband startete, kehrte er mit Siegen heim. 356 Siege, 95 II. und 33 III. Plätze waren die Beute des Jahres 1935. Sie wurden nicht von einigen wenigen Spitzenkönnern errungen, sondern eine große Zahl Schwimmer und Schwimmerinnen konnte sich in die Siegerliste eintragen. Nicht weniger als 118 Schwimmer sind an den Erfolgen des Vereins beteiligt.

Fast jeden Sonntag weilte eine Schar von BSVern auswärts, um gegen gleichwertige Gegner um den Sieg zu kämpfen. Oft waren es Mannschaften von über 20 Schwimmern, die in anderen Städten um die Lorbeeren stritten. Ueber Deutschlands Grenzen hinaus zogen die Bremer und vertraten Deutschlands Farben erfolgreich im Auslande. So wurden Siege erzielt in: Kopenhagen, Budapest, Paris, Brünn und Stockholm. Aus folgenden Städten kehrten die Bremer Schlüsseljungens, wie sie vielfach wegen ihres Vereinsabzeichens, dem Bremer Schlüssel, genannt werden, mit errungenen Siegen zurück: Hannover, Köln, Aachen, Kassel, Magdeburg, Düsseldorf, Neuwied, Berlin, Hamburg, Delmenhorst, Oldenburg, Saarbrücken, Osnabrück, Hildesheim, Plauen, Duisburg, Elberfeld, Wildeshausen, Norderney, Stuttgart, Breslau, München, Nürnberg und Stettin.

Die Siegerliste führt Helmut Fischer mit 62 Siegen an, ihm folgen Hans Freese mit 56 Siegen, Eduard Askamp 53, Hermann Heibel 50, Georg Hennings 38, Heinz Dreyer 34, Hans Neumann 30, Wolf Leisewitz und Walter Witt 28, Hans Otto Wiech 24, Fritz Barfuß und Adolf Askamp 23, Gerhard Lücke 22 und Heinrich Gerling 21 Siegen. Weitere 21 Schwimmer konnten über 10 Siege erzielen.

Die wertvollsten Siege errangen zweifelsohne die drei Angehörigen der Olympia-Kernmannschaft Fischer, Freese und Heibel, hatten sie doch in manchem Rennen außer der besten deutschen Klasse noch Ausländer als Gegner.

Helmut Fischer, der sich in Plauen die Deutsche Meisterschaft über 100 Meter Kraul holte, hatte in Peter Fick, Weltrekordmann und USA.-Meister, Europarekordmann und ungarischer Meister Ference Csik und dem amerikanischen Meister von 1934 John Highland seine schwersten Gegner. Das es ihm gelang, alle drei verschiedentlich zu schlagen, ist ein ganz fabelhafter Erfolg, der zugleich für uns Deutsche eine kleine Hoffnung für die Olympiade aufkommen läßt. Helmut Fischer konnte im letzten Jahre viermal den Deutschen Rekord über 100 Meter verbessern und stellte dabei einmal auch einen neuen Europarekord auf, der ihm aber inzwischen von Csik, Ungarn, wieder entrissen wurde.

Hans Freese, der 17jährige Mittel- und Langstreckler des Vereins, war im Anfang des Sommers in einer Hochform, die auch ihm die Teilnahme an den Länderkämpfen in Paris und Budapest verschaffte. In Paris drückte er im 1500-Meter-Kraul nicht nur diesen Rekord um 14 Sekunden, sondern durch fabelhafte Zwischenspurts auch die über 800 und 1000 Meter. Leider war er durch Krankheit gezwungen, bei den Deutschen Meisterschaften zuzusehen, wie zwei für ihn sichere Meisterschaften durch Nüske und Przywara gewonnen wurden.

Hermann Heibel, der dritte Rekordschwimmer des Bremischen Schwimmverbandes, konnte den Rekord über 200-Meter-Kraul von 2:16,1 auf 2:14,7 verbessern. Als Mitglied der Deutschen Ländermannschaft weilte er ebenfalls mit in Paris und Budapest. Bei den Deutschen Meisterschaften wurde er Zweiter im 200-Meter-Kraul, trotzdem er vorher und nachher fast immer den Deutschen Meister Gauke schlagen konnte. In der Liste der drei Besten steht er nur im 200-Meter-Kraul an erster Stelle, sondern nimmt hinter Fischer auch noch den zweiten Platz über 100 Meter ein. Nur die beiden Bremer sind seit Jahren in der Lage, die 100 Meter in einer Zeit von unter einer Minute zu bewältigen.

Wolf Leisewitz und Eduard Askamp gehören mit Fischer und Heibel der Deutschen Meistermannschaft über 4×100 Meter an. Leisewitz war im Jahre 1934 Deutscher Meister über 200 Meter und gehört auch jetzt wieder der deutschen Meisterklasse an. Askamp zählt zu den besten deutschen Jugendschwimmern.

Mathias Struck nimmt mit der gleichen Zeit mit Freese den zweiten Platz im 400 Meter Kraul in der Liste ein. Wenn es ihm gelingt, über diese Strecke seine Beständigkeit zu beweisen, wird er in Kürze wohl mit in die Kernmannschaft eingereiht werden. Im 200 Meter Kraul haben Struck, Leisewitz und Freese diesen Winter verschiedentlich mit Leistungen aufgewartet, die ihnen die Aussicht gegeben haben, bei der Olympiade für die Länderstaffel über 4×200 Meter mit aufgestellt zu werden.

Walter Witt, Bremens bester Brustschwimmer, steht hinter den beiden Rekordleuten Balke und Sietas an dritter Stelle in der Liste beim 100-Meter-Brustschwimmen. Mit ihm, Fischer und Heibel erkämpfte der Bremische Schwimmverband bei den Deutschen Meisterschaften in Plauen den dritten Platz in der Lagenstaffel. Witt zählt auch in der Kraullage zu den Besten des Vereins.

Fritz Barfuß, dem es im Sommer am nötigen Training fehlte und der dadurch bei den Meisterschaften aus der ersten Staffel verdrängt wurde, ist seit Jahren Mitglied der Rekordstaffeln über 4×50 und 4×100 Meter.

Außer den oben genannten sind noch folgende Schwimmer des BSV. mehr oder weniger an den Deutschen Rekorden beteiligt gewesen: Heinz Dreyer, Gerhard Lücke, Hans Werner Florich, Hans Neumann und Heinz Georg Rehberg.

Olympia-Kernmannschaft in Bremen

Der Bremische Schwimmverband wartet am 1./2. Februar schon wieder mit einer Groß-Veranstaltung auf. Fast die gesamten Schwimmer und Schwimmerinnen der Olympia-Kernmannschaft werden am Start sein. In den Kraulstaffeln über 4mal50, 4mal100 und 4mal200 Meter werden sich prächtige Kämpfe zwischen den Mannschaften des Magdeburger Schwimmklub 96 und des BSV. entwickeln. Am Mittwoch ist Meldeschluß, doch sind jetzt schon von allen Gauen Deutschlands Zusagen eingegangen.

Ueberraschungen im Niedersachsen-Handball

Der Spitzenreiter Post-SV. geschlagen — Ausfall in der Bezirksklasse — Militär Bremen siegt weiter

Die Handballspiele der niedersächsischen Gauklasse kamen am Sonntag trotz schlechter Bodenverhältnisse restlos zum Austrag. Die größte Ueberraschung wird aus Braunschweig gemeldet, wo der Spitzenreiter Post-SV. Hannover vom MTV. Braunschweig mit 9:5 geschlagen wurde. Der Gaumeister Polizei Hannover fertigte Limmer 1910 sicher mit 12:2 ab, während die Bremer Mannschaft Blau-Weiß gegen Reiter 13 Hannover nicht bestehen konnte und mit 6:9 unterlag. Als zweite Ueberraschung muß die 5:12-Niederlage von Germania-List durch TK. Limmer gewertet werden.

Die Tabelle hat folgendes Aussehen:

Post-SV. Hannover	11	9	0	2	18: 4	95:67
Polizei Hannover	10	8	1	1	17: 3	103:58
Reiter 13 Hannover	10	6	1	3	13: 7	76:59
Germania-List	10	5	1	4	11: 9	91:88
MTV. Braunschweig	11	4	2	5	10:12	104:116
Blauweiß Bremen	9	4	1	4	9: 9	64:64
Turnklub Limmer	11	3	3	5	9:13	88:91
1887 Hannover	9	2	0	7	4:14	66:70
Limmer 1910	11	0	1	10	1:21	54:119

MSV. Reiter 13 — Blau-Weiß 9:6 (4:2)

(Drahtbericht unseres hannoverschen Vertreters)

wf. Es ist den Bremer Handballern Blauweiß nicht gelungen, ihren schneidigen 4:0-Sieg im ersten Durchgang gegen die Reiter 13 Hannover in der Leinestadt zu wiederholen. Sie verloren gegen den MSV. Reiter-Regt. 13 recht unglücklich 6:9 (2:4). Zwar zeigten die Blauweißen zeitweilig recht zügiges Kombinationsspiel, das die Hannoveraner oft beängstigend einschnürte, so vor allem in der letzten Viertelstunde. Es hätte in dieser Zeit nicht viel am Ausgleich gefehlt, aber am Ende dominierten die Soldaten wieder und als sie dann wenige Minuten vor Schluß mit drei Toren im Vorteil lagen, war ihr Sieg sichergestellt.

Die Bremer mußten für ihren Torwart Lüers den Ersatzmann Ahrens einstellen, der aber durchaus keine Schwächung der Mannschaft bedeutete. Die Hintermannschaft einschließlich Läuferreihe hatte einen schweren Stand gegen den äußerst schnellen und wendigen Angriff der Hannoveraner. Sie entledigten sich ihrer Aufgabe aber sehr zufriedenstellend, wenn sie es auch nicht verhindern konnten, daß die Soldaten in regelmäßigen Abständen 9 Tore warfen. Der Sturm war im Feldspiel recht gut, aber im Abseitsraum waren die einzelnen Spieler nicht entschlossen genug. Durch Verzögerung oder unnützes Abgeben wurde manche günstige Gelegenheit verschenkt. Sehr gefährlich war der Linksaußen Giehoff im Torwurf. Weber als Mittelstürmer arbeitete unermüdlich und warf den Angriff immer wieder nach vorn. Die Arbeit der beiden Halbstürmer Möhring und Coorßen darf als die produktivste angesehen werden. Die Hannoveraner versuchten verschiedene neue Leute — so auch Rechtsaußen und im Tor — die sich als außerordentlich befähigt erwiesen.

Die Bremer gingen durch Freiwurf nach etwa 10 Minuten Spielzeit in Führung, aber schon wenige Minuten später glichen die Reiter durch den Rechtsaußen wieder aus und erhöhten sogar auf 3:1. Möhring konnte dann ein Tor aufholen, aber noch vor der Pause stellten die Soldaten mit 4:2 den alten Abstand wieder her. Nach dem Wechsel waren die Bremer leicht im Vorteil, aber trotzdem kamen die Hannoveraner zu weiteren Erfolgen. Interessant wurde das Spiel, als die Bremer von 4:7 durch den Rechtsaußen und dann durch den Halblinken im Anschluß an einen Freiwurf auf 6:7 aufholen konnten. Der Ausgleich lag in der Luft. Als die Hannoveraner aber durch den Halbrechten und Rechtsaußen auf 6:9 erhöhten, war das Schicksal der Bremer besiegelt.

MTV. Braunschweig — Post SV. Hann. 9:5 (6:1)

In Braunschweig kam auf dem Platz an der Beethovenstraße ein flottes Spiel zustande. Den Kampf entschieden die Braunschweiger verdient zu ihren Gunsten, doch bedeutet die Niederlage des Post trotzdem eine große Ueberraschung. Sie ist in erster Linie auf die Platzverhältnisse zurückzuführen, an die die Hannoveraner sich nicht gewöhnen konnten. Erst im zweiten Durchgang wurden die Postsportler besser, doch da war es bereits zu spät.

Polizei Hannover — Limmer 1910 12:2 (3:0)

Der Gaumeister kam zu einem glatten Sieg, der in dieser Höhe kaum erwartet wurde. Bisher brachten die Begegnungen dieser beiden Mannschaften stets wechselnde Erfolge und nur sehr knappe Ergebnisse. Die Limmeraner sind nach dieser Niederlage endgültig dem Abstieg verfallen. Vor zwei Jahren noch Gaumeister und heute Abstiegskandidat. Am Sonntag waren jedenfalls die Polizisten in einer fabelhaften Form und so ergab sich der klare Sieg.

TK. Limmer — Germania List 12:5 (2:2)

Daß der Turnklub Limmer wieder im Kommen ist, konnte man in den beiden letzten Spielen bereits feststellen und nun stellte der TK. Limmer seinen Formanstieg durch diesen 12:5-Sieg über Germania erneut unter Beweis. Die Turner drehten nach der Pause, als die Partie noch unentschieden stand, mächtig auf und drängten die Lister Germanen total zurück. In regelmäßigen Abständen fielen die Tore für den Turnklub und Germania konnte selbst nur dreimal erfolgreich sein.

Bezirksklasse

In der Handball-Bezirksklasse mußten mehrere Spiele infolge der durch das Tauwetter völlig aufgeweichten Spielplätze ausfallen.

Gruppe Nord

In der Gruppe Nord sorgte der Tv. Lehe für die nötige Ueberraschung, der Bremerhaven 93 mit 8:2 sehr sicher schlug. Der Militär-SV. Bremen sicherte sich durch einen 7:2(1:1)-Erfolg über den Geestemünder Tv. die beiden Punkte, während sich der Tv. Grambke durch den ATS.-Bremerhaven mit 4:6 eine Niederlage gefallen lassen mußte. — Das Spiel Tv. Woltmershausen — BSV. fiel aus. Die Tabelle:

Militär-SV. Bremen	11	11	0	0	22: 0	74:37
BTG.	10	8	0	2	16: 4	54:36
Geestemünder Tv.	11	6	1	4	13: 9	80:53
Tv. Grambke	10	6	0	4	12: 8	65:49
Bremerhaven 93	11	6	0	5	12:10	51:68
ATS.-Bremerhaven	11	5	1	5	11:11	61:61
Lüssumer Tv.	10	3	0	7	6:14	36:49
BSV.	9	2	0	7	4:14	37:54
Tv. Woltmershausen	10	2	0	8	4:16	31:60
Tv. Lehe	11	2	0	9	4:18	34:56

Militär SV. Bremen — Geestemünder Tv. 7:2

Da sich der Kasernenplatz in der Neustadt nicht als bespielbar erwies, sahen sich die Soldaten gezwungen, nach einem anderen Platz umzusehen. Freundlicherweise stellte BTG. seinen Sportplatz an der Erlenstraße zur Verfügung. Mit großer Spannung sah man diesem Treffen entgegen. Die Geestemünder hatten nicht weniger als 6 neue Spieler aus der Kriegsmarine erhalten, so daß man auf seiten des Militär-SV. in arge Besorgnis geriet. Lediglich in der ersten Spielhälfte vermochten die Geestemünder das zu halten, was man sich von ihnen versprach. Auch bei den Soldaten sah man eine neue Verstärkung. Der Mitteldeutsche Brückner wurde neu in die Mannschaft hereingenommen. Dieser Spieler bedeutet eine große Verstärkung im Sturm. Er besitzt eine Schußkraft, wie kaum ein anderer. Nach diesem Siege haben die Soldaten den zweiten ernsthaften Mitbewerber abgeschüttelt. Mit 9 Verlustpunkten haben die Geestemünder keine Meisterschaftsaussichten mehr. Am kommenden Sonntag fällt die Entscheidung in der Gruppe Nord. Siegen die Soldaten über BTG., ist ihnen die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen.

Sofort nach Anwurf entwickelt sich ein fesselnder Kampf. Geestemünde zeigt sich nicht nur als gleichwertig, sondern ist bis zur Pause leicht überlegen. Vor allem die Hintermannschaft ist gut auf dem Posten. Den gefährlichen Brückner hat man bald erkannt, und sofort wird er von 2 Gegnern scharf bewacht. Auf beiden Seiten zeigen die Torwächter große Leistungen. Im Sturm des Turnvereins zeichnet sich vor allem der Rechtsaußen aus, dem es denn auch nach 15 Minuten Spieldauer gelingt, den Führungstreffer zu erzielen. Aber schon 30 Sekunden später erzielt Brückner den Ausgleich. Bis zur Pause gelingt keiner Mannschaft ein Tor. Grobe Deckungsfehler unterlaufen dem linken Läufer Schmitz, denn der Rechtsaußen der Geestemünder bleibt ständig ungedeckt. Aber dieser kommt nicht zur Torerfolgen, da er meist abseits steht.

Nach der Halbzeit hat sich das Bild vollkommen geändert. Die Militär-Mannschaft spielt wie aus einem Guß. Anfangs will es aber auch noch nicht recht klappen. Dem Gegner gelingt der Führungstreffer, aber kurz darauf vermag Kuppermann — als Verteidiger (!!) — auszugleichen. Endlich haben sich die Soldaten gefunden. Günther läuft der gegnerischen Verteidigung davon, und schon heißt es 3:2. Ein Gewaltwurf Brückners landet am Pfosten. Bis zum Abpfiff erzielen Nettelmann und Günther noch je zwei Tore. Mit 7:2 wurde der Militär-SV. überraschend hoher Sieger. Durch diesen Erfolg steht man noch zwar ungeschlagen an der Spitze, die Meisterschaft ist aber erst gesichert, wenn am kommenden Sonntag das schwere Spiel gegen die BTG. gewonnen wird. Laufen die Soldaten zu der Form wie in der zweiten Spielhälfte auf, sollten sie auch diese Klippe sicher umschiffen.

ATS. Bremerhaven — Tv. Grambke 6:4 (1:2)

Mit einer kaum erwarteten Niederlage kehrten die Grambker aus Bremerhaven heim. Nach ausgeglichenem Spiel errangen die Bremerhavener einen verdienten Sieg, da sie im Ausnutzen der Torgelegenheiten glücklicher waren als die Grambker. Die Grambker waren wohl technisch besser, konnten sich aber nicht so recht mit dem Platz abfinden.

Tv. Lehe — Bremerhaven 93 8:2 (0:2)

Die Leher scheinen endlich ihre Spielstärke zu verbessern und errangen einen schönen Sieg. Die Mannschaft wird sich vielleicht noch vor dem Abstieg retten können.

Gruppe West

In der Gruppe West kam nur das Spiel zwischen dem Hastedter MTV. und der DLW. Delmenhorst zum Austrag, das mit einem verdienten 5:2-Sieg der Delmenhorster endete. Die Spiele Militär Oldenburg — Werder, Arsten — DBV. und Komet — Roland Delmenhorst fielen aus. Der Tabellenstand ist folgender:

DLW. Delmenhorst	11	8	2	1	18: 4	72:37
Delmenh. Ballspielv.	9	8	0	1	16: 2	66:30
TuSV. Arsten	10	7	1	2	14: 5	71:31
Militär Oldenburg	10	6	1	3	13: 7	55:35
Oldenburger Tbd.	10	5	1	4	11: 9	63:51
Werder Bremen	9	4	0	5	8:10	41:45
Tv. d. B.	9	2	3	4	7:11	44:52
Hastedter MTV.	11	3	1	7	7:15	50:69
Roland Delmenhorst	10	1	0	9	2:18	17:90
Komet Bremen	9	0	1	8	1:17	18:57

D. L. W. — Hastedter MTV. 5:2 (1:0)

Die Delmenhorster gewannen das Spiel verdient, und zwar durch ihren wurfkräftigen Sturm. Hastedt dagegen konnte und konnte sich nicht durchsetzen, trotzdem sie im Spielfeld ihrem Gegner vollkommen gleichwertig waren. Die Stürmerreihe betrieb ein zu durchsichtiges und harmloses Spiel.

In den ersten 10 Minuten lagen die Delmenhorster fast stets in der gegnerischen Spielhälfte. Doch dann spielten sich die Hastedter, die Ersatz einstellen mußten, langsam vor und konnten das Spiel ausgeglichen gestalten. Bereits sichere Torerfolge wurden vom vorzüglichen Torwart der Hastedter zunichte gemacht, während es auf der anderen Seite die Verteidigung in Verbindung mit dem Torwart war, die auch die Hastedter zu keinem Erfolg kommen ließen. Nach 18 Minuten Spielzeit konnte der Delmenhorster Mittelstürmer einen Fehler in der Hastedter Abwehr ausnützen und zum unhaltbaren Führungstreffer einsenden.

Die zweite Spielhälfte stand im Zeichen verwandelter Freiwürfe, durch die dann auch DLW. den Sieg erringen konnte. Verheißungsvoll begannen die Hastedter. Zwei Minuten nach Anpfiff konnte ihr Halblinker den Ausgleich erzielen. Auf beiden Seiten kamen die Tore oftmals in Gefahr, ohne daß eine Mannschaft dieses zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen vermochte. Ein Dreisekundenball des linken Läufers von Hastedt brachte für DLW. einen Freiwurf, der prompt zum Führungstor verwandet wurde. Kurz darauf ein Fußfehler gegen Hastedt, der von Delmenhorst ebenfalls prompt ausgenutzt wurde. 3:1. Eine harte Abwehr brachte den Delmenhorstern einen weiteren Freiwurf, den sie ebenfalls zu verwandeln vermochten. Auf der anderen Seite versuchte Hastedt, für sich das Ergebnis günstiger zu gestalten, aber der DLW.-Torwart war auf der Hut. Erst als Delmenhorst ein fünftes Tor erzielt, konnte Hastedts Mittelstürmer durch Freiwurf zum zweiten Tor einwerfen.

Gruppe Süd

Drei Spiele kamen in der Gruppe Süd (Staffel Osnabrück) zur Durchführung. Der TV. Haste hatte den TV. Schoeller zu Gast und verlor glatt mit 1:6, wogegen sich der MTV. Osnabrück und Osnabrücker TV. nach matten Leistungen unentschieden 4:4 trennten. Der Tabellenführer 08 Osnabrück gewann mit großen Anstrengungen 2:1 gegen Jahn Osnabrück.

In der Staffel Emsland siegte der MTV. 58 Lingen über seinen Nachbarn Reichsbahn glatt mit 5:1 (2:0).

Die Spiele im Kreis Bremen

Die Favoriten Hemelingen, Blumenthal und ABTV. klar in Front

In der ersten Kreisklasse kamen die Spiele, teils unter schlechten Bodenverhältnissen, alle zum Austrag. Die Spitzenreiter siegten sicher, während die Br. Straßenbahner vom Tv. Mahndorf überraschend geschlagen wurde.

Staffel 1

Tvg. Hemelingen	9	9	0	0	18:0	84:35
ATSV. Habenhausen	9	7	0	2	14:4	67:39
Vegesacker Tv.	9	6	0	3	12:6	69:44
Arbergen	8	5	0	3	10:6	42:38
TSV. Leeste	9	4	0	5	8:10	48:60
SV. Ihlpohl	9	2	0	7	4:14	44:76
FC. Stern	7	1	0	6	2:12	31:48
Tv. Gut-Heil Bremen	8	0	0	8	0:16	30:75

Hemelingen — Leeste 4:1 (1:1)

Auf dem durch das Tauweter aufgeweichten Platz in Leeste standen sich obige Mannschaften im fälligen Punktspiel gegenüber. Der Tabellenführer überraschte etwas. Die Platzherren waren in technischer Beziehung glatt überlegen. Etwas mehr Härte, und der Sieg wäre in Leeste geblieben. Das Spiel begann mit Angriffen der Hemelinger, die von der hervorragenden Hintermannschaft der Leester gestoppt wurden. Gegenangriffe der Leester erstickten im Schlamm. Nach 15 Minuten Spielzeit fällt das erste Tor für Hemelingen. Kurz vor Halbzeit gleicht Leeste aus. In der zweiten Spielhälfte erwartete man Leeste in Front, da diese Mannschaft die bessere Platzseite für sich hatte. Der Sturm aber verschoß die sichersten Gelegenheiten oder aber die Angriffe wurden von der hervorragenden Hintermannschaft Hemelingens abgefangen. Beide Mannschaften kämpften verbissen um die Punkte, doch war das Glück auf seiten der Hemelinger. Mit weiteren Steilvorlagen gelang es ihnen, durchzubrechen, und bis zum Schluß drei unhaltbare Tore zu werfen, während den Leestern nichts mehr glücken wollte. Auf beiden Seiten war das Schlußdreieck der beste Teil der Mannschaft — vor allen Dingen überragten die Torwarte.

Habenhausen — Gut-Heil 10:2 (5:2)

Auf dem Sportplatz am Hohweg kam das fällige Punktspiel zum Austrag. Die Habenhauser haben diesen Kampf verdient gewonnen, doch ist der Torunterschied zu hoch. Ein 10:7-Erfolg hätte den tatsächlichen Leistungen entsprochen. Doch entwickelten die Gut-Heiler reichlich viel Schußpech und wurden durch einige Benachteiligungen, die, das muß gesagt werden, aber unbewußt geschahen, etwas aus dem Gleis gebracht. Als überaus sicher erwies sich wieder Gut-Heils Torhüter. Die Habenhauser hatten in ihren Rechtsaußen den besten Mann. — Das Spiel beginnt mit erfolgreichem Angriff der Gut-Heiler, deren rechter Läufer unhaltbar einschießt. Durch Freiwurf erzielt Habenhausen den Ausgleich. Doch schon Gut-Heils nächster Angriff bringt wieder die Führung. Dann entwickelt Gut-Heil viel Schußpech und muß Habenhausen bis Seitenwechsel auf 5:2 davonziehen lassen. Auch nach dem Wechsel bleibt das Spiel bis Mitte der Spielhälfte offen, dann laufen die Gut-Heiler ziemlich durcheinander und lassen Habenhausen leicht überlegen werden. Habenhausen erzielte die meisten Erfolge durch Freiwürfe.

Staffel 2

Blumenthaler Tv.	9	9	0	0	18:0	84:38
ABTV. v. 1860	9	8	0	1	16:2	86:33
Tv. Oslebshausen	9	4	3	2	11:7	69:41
Bremer Straßenbahn	9	4	1	4	9:9	39:38
MTV. Bremen	9	3	1	5	7:11	26:64
Tv. Fähr-Hammersbeck	9	2	2	5	6:12	39:62
Tv. Mahndorf	9	2	0	7	4:14	37:69
Preußen-Osterholz	9	0	1	8	1:17	22:57

ABTV. — Preußen Osterholz 12:1 (6:1)

ABTV. kam in Osterholz-Scharmbeck zu einem überlegenen und hohen Sieg. Der Platz war trotz des voraufgegangenen Tauwetters in guter Verfassung, so daß sich ein einwandfreies und flottes Spiel entwickelte. Gleich nach Beginn kam Osterholz nach einem überraschenden Durchbruch zu seinem ersten und einzigen Treffer. Kurz darauf kann ABTV. ausgleichen und läßt in gleichmäßigen Abständen bis zur Halbzeit noch weitere 5 Tore folgen. Nach dem Wechsel dasselbe Bild: Eine eindeutige Ueberlegenheit der Bremer. Die Durchbrüche der Osterholzer, deren aufopferndes Spiel anerkannt werden muß, scheitern meistens schon an der Läuferreihe des Gegners. Bis zum Abpfiff sind die ABTVer noch sechsmal erfolgreich. Mit dem Stand von 12:1 trennen sich die Mannschaften.

Blumenthaler Tv. — MTV. Bremen 13:0 (5:0)

Der Tabellenführer kam auf eigenem Platz zu einem glatten Siege, der bei einwandfreien Bodenverhältnissen wohl noch höher ausgefallen wäre. Die MTVer wehrten sich zwar verzweifelt, wurden aber immer wieder überrannt.

Fähr/Hammersbeck — Tv. Oslebshausen 5:5 (2:2)

In Hammersbeck kam ein ausgeglichenes Spiel zum Austrag. Das Spiel bot viele schöne Kampfhandlungen und war stets spannend. Beide Mannschaften waren sich gleichwertig und gibt das Endergebnis den Spielverlauf richtig wieder. Die besseren technischen Leistungen der Oslebshauser wurden durch großen Kampfeseifer der Hammersbecker wettgemacht.

Tv. Mahndorf — Br. Straßenbahn 6:1 (5:1)

Mit diesem Sieg der Mahndorfer hatte keiner gerechnet, doch konnten sich die Mahndorfer in der ersten Spielhälfte mit den Bodenverhältnissen besser abfinden als die Straßenbahner, die ziemlich zerfahren spielten und keine besonders guten Leistungen vollbrachten. Die Mahndorfer sicherten sich durch schnelles Stürmerspiel bis zur Pause einen guten Vorsprung, der dann sicher gehalten werden konnte.

Weitere Spiele:

Klasse 2: Osterholz-Tenever — BTV. 7:6 (4:2); Klasse 4: Hasenbüren 1 — Huchting 1 6:0 (3:0); Knaben: Gut Heil — Brema kampflos mit 2:0; Osterholz-Tenever 1 — Doventor kampflos mit 2:0; Leeste 1 — BTG. 1 kampflos mit 2:0; Hastedt 1 — Woltmershausen 1 6:0 (3:0); Spielgruppe Achim-Verden: Hemelingen 1. Jgd. — Arbergen 1. Jgd. 4:4; Mahndorf 1. Jgd. — Hemelingen 2. Jgd. 8:1; Freundschaftsspiel: Woltmershausen 2 — Blauweiß 3 4:3.

Das Fachamt Leichtathletik hat für die am 11. und 12. Juli im Olympia-Stadion stattfindenden Deutschen Meisterschaften die Schuljugend Groß-Berlins und Brandenburgs zum Besuch eingeladen. An jedem der beiden Kampftage werden jeweils 50 000 Jugendliche der großen Hauptprobe der deutschen Leichtathleten vor den Olympischen Spielen beiwohnen, um sich an den Leistungen unserer Olympiaanwärter zu begeistern.

25 Jahre Turnverein der Bahnhofsvorstadt

Feier und Gedenkstunde als Auftakt des Jubiläums — Handballspiele am Nachmittag

Der mit Girlanden und Wahrzeichen des Reiches geschmückte Theatersaal des Admiralpalastes bot einer sinnigen Feierstunde die gegebene Stätte. Freundschaft und Hochachtung gegenüber dem Jubelverein bewies die stattliche Menge der Festteilnehmer, deren Tun und Denken echter Heimat- und Vaterlandsliebe Rechnung trug. Der reine Hauch nationalsozialistischer Weltanschauung gebar eine freudig-stolze Stimmung im festlichen Haus.

Der zur Seite rauschende Vorhang gab den Blick frei auf eine Gruppe von jugendlichen Turnern und Turnerinnen. Diese wußten unter dem Befehl ihres Turnlehrers Sieling in Sprechchor und Vorspruch freudigste Hingabe und Treue für Volkstum und Turnerschaft zu wecken, das Vermächtnis Jahns im Wollen und Willen des Führers Adolf Hitler sinnvoll herauszuheben. Einsatzbereitschaft unterstrich die junge Schar durch Gesang des Liedes: „Getreu allezeit, zum Höchsten bereit."

Ein Streichorchester läßt die vertrauten Klänge des Deutschlandliedes aufrauschen. Sodann spricht Bernh. Topp Worte herzlichen Willkommens, wobei er zuerst der schweren Erkrankung und nun fortschreitenden Genesung des Vereinsführers H. Meier gedachte. Freudig unterstrich er die Tatsache, daß eine überaus zahlreiche Gefolgschaft sich eingefunden habe, darunter Vertreter der Wehrmacht, der verschiedenen Gliederungen der Partei, des Arbeitsdienstes, der Fachämter im RfL., der befreundeten Vereine, der Presse. — Ehrend gedachte Redner des verewigten Gründers des Tv. d. B., Wilh. Willies, an dessem Grabe heute in Dankbarkeit ein Kranz niedergelegt wurde. Bei Nennung der 30 im Weltkriege gefallenen Vereinsbrüder erhob sich die Festversammlung und leise hallten die Klänge des Liedes vom guten Kameraden durch den Raum. „Unser Dank soll stete Treue sein", so ließ sich Bernh. Topp weiter vernehmen. „Reiche, verantwortungsvolle Arbeit harret unser. Diese gilt zuerst dem Führer, dem Volk und der Jugend. Ersterer setzte anläßlich des großen Deutschen Turnfestes in Stuttgart unsern Altmeister Jahn in sein Ehrenrecht. Der Reichssportführer handelte nach seinem Willen, schuf in dreijähriger Arbeit den Einheitsbund. Getreu ihrem Wahlspruch marschiert die Deutsche Turnerschaft im neuen, großen Bunde. Die wiedergegebene Wehrhaftigkeit gibt uns Turnern reiche Arbeit, stellt uns vor große Aufgaben. Tv. d. B. wird und muß sich dieser gewachsen zeigen." —

Der „Bremer Liederkranz" brachte unter Leitung des Chormeisters Cord Bock die packende Weise: „Nun schweige jeder von seinem Leid" zu Gehör. — Stellv. Ortsgruppenleiter der NSDAP. Krahn rundete seine Glückwünsche um die Sätze: „Wir von der Bewegung erkennen an die große Kleinarbeit der Turnvereine, die sie leisten zum Wohle des Volkes. Nicht für sich selbst, sondern für den Führer und das liebe deutsche Vaterland."

Gaufachamtsleiter Dürbaum übermittelte Grüße und Wünsche des Reichsbundes, des Gaues 8 und des Kreises Bremen. Redner sprach zum Lobe des Vereins weiter wie folgt: „Tatkräftige Männer warben für den turnerischen Gedanken im Stadtteil Findorff. Ehrenamtliche, uneigennützige Führung sicherten dem Verein eine schnelle Entwicklung. Den übergeordneten Verbänden wurden die tüchtigen Kräfte des Vereins stets gern zur Verfügung gestellt. Ich denke dabei vornehmlich an Männer wie H. Meier und B. Topp. Seit Gründung des Vereins aber hat H. Heins die Seele des Vereins verkörpert. Diesem pflichtbewußten Turner heut zu danken, ist mir eine liebe Aufgabe. Namens des Kreises Bremen überreiche ich ihm hiermit den Kreisehrenbrief."

Nach dieser Freude auslösenden Ehrung wurden noch neun Getreue mit der silbernen Nadel für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Es sind dieses: H. Heins, G. König, W. Kruse, H. Küllmer, A. Müller, C. Redermann, F. Nienaber, O. Rahner, Dr. E. Zimmermann.

Der Vertreter des Bürgervereins der Bahnhofsvorstadt betonte in seinem Glückwunsch das freundnachbarliche Verstehen und beste Zusammenarbeit. Herr Schulleiter Rowohlt, Schule an der Herbststraße, wünschte dem Verein unabhängig vom Guten und Schlechten bei Benutzung einer Schulturnhalle baldigst ein eigenes Heim. — Abordnungen der Abteilungen des Vereins überbrachten wertvolle Geschenke, sprachen Glückwunsch und Treuegesinnung aus. Aus alldem leuchtete Opferbereitschaft hervor.

Der Sängerchor erfreute die Hörer nochmals mit Vortrag des vaterländischen Liedes: „Wo gen Himmel Eichen ragen."

Erhebender Ausklang der Feierstunde wurde erwirkt durch Treueschwur zum Führer Adolf Hitler, durch machtvollen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Die Handballspiele

Vegesacker Tv. — Tv. d. B. 4:3 (2:2)

Das Spiel litt sehr unter den schlechten Bodenverhältnissen, mit denen sich aber die Vegesacker besser abfinden konnten, als die Platzherren. Trotzdem konnten die Grün-Weißen bald nach Anpfiff durch unhaltbar verwandelten Freiwurf in Führung gehen. Doch ließ der Ausgleich nicht lange auf sich warten. Durch ein gut angelegtes Täuschungsmanöver gelang es den Vegesackern, ihren Halbrechten freizuspielen, der durch unhaltbaren Wurf ausglich. Die Bahnhofsvorstädter machten weiterhin Anstrengungen, um wieder die Führung an sich zu reißen, was ihnen auch bald durch Flachwurf gelang. Doch konnten die Vegesacker bis zur Halbzeit noch den Ausgleich erzielen. In der zweiten Spielhälfte wurde der Boden noch schlechter. Die Mannschaften hatten Mühe, sich eines sauberen Spiels zu befleißigen. Ein gutes Zusammenspiel war deswegen nicht möglich. Trotzdem bemühten sich beide Mannschaften, das Spiel weiterhin flott zu gestalten, so daß man immerhin noch gute Leistungen zu sehen bekam. Noch einmal rissen die Bahnhofsvorstädter durch einen weiteren Freiwurf des Mittelläufers die Führung an sich, doch mußten sie bis zum Schluß nicht nur den Ausgleich, sondern auch den nicht ganz unverdienten Führungstreffer der Vegesacker zulassen.

Tv. d. B. 1. Frauen — Brema 1. Frauen 8:1 (3:1)

Die Bremaerinnen erschienen nur mit 9 Spielerinnen, wodurch sie natürlich gegen die erfahrenen Grünweißen im Nachteil waren. Tor auf Tor erfolgte auf Grund der größeren Spielerfahrung und des vorbildlichen Zusammenspiels der Bahnhofsvorstädterinnen, die es unterließen den Ball zu prellen, sondern durch Zuspiel von Spielerin zu Spielerin imer wieder in die Tornähe der Blauweißen kamen, so daß sie ungehindert dem sicheren Sieg zusteuerten. An dem Torsegen war vor allem die Halbrechte E. Struß beteiligt, die durch ihr gutes Stellungsvermögen immer wieder frei vorm Tor stand und so erfolgreich für ihre Mannschaft war. Aber auch den anderen Spielerinnen der Bahnhofsvorstadt muß ein Gesamtlob zuteil werden. Wie anfangs erwähnt litten die Bremaerinnen unter der Unvollständigkeit ihrer Mannschaft. Doch gaben sie sich alle Mühe, das Spiel einigermaßen offen zu gestalten.

TvdB. 1. Jgd — Vegesack 1. Jgd. 6:2 (2:0)

Die Grün-Weißen konnten hier ihre Scharte für die in Vegesack erlittene Niederlage auswetzen und zeigten trotz der schweren Bodenverhältnisse ein gutes Zusammenspiel, das sich durch verdiente Tore, an denen besonders der linke Flügel beteiligt war, auswirkte. Die Vegesacker stellten zwar eine eifrige Mannschaft, doch konnten sie scheinbar auf dem schweren Platz nicht fertigwerden.

Ueberraschungen im Damen-Tischtennis

Rot-Weiß von Werder geschlagen! — Die Kreismeisterschaft wieder völlig offen

Schwachhausen konnte durch 2 glatte Siege über Werders 2. Mannschaft und den Stadion-SC. seine führende Stellung in der Herren-A-Klasse weiterhin behaupten. Dem BSV. gelang es, im Rückspiel die 2. Mannschaft von Werder knapp zu schlagen, während Werders 1. Mannschaft einen sicheren Sieg über Rotweiß erringen konnte. Eine große Ueberraschung gab es dagegen in der Damen-Klasse. Die sieggewohnten Damen von Rotweiß mußten von Werder ihre erste Niederlage hinnehmen und ist damit die Damen-Kreismeisterschaft wieder völlig offen. Sowohl Rotweiß wie auch Werder haben bis jetzt jeder eine Niederlage, werden aber wohl beide ihr letztes Punktspiel gegen BSV., bezw. Stadion-SC. gewinnen, so daß erst ein Entscheidungsspiel die Meisterschaftsfrage klären wird.

Herren-A-Klasse

Schwachhausen — Werder 2 6:3. Schwachhausen mußte für seinen besten Spieler Düring Ersatz stellen, doch war trotzdem deer Sieg nie gefährdet. Im ersten Spiel konnte Frommhold von Schwachhausen erst nach 5 Sätzen über Dr. Lutter siegen. Tietjen hatte weniger Mühe, um Eggersmann von Werder 3:1 das Nachsehen zu geben. Auch Sanders von Schwachhausen konnte über H. Lutter einen 3:1-Sieg erringen. Das nächste Spiel war ein harter 5-Satz-Kampf zwischen zwei jugendlichen Talenten. Bolte von Schwachhausen wurde glücklicher Sieger über Preuß. Den ersten Sieg für Werder konnte der stets sehr sicher spielende Westermann über Broichhausen erringen. Dem Ersatzmann von Schwachhausen, Müller, gelang es dann, seinen Gegner mit 3:2 niederzuringen. Das erste und letzte Doppel konnte Werder überraschend glatt gewinnen, während das zweite von Schwachhausen sicher gewonnen wurde.

BSV. — Werder 2 5:4. Ein äußerst spannender Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften, der erst im letzten Spiel entschieden wurde. Im ersten Einzel setzte sich erwartungsgemäß Stubbemann vom BSV. über Dr. Lutter sicher 3:1 durch. Das zweite Spiel war ein harter 5-Satz-Kampf, Ohlenberg vom BSV. wurde glücklicher Sieger über Eggersmann. Ueberraschend kam dann die 4:0-Niederlage von Hennig vom BSV. durch Preuß. Westermann von Werder gelang es dann, mit 3:2 Lohstroh zu besiegen. Von den letzten beiden Einzelspielen konnte jeder Verein noch eins gewinnen, so daß die Partie 3:3 stand. Im ersten Doppel war der Sieg Stubbemann-Helliger vom BSV. nicht zu nehmen, mit 3:1 mußten sich Dr. Lutter-Eggersmann geschlagen bekennen. Im nächsten Doppel gelang es Werder dann durch seine beiden guten Junioren, Preuß-Westermann, einen 3:1-Sieg über das spielstarke Paar vom BSV., Hennig-Ohlenberg, zu erringen. Das letzte Doppel mußte nun die Entscheidung bringen. 3:2 konnte der BSV. durch Lohstroh-Becker das Spiel und damit den Kampf gewinnen.

Schwachhausen — Stadion-SC. 6:3. Schwachhausen trat nur mit 5 Herren an, so daß dem Stadion-SC. 2 Spiele kampflos zufielen. Die übrigen 5 Einzel konnte der Schwachhauser SV. in sicherer Manier gewinnen. Düring schlug Kück vom Stadion 3:1, während Frommhold und Tietjen von Schwachhausen ihre Einzel sogar 3:0 gewinnen konnten. Auch Sanders hatte nicht viel Mühe, um Sommer vom Stadion 3:1 zu schlagen. In den beiden Doppelspielen hatte es Schwachhausen dagegen nicht leicht und konnte auch nur im ersten Doppel mit Düring-Frommhold einen knappen 3:2-Sieg über Kück-Sommer erringen. Das zweite Doppel wurde ebenfalls ein harter 5-Satz-Kampf. Schneider-Wessels vom Stadion waren hier die glücklichen Sieger.

Werder 1. — Rot-Weiß 6:3. Werder trat ohne Saxer an, konnte jedoch mit Dr. Lutter als Ersatz das Spiel trotzdem sicher gewinnen. Im ersten Einzel zeigte Schwedthelm I von Rot-Weiß wieder einmal mehr, daß er zu Bremens Elite gehört. 3:0 konnte er seinen Gegner Töbelmann besiegen. Schwedthelm II konnte dagegen nichts gegen Schröder von Werder ausrichten und mußte diesem mit 3:0 den Sieg überlassen. Ein wunderschönes sicheres Spiel lieferte von Nordheim von Rot-Weiß. Mit 3:1 wurde er Sieger über Schildknecht. Der jugendliche Knief von Rot-Weiß war gegen die sichere Verteidigungskunst von Behlies machtlos und mußte sich 3:0 geschlagen bekennen. Im 5. Einzel gab es einen harten Kampf um den Sieg. Nach 5 Sätzen war Rauch von Werder glücklicher Sieger über Strahmann. Das letzte Einzel wurde eine sichere Beute von Dr. Lutter von Werder. Im ersten Doppel gelang es dann Rot-Weiß, einen weiteren Sieg durch ihr gutes Paar Gebr. Schwedthelm zu erringen. 3:1 wurden Dr. Lutter/Töbelmann geschlagen. Die nächsten beiden Doppel fielen dann wieder an Werder.

Damen-Klasse:

Werder — Rot-Weiß 6:3! Beide Mannschaften traten in stärkster Besetzung an, so daß die Gewähr für einen wirklich spannenden Kampf gegeben war. Nach den bisherigen Spielen mußte man den Damen von Rot-Weiß unbedingt die größeren Siegesaussichten zusprechen, wurde jedoch in seiner Annahme stark enttäuscht. Im ersten Einzel spielten Frl. Decke von Werder und Frl. Schmiedchen I gegeneinander. Nach 5 Sätzen konnte Frl. Decke ihre Gegnerin besiegen. Frl. Schmiedchen II brauchte ebenfalls 5 Sätze, um Frl. Bornemann von Werder zu schlagen. Im nächsten Einzel konnte Frl. Dirks von Werder gegen Frl. Hövelmann den zweiten Sieg für ihren Verein erringen. Auch die beiden nächsten Damen von Werder, Frl. Meyer und Frl. Heineken, konnten ihre Einzel gegen Frl. Kunath und Frl. Bartel gewinnen, während das letzte Einzelspiel von Rot-Weiß gewonnen werden konnte. Im ersten Doppel konnten Geschw. Schmiedchen einen 3:0-Sieg über Frl. Decke/Bornemann landen. Die beiden anderen Doppel wurden jedoch wieder von Werder gewonnen, so daß damit der Sieg sichergestellt wurde.

Herren, B-Klasse:

Rot-Weiß II — M. Brinkmann 9:0.

In dieser Woche findet u. a. das wichtigste Spiel der Herren-A-Klasse, Werder I — Schwachhausen, statt, welches vielleicht schon, im Falle eines Sieges von Schwachhausen, die Meisterschaftsfrage klären wird. Der Kampf ist völlig offen, da Werder seine 1. Mannschaft erheblich verstärken konnte, und es ist daher mit einem hochinteressanten Kampf zu rechnen.

Werder 1. — Schwachhausen, am 21. Januar, Institut, Martinistraße.

Stadion — BSV., am 22. Januar, Schule Nürnbergerstraße.

Werder 2. — Werder 1., am 24. Januar, Institut, Martinistraße.

Schwachhausen — Rot-Weiß, am 25. Januar, Schule Bürgermeister-Smidtstraße.

Damen-Klasse: Stadion — BSV., am 22. Januar, Schule Nürnbergerstraße.

Herren, B-Klasse: Brinkmann — BFG., am 21. Januar, Bulthauptschule am Neustadtswall; Rot-Weiß 2. — Werder 3., am 21. Januar, Bremer Kampfbahn.

Eintrachts Rangliste

Am vorigen Mittwoch begannen in der Schule an der Gothaerstraße die ersten Ausscheidungskämpfe der Herren und zwar waren 5 Kämpfe vorgesehen, die den Favoriten durchweg den Sieg brachten. Im 1. Spiel siegte W. Meyer nach gutem Angriffsspiel über Reese mit 3:0. Am Nebentisch gab es eine harte Auseinandersetzung zwischen Albers und Stamp, wobei ersterer schließlich mit 3:1 knapper als das Resultat besagt Sieger blieb. Das dritte Spiel bringt dann den erwarteten Sieg von D. Meyer über Frey, der sich zwar tapfer wehrte, aber am Ende doch 3:0 verlor. Gleichzeitig spielte Bernhard gegen Blank und siegte mit dem gleichen Resultat. Wieder ausgeglichener endete der Kampf Köhler, Schwarzbich, in dem Köhler 3:1 siegte und die ersten Punkte erzielte. Im nachfolgenden Schlußkampf, einem Herren-Doppel, gab es wieder ein knappes Resultat. Hier mußte die Kombination Stamp-D. Meyer hart kämpfen, um den Gegner Frey-W. Meyer mit 3:2 niederzuhalten.

Am kommenden Mittwoch stehen wieder zahlreiche Spiele auf dem Plan, die vielleicht schon die ersten Ueberraschungen bringen. Am 2. Februar fährt eine Herrenmannschaft zur Unterweser und bestreitet in Wesermünde im Turnier gegen den TV. „Lehe".